

Kommunikatoren im Kalten Krieg: die Pugwash-Konferenzen, die US-Sowjetische Studiengruppe und der ABM-Vertrag; ein Kapitel in der Geschichte der Naturwissenschaft(ler) als politische Erfolgsgeschichte - Lehren für die zukünftigen Aktivitäten

Kubbig, Bernd W.

Postprint / Postprint

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kubbig, B. W. (1996). *Kommunikatoren im Kalten Krieg: die Pugwash-Konferenzen, die US-Sowjetische Studiengruppe und der ABM-Vertrag; ein Kapitel in der Geschichte der Naturwissenschaft(ler) als politische Erfolgsgeschichte - Lehren für die zukünftigen Aktivitäten*. (HSFK-Report, 6/1996). Frankfurt am Main: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-79726-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



BIBLIOTHEK
DER HESSISCHEN STIFTUNG
FÜR FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG

HESSISCHE
STIFTUNG
FRIEDENS-UND
KONFLIKT-
FORSCHUNG

Bernd W. Kubbig

**KOMMUNIKATOREN IM KALTEN KRIEG:
Die Pugwash-Konferenzen, die US-Sowjetische
Studiengruppe und der ABM-Vertrag.**

Ein Kapitel in der Geschichte der Naturwissen-
schaft(ler) als politische Erfolgs-Geschichte
– Lehren für die zukünftigen Aktivitäten

HSFK-Report 6/1996

HESSISCHE STIFTUNG FRIEDENS-UND KONFLIKT- FORSCHUNG

Bernd W. Kubbig

**KOMMUNIKATOREN IM KALTEN KRIEG:
Die Pugwash-Konferenzen, die US-Sowjetische
Studiengruppe und der ABM-Vertrag.**

Ein Kapitel in der Geschichte der Naturwissen-
schaft(ler) als politische Erfolgs-Geschichte
– Lehren für die zukünftigen Aktivitäten

HSFK-Report 6/1996

Juni 1996

© Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

Adresse des Autors:

Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

Leimenrode 29

D-60322 Frankfurt

Telefon (+ 69) 959104-0

Telefax (+ 69) 558481

e-mail: hsfk@em.uni-frankfurt.de

WWW: <http://www.rz.uni-frankfurt.de/hsfk>

ISBN 3-928965-72-7

DM 12,00

Zusammenfassung

Die Vergabe des Friedensnobelpreises des Jahres 1995 ehrt jenen Typus von Naturwissenschaftler, der jenseits seiner jeweiligen Profession oder aus einem entsprechend verstandenen Berufsethos heraus politisch wirkt - und politische Wirkung erzielen möchte. In den letzten Jahren sind Naturwissenschaftler als Produzenten technischen Wissens auch von der Disziplin der Internationalen Beziehungen in der Politikwissenschaft entdeckt worden, vor allem als transnationale Akteure. In diese Kategorie fallen die Aktivitäten der "scientists" im Rahmen der Pugwash-Konferenzen über Wissenschaft und Weltangelegenheiten (Pugwash Conferences on Science and World Affairs, COSWA). In jener Zeit des Kalten Krieges, aber auch während des Vietnam-Krieges, kam ihnen eine Eisbrecher-Funktion zu, für die diese hohe Ehrung sehr spät kommt. Neben dem Friedensnobelpreis gibt es noch einen zweiten aktuellen Grund, sich mit den Pugwash-Konferenzen und ihrer Programmatik zu befassen. Die Organisation wird 1997 40 Jahre alt. Im Rahmen dieser Studie soll deshalb die Frage gestellt werden, welche Lehren aus der historischen Arbeit für die zukünftige Arbeit von Pugwash gezogen werden könnten.

Bisher nicht systematisch ausgewertete Quellen unterstreichen die geschichtliche Bedeutung der Pugwash-Konferenzen als Kommunikations-Foren, sie machen aber auch ihre Grenzen deutlich. Damit die (Natur)wissenschaftler ihre oft beschworene "Verantwortung" als Experten effektiv in den politischen Prozeß einbringen konnten, bedurfte es kleinerer, leistungsfähiger Formen der Kommunikation und Kooperation. So entstand auf der Pugwash-Konferenz in Moskau, 1960, die Idee, die US-Sowjetische Studiengruppe zur Rüstungskontrolle und Abrüstung zu gründen. Bei den Sowjets wechselten die Leiter, bei den Amerikanern war der Biochemiker Paul Doty von der Harvard University von 1962 bis zum Ende des Projekts, 1975, die führende Figur ("Doty Group"). Die Geschichte der Studiengruppe - wie auch die von Pugwash als Kommunikations-Forum - ist die politische Erfolgsgeschichte eines Netzwerks von Fachleuten mit anerkannter Expertise und Kompetenz auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle sowie einem autoritativen Anspruch auf politikrelevantes Wissen in diesem Bereich ("epistemic community"). Sie trugen wesentlich zu einem Doppelerfolg von historischer Größenordnung bei. Die UdSSR übernahm den von den US-Wissenschaftlern vertretenen Rüstungskontroll-Ansatz, von dem die Sowjets damals weit entfernt waren, und: Bei der Raketenabwehr (Anti-Ballistic Missile, ABM) erreichten sie eine Kehrtwendung in der Moskauer Führung. Pugwash und die Gemeinsame Studiengruppe waren es, die die intellektuelle, konzeptionelle und politische Infrastruktur für die kooperative Rüstungssteuerung zwischen den USA und der UdSSR wesentlich mit gelegt haben. Sie fand ihren kodifizierten Ausdruck im SALT I/ABM-Vertrag von 1972.

In der damaligen Rüstungskontrollgemeinde ging es nicht in erster Linie um Debatten über wissenschaftliche Methoden und Ziele im engeren Sinne. Bei den transnationalen Diskussionen zwischen amerikanischen und sowjetischen Wissenschaftlern handelt es sich vielmehr um "trans-scientific debates". Obwohl derartige Kontroversen (in unterschiedlich großem Ausmaß) mit naturwissenschaftlich-technischen Argumenten ausgetragen werden, sind sie im Kern ideologisch-politisch (zuweilen auch emotional) stark aufgeladen. In den

von ihnen vorgetragenen, oft szenarioabhängigen Argumentationen geht es jenseits von Zahlen und Kalkulationen im wesentlichen um zwei Fragen: Sind die betreffenden Militärtechnologien machbar, und wenn ja, sind sie wünschenswert (technokulturelle Dimension)? Und: Wie wollen wir als Amerikaner bzw. Sowjets mit der Gegenseite leben (außenpolitische Dimension)? Dieses Wissen und seine Prämissen sind nicht objektiv, sondern sozial, politisch und institutionell konstruiert.

Eine historisch ausgerichtete Arbeit ist kein Selbstzweck. In diesem Falle soll sie dazu dienen, den heutigen naturwissenschaftlich dominierten "epistemic communities" am Beispiel der Pugwash-Konferenzen einige Vorschläge für ihre nach wie vor wichtige Arbeit zu unterbreiten. Trotz der neuen Rahmenbedingungen und der damit verbundenen Schwierigkeit, frühere Erfolge auf den gegenwärtigen Kontext zu übertragen, lassen sich mindestens drei Erfolgsfaktoren aus der Fallstudie destillieren:

- "Thematischer Faktor": Rechtzeitige Thematisierung eines wichtigen bzw. sich als bedeutsam abzeichnenden Handlungsbereichs.
- "Organisatorischer Faktor": Aufbau beständiger Kommunikations- und Kooperationsnetzwerke.
- "Strategischer Faktor": Design einer Kommunikations- und Kooperationsstrategie (Identifizierung gemeinsamer Interessen).

Diese drei Erfolgsbedingungen sollen im Folgenden bezogen werden auf politisch wichtige Handlungsfelder: die Ost-West-Agenda und den Aufbau eines Dialoges mit unsicheren nuklearen Kantonisten. Im Grunde genommen ist die gegenwärtige Situation im Ost-West-Verhältnis vergleichbar mit der Lage Anfang der sechziger Jahre. Damals wie heute verlangen die Probleme nach neuen, effizienteren Kooperationsmöglichkeiten, die über ein bloßes Gesprächsforum, wie es Pugwash-Konferenzen darstellen, hinausgehen.

Es ist nicht zu erwarten, daß sich die Pugwash-Konferenzen von einer primär wissenschaftspolitischen zu einer technisch ausgerichteten Organisation wandeln werden. Angesichts der beträchtlich im Wachsen begriffenen und vielerlei Formen annehmenden Ost-West-Wissenschaftskontakte bedarf es gerade in Zukunft eines "informellen Dachverbands" als Kommunikationsforum. Hierfür böte sich ein - verjüngtes - Pugwash an, das sich mit diesen Gruppen und Projekten vernetzt und auch vor einer größeren technischen Durchdringung der Rüstungskontrollfragen nicht prinzipiell zurückschreckt.

Exemplarisch drängt sich hierfür ein bedeutsames Politikfeld auf, das von den meisten transnational wirkenden Akteuren aus dem gesellschaftlichen Umfeld ignoriert wird und auch von den Pugwash-Konferenzen der letzten Jahre nur mit nichtssagenden Parolen bedacht wurde: die Raketenabwehr, bei der Pugwash damals seinen größten Rüstungskontrollserfolg erzielte. Die Errungenschaften von einst sind derzeit durch die Politik der Clinton-Administration und des US-Kongresses am stärksten gefährdet. Deshalb wäre es im Sinne der historischen Pugwash-Programmatisierung dringend geboten, dieses Thema auf der Agenda unverzüglich, hoch und dauerhaft anzusiedeln sowie sich mit ausgewiesenen Experten zu vernetzen.

Darüber hinaus bleiben die wissenschaftspolitisch ausgerichteten Pugwash-Konferenzen im Ost-West-Verhältnis weiterhin bedeutsam. Ihr wohl relevantester Beitrag dürfte darin bestehen, die Demokratisierungsprozesse in der UdSSR während der gegenwärtigen schwierigen und unsicheren Übergangsphase zu unterstützen. Wissenschaftlicher Internationalismus ist gefragter denn je.

Kein transnationaler gesellschaftlicher Akteur wäre aufgrund seiner Geschichte und historischen Erfolge sowie seiner auf Beständigkeit und "silent diplomacy" abzielenden Programmatik so gut für die Anbahnung neuer wissenschaftlicher Kooperationsstrukturen geeignet wie die Pugwash-Konferenzen. Die Herausforderungen sind beträchtlich, etwa mit nuklearen Problemstaaten wie China, Indien, Pakistan, Libyen und Iran eine stille wissenschaftspolitische Diplomatie des langen Atems schwerpunktmäßig und systematisch zu betreiben.

Die Spielräume und Erfolgsaussichten dürften bei diesen Ländern unterschiedlich groß sein. Ein besonders schwieriger Fall ist Libyen, dessen (wissenschafts)politische Strukturen ganz auf Oberst Ghaddafi zugeschnitten sind. Dennoch sollte der Versuch systematisch unternommen werden, libysche Wissenschaftler und Wissenschaftspolitiker in internationale Pugwash-Konferenzen rechtzeitig und dauerhaft einzubinden. Auch Ghaddafi lebt nicht ewig.

Die Frage "Einbinden oder Ausgrenzen?" wird derzeit heftig insbesondere zwischen Bonn und Washington in Bezug auf die "richtige" Politik gegenüber Iran diskutiert, das offensichtliche Ambitionen hat, eine eigene nuklear- und raketentechnische Infrastruktur aufzubauen. Trotz der Unterschiede zwischen Teherans Außenpolitik und dem ausnahmslos destruktiven libyschen Außenverhalten müssen sich die Pugwash-Konferenzen in ihren wissenschaftspolitischen Kooperationsbemühungen mit diesen beiden islamischen Staaten ungeachtet der vielfach vorherrschenden westlichen Sozialisation ihrer Wissenschaftler wohl stärker als bisher auf spezifische kulturelle und religiös-politische Faktoren einlassen.

Die Bedeutung und Dringlichkeit, mit Wissenschaftlern und den entsprechenden Institutionen in Indien, Pakistan und China verstärkt und systematisch zu kooperieren, liegen auf der Hand. Es dürfte kein Problem sein, Gesprächsthemen von gemeinsamem Interesse über die Proliferation hinaus, wie z. B. die Rüstungskonversion, zu finden. Die Schwierigkeit besteht auch im Fall China darin, angesichts fundamentaler (außen)politischer, sozialer, werte- und normenbezogener Differenzen gemeinsame politische Interessen auszumachen und diese Bereiche auszubauen. Die Parallelen zur Lage der US-sowjetischen Beziehungen Anfang der sechziger Jahre sind frappierend. Der kleinste gemeinsame Nenner etwa zwischen der Politik des "umfassenden Engagements" der Clinton-Administration und der zur Kooperation neigenden Richtung in Beijing besteht darin, "Unterschiede beizubehalten und gemeinsamen Grund zu suchen". Unter den staatlichen Institutionen in Beijing käme für verstärkte Bemühungen um Zusammenarbeit wohl am ehesten das Außenministerium in Frage - neben Außenminister Qian Qichen wird Generalsekretär Jiang Zemin zur "kooperativen Schule" gezählt.

"Um einen neuen Kalten Krieg zu vermeiden, müssen beide Seiten vom Abgrund zurücktreten und ihre größeren nationalen Interessen erkennen. (...) Die Last, die (US-chine-

sischen, B.W.K.) Beziehungen zu stabilisieren, betrifft beide Seiten. Ohne Stabilität kann es keine Zusammenarbeit geben." (David Shambaugh) Vor diesem Hintergrund könnte die Pugwash-Organisation mit ihrem notorisch langen Atem und ihrer Reputation einen wichtigen Beitrag zur Vermeidung eines solchen Kalten Krieges leisten - ohne in die einseitige "Stabilisierungsfalle" zuungunsten der Menschenrechtsproblematik hineinzugeraten.

Mit einer derart - oder anders - fokussierten Programmatik, die an die historischen Erfolge anknüpft, können die Pugwash-Organisatoren beispielhaft für viele naturwissenschaftlich dominierte "epistemic communities" die sicherheitspolitischen Herausforderungen zielsicher angehen.

Inhalt

	Seite
1. Friedensnobelpreis an Joseph Rotblat und die Pugwash-Konferenzen (1995) - Der 40. Geburtstag von Pugwash (1997) als Anlaß: Die Rolle und Wirkung von "politischen" (Natur)wissenschaftlern	1
2. Experten auf der Suche nach Gemeinsamkeiten in der Block-Konfrontation: Der Plan von einer Amerikanisch-Sowjetischen Studiengruppe zur Rüstungskontrolle entsteht	5
2.1 Rahmenbedingungen: Kommunikationsversuche der Supermächte bei konsolidierter militärischer und technologischer US-Überlegenheit	5
2.2 Format und Stil der Pugwash-Konferenzen exemplarisch: Die Treffen in Moskau, 1960, und in Stowe, 1961	6
2.3 Kritik an der Effizienz der Pugwash-Konferenzen - und ein alternativer Vorschlag	12
3. Zwischen Geld und Politik: Die Umsetzung der Idee in eine abgesicherte und institutionell eingebettete Studiengruppe	15
4. Die Organisierung der Projekt-Idee bei hochgesteckten Zielen: Die Auswahl der Mitglieder, der Entwurf von Kommunikationsstrategien mit den Sowjets	21
4.1 Selektionsmechanismen und -kriterien	21
4.2 Kommunikationsstrategien mit eindeutiger Absicht	23
5. Historischer Doppelerfolg: Paradigmenwechsel der Sowjets in der Rüstungskontrolle und bei der Raketenabwehr (Anti-Ballistic Missile, ABM)	27
5.1 1964: Die Konstituierung der Raketenabwehr als Thema in der (inter)nationalen "Rüstungskontroll-Gemeinde"	27
5.2 1965-1967: Raketenabwehr als Thema der informellen Reisediplomatie von Wissenschaftlern während der offiziellen Kommunikationsblockade der UdSSR	32

5.3	Dezember 1967: Der konzeptionelle Durchbruch - Die gemeinsame Rüstungskontroll-Charta in Frageform	35
5.3.1	Neue Rolle, neue Rahmenbedingungen, neue Interessen	35
5.3.2	Konzeptueller Konsens in der Rüstungskontrolle	39
5.4	Rückkopplungen: Einspeisungen der Resultate in die politischen Entscheidungsprozesse	41
5.5	Eine Würdigung des historischen Doppelerfolgs	43
6.	Lehren und Lernen aus der geschichtlichen Fallstudie: Politikrelevante Handlungsfelder für die Pugwash-Konferenzen als transnationale "epistemic community" heute	46
6.1	Die mögliche Übertragung der damaligen Erfolgsfaktoren trotz des veränderten (wissenschafts)-politischen Kontextes	46
6.2	Handlungsfelder mit unterschiedlichem Innovationsgrad	49
6.2.1	Absicherung und Konsolidierung der gegenwärtig gefährdeten Errungenschaften von damals	49
6.2.2	Das Udenkbare denken - und umsetzen: Der Aufbau neuer Kooperationsnetzwerke und -strategien im Hinblick auf nukleare Problemstaaten von heute	51
	Literaturverzeichnis	56

1. Friedensnobelpreis an Joseph Rotblat und die Pugwash-Konferenzen (1995) - Der 40. Geburtstag von Pugwash (1997) als Anlaß: Die Rolle und Wirkung von "politischen" (Natur)wissenschaftlern¹

Man hat sie dämonisiert und in den Himmel gehoben, Meister und Monster genannt, die Segen oder Fluch über die Menschheit bringen, und das wegen der Janusköpfigkeit von Dr. Jekyll und Mr. Hide oft in einer Person. In beiderlei Richtungen kann gedeutet werden, was der Nobelpreisträger Isidor Rabi selbstbewußt für die Physik sagte und was für andere Disziplinen wie für die Ingenieurwissenschaften auch gilt: "Wir haben schließlich die Welt verändert." (Zitiert in: Kevles 1977, S. IX). In unserem zu Ende gehenden Jahrhundert unterscheiden sich Naturwissenschaftler von ihren Vorgängern dadurch, daß sie buchstäblich Bomben-Geschichte gemacht haben.

Aber das ist nur die eine Seite, nur der "böse" Mr. Hide. Mit der Vergabe des Friedensnobelpreises des Jahres 1995 ist, zumindest vorübergehend, auch der konstruktive Dr. Jekyll in das öffentliche Blickfeld gerückt. Die hohe Auszeichnung ehrt jenen Typus von Naturwissenschaftler, der jenseits seiner jeweiligen Profession oder aus einem entsprechend verstandenen Berufsethos heraus politisch wirkt - und politische Wirkung erzielen möchte. Auch in der akademischen Literatur feiern (Natur)wissenschaftler als Untersuchungsgegenstand seit einiger Zeit ein großes "come back". In den sechziger Jahren setzte die erste Welle von Analysen ein, die die "scientists" höchst unterschiedlich einordnete und ihre Funktion in Gesellschaft und politischem System in gegensätzlichen Kategorien beschrieb. Den einen waren sie anpassungsbereite "Diener der Macht", den anderen waren sie Mitglieder einer einheitlichen technokratischen Elite; sie dehne mit der erlangten Selbständigkeit ihren Einfluß über die technische Expertise in den politischen Bereich aus und unterminiere mit scheinbar a-politischen Begründungen die Positionen der durch Wahlen legitimierten Entscheidungsträger.

In den letzten Jahren sind Naturwissenschaftler als Produzenten technischen Wissens auch von der Disziplin der Internationalen Beziehungen in der Politikwissenschaft entdeckt worden. Mit zum Teil übermäßigem begrifflichem Aufwand ("Wissenspolitologie"), Eindruck schindenden Literaturlisten und viel akademischem Schattenboxen erwecken die Analysen zuweilen den Eindruck, als gelte es das ideenpolitische Rad und seine Wirkungen neu zu erfinden (Haas/Adler, Hg., 1992; Nullmeier 1993; Singer 1993; kritisch: Jacobsen 1995). Ein Blick über den Zaun in andere Nachbardisziplinen (beispielsweise die Technik-

1 Diese Publikation ist Teil eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Projekts zur Rolle der US-Naturwissenschaftler in der Raketenabwehrpolitik von 1955 bis in die Gegenwart. Dieses Forschungsvorhaben untersucht alle maßgeblichen "SDI"-Debatten, an denen "scientists" seit 1945 beteiligt waren, im Hinblick auf das Kommunikationsverhalten der Naturwissenschaftler und ihre politische Wirkung. Auf diese Weise möchte ich die Geschichte des Ost-West-Konflikts als ein Kapitel in der Geschichte von Naturwissenschaft(lern) schreiben. Nicht nur der DFG, sondern auch dem German Marshall Fund of the United States möchte ich an dieser Stelle für die finanzielle Unterstützung für diese Teilstudie herzlich danken. Birgit Flugel, Richard Northrop, Sabine Eckart, Gerard Holden und - last but not least - David Wright von der Union of Concerned Scientists in Cambridge/Mass., sowie die Bibliothekarinnen des Amerika Hauses Frankfurt haben mir bei der Fertigstellung dieser Studie auf unterschiedliche Weise geholfen. Mein herzliches Dankeschön gilt daher auch ihnen.

geschichte und -soziologie) würde manchen Vertreter des Bereichs Internationale Politik indes über beachtliche Leistungen der "Ideen-Forschung" in anderen Fachrichtungen belehren (für viele: Huber 1989). Diese Ergebnisse und die hier entworfenen Fragestellungen lassen sich durchaus für die Politikwissenschaft fruchtbar machen, und zweifellos gehen von den meist rein theoretischen Arbeiten (Keck 1995; Müller 1995; Risse-Kappen 1995), die im Rahmen der Fachdisziplin Internationale Beziehungen in den letzten Jahren entstanden sind, ebenfalls konstruktive Impulse aus, etwa im Hinblick auf die Rolle der (Natur)wissenschaftler als transnationale Akteure (z.B. Evangelista 1995).

In diese Kategorie fallen auch die Aktivitäten der "scientists" im Rahmen der Pugwash-Konferenzen über Wissenschaft und Weltangelegenheiten (Pugwash Conferences on Science and World Affairs, COSWA). Sie haben den Nobelpreis für ihren Beitrag zur Verminderung der Atomwaffen erhalten. Gerade weil Pugwash immer eine international "lose" operierende Organisation gewesen ist, stellt diese Ehrung auch ein Stück Stellvertretung dar - nämlich für alle (Natur)wissenschaftler, die insbesondere in den fünfziger und sechziger Jahren die blockübergreifende Kommunikation aufbauten und pflegten. In jener Zeit des Kalten Krieges, aber auch während des Vietnam-Krieges kam ihnen deshalb eine Eisbrecher-Funktion zu, für die diese hohe Ehrung sehr spät kommt. Neben dem Friedensnobelpreis gibt es noch einen zweiten aktuellen Grund, sich mit den Pugwash-Konferenzen und ihrer Programmatik zu befassen. Die Organisation wird 1997 40 Jahre alt. Im Rahmen dieser Studie soll deshalb die Frage gestellt werden, welche Lehren aus der historischen Arbeit für die zukünftige Arbeit von Pugwash gezogen werden könnten.

Bisher nicht systematisch ausgewertete Quellen unterstreichen die geschichtliche Bedeutung der Pugwash-Konferenzen als Kommunikations-Foren, sie machen aber auch ihre Grenzen deutlich. Damit die (Natur)wissenschaftler ihre oft beschworene "Verantwortung" als Experten effektiv in den politischen Prozeß einbringen konnten, bedurfte es kleinerer, leistungsfähiger Formen der Kommunikation und Kooperation. Teilweise aus der Kritik an Format und Anlage der Pugwash-Tagungen entstand die Idee, bilaterale Studiengruppen zu gründen, die Experten die Möglichkeit geben, die brisante Nuklearfrage in der konfrontativen Systemsituation problemangemessen wissenschaftlich zu bearbeiten. Die fachlich fundierte Suche nach gemeinsamen Interessen, einem gemeinsamen Verständnis des Atomproblems und das Erarbeiten von beiderseitig akzeptierten Regeln wurde zur wissenschaftspolitischen Strategie, um das gemeinsame Überleben zu gewährleisten. So entstand auf der Pugwash-Konferenz in Moskau, 1960, die Idee, die US-Sowjetische Studiengruppe zur Rüstungskontrolle und Abrüstung zu gründen.² Dieser wissenschaftspolitische, transnationale Akteur wurde auf amerikanischer Seite organisatorisch in der American Academy of Arts and Sciences angesiedelt, auf der Gegenseite in der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften. Bei den Sowjets wechselten die Leiter, bei den Amerikanern war der Biochemiker Paul Doty von der Harvard University von 1962 bis zum Ende des Projekts, 1975, die führende Figur ("Doty Group").

Ihre Geschichte - wie auch die von Pugwash als Kommunikations-Forum - ist die politische Erfolgsgeschichte eines Netzwerks von Fachleuten mit anerkannter Expertise und Kompetenz auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle sowie einem autoritativen Anspruch auf politikrelevantes Wissen in diesem Bereich ("epistemic community" in der Definition von

2 Die "Doty-Gruppe" verwandte selbst unterschiedliche Begriffe, u.a. Soviet-American Disarmament Study (SADS). Ich spreche in der Regel von der US-Sowjetischen Studiengruppe zur Rüstungskontrolle oder von der Gemeinsamen Studiengruppe. Beide Bezeichnungen werden auch in den Protokollen am häufigsten verwendet.

Haas 1992, S. 3; siehe auch, sinnvoll begrifflich weitergefaßt, Mendelsohn 1993, S. 329, Anm. 7). Denn Pugwash und die US-Sowjetische Studiengruppe zur Rüstungskontrolle trugen wesentlich zu einem Doppelerfolg von historischer Größenordnung bei. Die UdSSR übernahm den von den US-Wissenschaftlern vertretenen Rüstungskontroll-Ansatz, von dem die Sowjets damals weit entfernt waren, und: Bei der Raketenabwehr (Anti-Ballistic Missile, ABM) erreichten sie eine Kehrtwendung in der Moskauer Führung. Pugwash und die Gemeinsame Studiengruppe waren es, die die intellektuelle, konzeptionelle und politische Infrastruktur für die kooperative Rüstungssteuerung zwischen den USA und der UdSSR wesentlich mit gelegt haben. Sie fand ihren kodifizierten Ausdruck im SALT I/ABM-Vertrag von 1972.

Am Beispiel der US-Sowjetischen Studiengruppe als einem transnationalen Akteur läßt sich auf wissenschaftspolitischer Mikroebene die innovative und erfolgreiche Rolle einer von Naturwissenschaftlern dominierten Rüstungskontroll-Gemeinde ("epistemic community") empirisch verlässlich herausarbeiten.³ Dafür ist es erforderlich, die Bedeutung von sicherheits- und wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen für die Entstehung und die institutionelle Verankerung von politikrelevantem Wissen, von dem (natur)wissenschaftliche und technische Expertise ein Teil ist, herauszuarbeiten. Notwendig ist es ebenso, die Kommunikations- und Kooperationsstrategien der (amerikanischen) Naturwissenschaftler zu analysieren, mit denen die Amerikaner die sowjetischen Gesprächspartner zur Übernahme ihrer spezifischen "arms control idea" bewegen wollten. Und drittens geht es um die Bedingungen für die erfolgreiche Wirkung im Sinne der angestrebten Zielsetzungen; Ziel war es, vermittelt über die sowjetischen Gesprächspartner das Rüstungskontroll-Konzept im allgemeinen und einen Raketenabwehr-Stopp im besonderen in der sowjetischen Militärdoktrin, mehr noch aber in der verbindlichen Politik Moskaus, zu verankern. Da sich dieser Aufsatz konkret mit einer "epistemic community" in einer Phase befaßt, in der sie sich bzw. in der sich das Rüstungskontroll-Paradigma erst herausbildet, ist für alle drei erwähnten Dimensionen die Frage nach der Homogenität und der Stabilität der technokulturellen und außenpolitischen Weltbilder in der "arms control community" grundlegend.

In der damaligen Rüstungskontrollgemeinschaft kooperierten Naturwissenschaftler, oft dominierend und als "scientists" unterscheidbar, mit Sozialwissenschaftlern. Bei den transnationalen Diskussionen zwischen Amerikanern und Sowjets ging es jedoch nicht in erster Linie um wissenschaftliche Methoden und Ziele im engeren Sinn, sondern es handelte sich hier vielmehr um "trans-scientific debates" (Weinberg 1972; 21.7.1972; siehe auch Brooks 1972). Obwohl derartige Kontroversen (in unterschiedlich großem Ausmaß) mit naturwissenschaftlich-technischen Argumenten ausgetragen werden, sind sie im Kern ideologisch-politisch (zuweilen auch emotional) stark aufgeladen. Das hypothetische "Wissen" - im Sinne von Überzeugungen und Annahmen als Teil eines technokulturellen und außenpolitischen Weltbildes - über das Ausbrechen eines Nuklearkrieges und seine angestrebte Verhinderung durch Rüstungskontrolle, um das es hier kontrovers geht, ist experimentell nicht nachprüfbar (zum Glück!), es ist strukturell durch Ambiguitäten und Ambivalenzen gekennzeichnet. Beide Seiten müssen einen Modus finden, zu kollektivem Wissen zu gelangen, das sich in verbindliche, kriegsverhindernde Politik umsetzt. In den

3 Zum Begriff der "epistemic community" und seiner Nähe zum Paradigma-Terminus von Thomas Kuhn (Kuhn 1973) siehe Haas (1992, S. 3, Anm. 4). Ich verwende beide Begriffe synonym, und die "arms control community" ist die Konkretion einer "epistemic community" in Gestalt der Pugwash-Konferenzen, der Gemeinsamen Studiengruppe und vor allem der "Doty Group". Von daher ergibt sich hier wegen der dominanten Rolle der Naturwissenschaftler auch eine große Schnittmenge mit der "scientific community".

von ihnen vorgetragenen, oft szenarioabhängigen Argumentationen geht es jenseits von Zahlen und Kalkulationen im wesentlichen um zwei Fragen: Sind die betreffenden Militärtechnologien machbar, und wenn ja, sind sie wünschenswert (technokulturelle Dimension)? Und: Wie wollen wir als Amerikaner bzw. Sowjets mit der Gegenseite leben (außenpolitische Dimension)? Dieses Wissen und seine Prämissen sind nicht objektiv, sondern sozial, politisch und institutionell konstruiert.

Die Aktivitäten der Gemeinsamen Studiengruppe stehen im Mittelpunkt des Aufsatzes. Dieser Fokus und diese Perspektive ermöglichen es, die Einzigartigkeit und die Grenzen von Pugwash schärfer in den Blick zu nehmen; denn bei allen Abgrenzungsversuchen blieben beide Akteursgruppen bis spät in die sechziger Jahre eng miteinander verbunden. Der schier unübersehbare Pugwash-Aktionsradius und die Wirkung von COSWA lassen sich im übrigen im Rahmen eines Aufsatzes nicht befriedigend analysieren.⁴ Die Aktivitäten der Gemeinsamen Studiengruppe hingegen, und vor allem die der US-Wissenschaftler in der "Doty Group", sind überschaubar, vorzüglich dokumentiert - und bisher nicht systematisch analysiert worden. Aber selbst hier sind zeitliche und thematische Einschränkungen unerlässlich. Diese Arbeit konzentriert sich auf die amerikanischen Akteure, beschränkt sich auf die sechziger Jahre, in der die kommunikative und innovative Rolle der (Natur)wissenschaftler am wichtigsten war, und sie befaßt sich schwerpunktmäßig mit der Raketenabwehr-Frage (wobei hier, wie im gesamten Projekt, die Bedeutung wissenschaftlich-technischer Faktoren und ihr Verhältnis zu politischen Determinanten besonders interessiert). Diese Kategorie von Waffen taucht in der Begründung für die Vergabe des Friedensnobelpreises an Joseph Rotblat und die Pugwash-Konferenzen nicht auf. Dabei sind es diese Anti-Raketenwaffen, für deren wirkungsvolle Einhegung Rotblat, die Pugwash-Konferenzen und Doty (plus ein sowjetischer Repräsentant) einen (weiteren) Nobelpreis verdient hätten.

Eine historisch ausgerichtete Arbeit ist kein Selbstzweck. In diesem Falle soll sie dazu dienen, den heutigen naturwissenschaftlich dominierten "epistemic communities" am Beispiel der Pugwash-Konferenzen einige Vorschläge für ihre nach wie vor wichtige Arbeit zu unterbreiten.

4 Beispiele für rein beschreibende Veröffentlichungen zu den Pugwash-Konferenzen sind Klein 1994 und Springer-Lederer 1985; am informativsten ist immer noch: Rotblat 1972; siehe auch Rotblat 1977. Eine wissenschaftliche Untersuchung steht noch aus.

2. Experten auf der Suche nach Gemeinsamkeiten in der Block-Konfrontation: Der Plan von einer Amerikanisch-Sowjetischen Studiengruppe zur Rüstungskontrolle entsteht

2.1 Rahmenbedingungen: Kommunikationsversuche der Supermächte bei konsolidierter militärischer und technologischer US-Überlegenheit

Als Ende November/Anfang Dezember 1960 die Pugwash-Konferenz "Abrüstung und globale Sicherheit" erstmals in Moskau stattfand, waren die Supermachts-Beziehungen in einer Phase des Übergangs und (an)gespannter Erwartungen. Die Republikanische Ära Eisenhower ging zu Ende, die Präsidentschaftswahlen hatte soeben der Demokratische Senator John F. Kennedy gewonnen. Mit dem Abschluß des amerikanischen Spionageflugzeugs U-2 über sowjetischem Territorium kamen die diplomatischen Aktivitäten beider Staaten nach der geplatzten Pariser Konferenz im Mai 1960 zum Erliegen, vor allem die atomaren Teststopp-Verhandlungen in Genf lagen auf Eis. Chruschtschow wartete den Ausgang der US-Wahlen ab.

Die Vereinigten Staaten machten eine Phase der Verunsicherung durch. Der Start des sowjetischen Sputnik-Satelliten im Oktober 1957 löste in der amerikanischen Öffentlichkeit erstmals starke Zweifel an der bis dahin unhinterfragten Annahme der a priori garantierten technologischen Überlegenheit und Leistungsfähigkeit der USA aus. Im Kontext der Schockwellen konstruierten die alarmistischen Militär- und Strategieexperten des sogenannten Gaither-Ausschusses eine "Raketenlücke" zu Lasten der USA. Der Sputnik-Schock, der im übrigen Eisenhower wie auch die naturwissenschaftliche "community" erstaunlich kühl ließ (Divine 1993), führte zu einer finanziellen Aufwertung der Naturwissenschaften sowie zu einer politischen und professionellen Aufwertung ihrer Träger.

Die staatlichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung (F&E) stiegen dramatisch an (Smith 1990, S. 39), der Sektor Wissenschaft/Technologie blieb durch und durch militariert, denn das Pentagon festigte seine dominante Position für die Vergabe von F&E-Geldern. Es war damit weiterhin in diesem durch "big science" gekennzeichneten Bereich gegenüber den anderen Wissenschafts-Institutionen strukturbestimmend. Mit der innovativen Einrichtung des President's Science Advisory Committee (PSAC), 1957, erhielten führende Experten außerhalb der Militärbürokratie und der Waffenlaboratorien als technisch-wissenschaftliche Berater direkten Zugang zum Präsidenten. Eine neue Rolle nahmen sie auf außenpolitischem Parkett während der Konferenz zur Verhinderung von Überraschungsangriffen, 1958, und der Teststopp-Gespräche ein. Obwohl die 1958-er Tagung scheiterte, saßen sich hier erstmals amerikanische und sowjetische Experten gegenüber, die die Notwendigkeit zur Kommunikation und zur Suche nach gemeinsamen Interessen erkannten. Und schließlich prägten Naturwissenschaftler das sich in diesen Jahren herausbildende Konzept von Rüstungskontrolle wesentlich mit; Technikfixiertheit (zuweilen sogar die Reduktion auf Technologie) wurde zum Signum des amerikanischen "arms control"-Ansatzes (Ranger 1979, S. 3ff.).

In der "scientific community" traten in dieser Zeit erste deutliche Risse auf; vor allem die heftig ausgetragenen Debatten über die ökologischen und gesundheitlichen Folgen der Kernversuche zeigten, wie polarisiert die Naturwissenschaftler selbst untereinander in der Einschätzung der Radioaktivität waren (Kubbig 1987/1995). Es ist dieser wissenschafts- und sicherheitspolitische Kontext, der für eine Reihe von Naturwissenschaftlern wie eine Initial-

zündung in Sachen Rüstungskontrolle wirkte (die zu dieser Zeit professionell ohnehin nur beim RAND in Santa Monica und beim Institute for Defense Analyses nahe Washington betrieben wurde) - und zwar unabhängig davon, ob sie wie im Falle Donald Brennans an hochgradig vom Pentagon abhängigen Forschungseinrichtungen wie das Lincoln Laboratory des Massachusetts Institute of Technology (MIT) arbeiteten (Leslie 1993, S. 14f.). Während sich in der "scientific community" zusätzlich zum Rüstungsparadigma das Kontrollparadigma zu etablieren begann, konsolidierte sich indes schnell der in der US-Bevölkerung allgemein durch den Sputnik-Start leicht beschädigte wissenschaftlich-technologische Konsens über die Superiorität der USA, den Glauben an die Lösung innen- und außenpolitischer Probleme durch "technical fixes" ("can-do-philosophy"), über die Gleichsetzung von Fortschritt, Technik, Wachstum und wirtschaftlichem Wohlergehen. Dieses dominierende technokulturelle Weltbild, dem Vannevar Bush 1945 in seinem Manifest "Science: The Endless Frontier" seinen politisch-programmatischen Ausdruck gegeben hatte (Bush 1945), zerbrach erst in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre im Dschungel von Vietnam.

Die militärische Überlegenheit der USA blieb ebenfalls unbestritten. Die Satellitenaufklärung der USA entlarvte die "Raketenlücke" und die sich damit für die USA angeblich ergebende "delicate balance of terror" (Albert Wohlstetter) bereits im Sommer 1961 als Mythos (Bundy 1990, S. 347, 350). Die unangefochtene US-Superiorität auch auf militärischem Gebiet verbesserte die Ausgangsbedingungen für die Wiederaufnahme des Dialogs mit den Sowjets. Die Zeichen der neugewählten Administration standen bei aller Skepsis gegenüber dem ideologischen und militärischen Gegner auf Kommunikation, Kennedy fand insbesondere die Idee eines Gipfeltreffens mit Chruschtschow von Anfang an attraktiv (Schlesinger, Jr., 1965, S. 285). Zu einer solchen Spitzen-Begegnung kam es 1961 in Wien. Blockübergreifende Kommunikation im Nuklearbereich war konzeptionell in der 1961 gegründeten Arms Control and Disarmament Agency (ACDA) vorgesehen. Sie ist im Kontext einer beträchtlichen konventionellen Aufrüstung zu sehen, die die neue Administration wiederum für notwendig hielt im Rahmen des fundamentalen Strategiewechsels (Abschied von der Doktrin der massiven Vergeltung, Annahme der Doktrin flexibler Reaktionen im Falle eines Konflikts mit den Sowjets).

2.2 Format und Stil der Pugwash-Konferenzen exemplarisch: Die Treffen in Moskau, 1960, und in Stowe, 1961

An der Jahreswende 1960 auf 1961 herrschte im politischen Washington und im akademischen Ostküsten-Establishment Aufbruchstimmung. Der neu gewählte Präsident aus Massachusetts holte führende Natur- und Sozialwissenschaftler des MIT und der Harvard University in seine Beraterstäbe. Kennedy machte Jerome Wiesner, Ingenieurwissenschaftler am MIT in Cambridge, zu seinem Wissenschaftsberater; Walt Rostow, der sich als Wirtschaftshistoriker einen Namen gemacht hatte, wurde einer der Stellvertreter von Sicherheitsberater McGeorge Bundy, der an der Harvard University die Position eines äußerst anerkannten Dekans der Faculty of Arts and Sciences innehatte; Paul Doty, Harvard-Professor für Biochemie, berief Kennedy in das President's Science Advisory Committee (Graubard 1973, S. 172ff.).

Diese (zukünftigen) Kennedy-Berater waren alle auf der Pugwash-Konferenz in Moskau präsent. Mit Thomas Schelling, Louis Sohn, David Frisch, Donald Brennan und Bernard Feld waren weitere, zum Teil herausragende Mitglieder des sich herausbildenden "arms control"-Establishments an der Ostküste mit MIT und Harvard als seinen Zentren

anwesend. Schelling hatte gerade seine Aufsatzsammlung "The Strategy of Conflict" (Schelling 1960) veröffentlicht, die seinen Weltruf als einen führenden Abschreckungstheoretiker begründete; Bernard Feld, der Enrico Fermi und Leo Szilard bei der Entwicklung des ersten Nukleareaktors im Rahmen des Manhattan-Projekts assistierte, hatte ab den sechziger Jahren führende Positionen in der Pugwash-Bewegung inne, 1974 wurde er zum Nachfolger von Joseph Rotblat als Generalsekretär gewählt.

Mit William Higinbotham, und vor allem mit dem legendären Leo Szilard, waren wichtige Vertreter der Manhattan-Generation von US-Physikern in Moskau anwesend. Ihre vielfältigen Rüstungskontroll-Aktivitäten waren allesamt durch den Schrecken von Hiroshima und Nagasaki bestimmt, dessen internationaler Ausdruck die Pugwash-Bewegung ist. Dies gilt auch für den atomaren Wissenschafts-Dissidenten Joseph Rotblat, den spiritus rector, Organisator und glaubwürdigen Repräsentanten der Pugwash-Bewegung - allerdings in anderer Weise. Denn er war der einzige Mitarbeiter am Manhattan-Projekt, der Ende 1944 Los Alamos verließ, nachdem er erfahren hatte, daß Nazi-Deutschland seinen Plan zum Bau einer Atombombe aufgegeben hatte (was ja der Ursprung der gigantischen Initiative der USA war). (Rotblat, Auszug, in: Kubbig/W&F-Redaktion, Hg., 1995, S. 30)

Die Repräsentanten dieser Generation waren in Moskau in der Minderheit. Szilard, der die früheren Konferenzen durch kreativ-provokante Vorschläge beherrschte, hielt sich auf der Moskauer Tagung erstmals zurück (Lanouette 1992, S. 426). Er war hauptsächlich an einer Begegnung mit Chruschtschow interessiert, zu der es aber nicht kam (ebd., S. 426f.). Der brilliant-exzentrische Atomtheoretiker und zugleich rastlose (sowie politisch oft naive) Visionär Szilard trug aus seiner Satire "The Voice of the Dolphins" vor; in ihr phantasierte er mit großem Weitblick eine Situation, in der Raketenabwehrwaffen die strategische Stabilität stören, weil sie wiederum zum Bau von Offensivwaffen reizen. Szilard erkannte das entscheidende Problem, das seine Kollegen erst noch beschäftigen sollte, viele Jahre früher (Szilard 1992, S. 65).

Auf der Moskauer Tagung bahnte sich langsam ein Generationswechsel an. Anders als die Anreger der Bewegung wie Einstein (Clark 1971, S. 586ff.; Fölsing 1993, S. 808) oder die Pugwash-Aktivisten der ersten Stunde wie Szilard (Lanouette 1992, S. 369) waren die Aktivitäten zur Kontrolle der A-Bombe in der jüngeren Generation von (Natur)wissenschaftlern, vor allem von Physikern, nicht mehr durch Schuldgefühle bestimmt. Aber auch für die erste post-Manhattan-Generation von Naturwissenschaftlern blieben die Katastrophen von Hiroshima und Nagasaki ein prägendes Element ihres technokulturellen und (außen-)politischen Weltbildes. Die Pugwash-Konferenzen trugen mit dazu bei, das Erbe zu tradieren, daß Atombomben nie wieder eingesetzt werden dürfen. Was die Jüngeren auf den Plan rief, war die potentielle Explosivität der anhaltenden ideologischen und politischen Konfrontation zwischen Ost und West, die angesichts der sich vollziehenden nuklearen Rüstungsdynamik einen Atomkrieg denkbar machte. Die Möglichkeit des gemeinsamen Untergangs gebot es, gemeinsam Regeln des "Mit-der-Bombe-Lebens" (so die Szilard-Devise) zu formulieren und politisch zu verankern (Lanouette 1992, S. 372ff.; Bernstein 1992, S. 31), die von beiden Seiten akzeptiert und angewandt werden sollten.

Bereits 1945 hatte Lord Russel in einer Rede vor dem britischen Oberhaus vorgeschlagen, daß Naturwissenschaftler in Kooperation mit ihren sowjetischen Kollegen eine blockübergreifende Verständigung einleiten sollten.⁵ 10 Jahre später, im Juli 1955, präsentierte er in

5 "I think one could make some use of the scientists in this matter. They themselves are extremely uneasy, with a very bad conscience about what they have done. (...) They know they had to do it but

London das "Russel-Einstein-Manifest" (Abdruck in: Rotblat, Hg., 1982, S. 301-303), auf das die Pugwash-Bewegung zurückgeht und das Einstein noch zwei Tage vor seinem Tod mitunterschrieb (Clark 1971, S. 625ff.; Fölsing 1993, S. 827). Zusammen mit Joseph Rotblat organisierte Russel ein erstes Treffen im kanadischen Fischerort Pugwash, dem Geburtsort des US-Industriellen Cyrus Eaton. 22 geladene Wissenschaftler fanden sich im Juli 1957 für vier Tage zusammen. Im Sinne des Manifests wollten sie Regierungen beeinflussen, die Kommunikation zwischen den Wissenschaftlern fördern und öffentliche Aufklärung betreiben (Rotblat 1972, S. 7).

Die Pugwash-Tagung von 1960 in der UdSSR - wie auch die Konferenz in Stowe, Vermont, im September 1961 - machten das wissenschaftspolitisch Verdienstvolle und Innovative dieses Konzepts, aber auch seine strukturellen Grenzen exemplarisch deutlich. Was aus heutiger Sicht am selbstverständlichsten ist, stellt die größte wie beispiellose - und in der Tat seit langem friedensnobelpreisverdächtige - Leistung der Pugwash-Konferenzen dar: Daß sie einen organisatorischen Rahmen boten, der auch dann Bestand hatte und offen war, als sich der Dialog zwischen östlichen und westlichen Regierungen auf den Austausch gegenseitiger Verdächtigungen und propagandistischer Floskeln beschränkte; und daß die Pugwash-Konferenzen Kommunikationskanäle aufrechterhielten, als die sowjetische Regierung während des Vietnam-Krieges eine kommunikative Blockadepolitik für offizielle Kontakte betrieb (siehe 5.2).

Pugwash (oder offiziell COSWA, Conferences on Science and World Affairs) versteht sich nicht als eine "geheime Gesellschaft" (CNN-Interview mit Rotblat 10. 12. 1995), die Treffen und Diskussionen sind nicht-öffentlich, sie tragen privaten Charakter, die Teilnahme ist nur auf Einladung möglich, die Gäste kommen (das ist jedenfalls der Anspruch) als Privatpersonen, die Konferenzen in ihrer Gesamtheit geben keine Erklärungen ab, wohl aber gibt es zusammenfassende Statements für die Öffentlichkeit (CNN-Interview mit Holdren, 10. 12. 1995). Unabhängigkeit ist ein weiterer Anspruch. Als Eaton begann, sich in der US-Politik zu engagieren, lehnte das "Continuing Committee" (heute: "Pugwash Council"), das die Folgekonferenzen plant und seinen Sitz in London hat, weitere Finanzierungsofferten des Industriellen ab. Im gesamten Spektrum der Friedensbewegungen, auch der besonders von Naturwissenschaftlern geprägten Aktivitäten, nehmen die Konferenzen einen Sonderplatz ein. Sie sind in zweifacher Hinsicht strikt (wenn auch nicht ausschließlich) eliteorientiert: Pugwash setzt nicht auf Masse, sondern auf Nähe zur Macht und deren Beeinflussung; ihre Mitglieder und die eingeladenen Teilnehmer gehören selbst verschiedenen Eliten an. Mit über 200 Zusammenkünften in fast 40 Jahren stellt Pugwash einen Superlativ an Beständigkeit dar, der von keiner anderen Organisation oder Bewegung mit ähnlichen Zielen auch nur annähernd erreicht wurde.

In jenen Jahren waren die Pugwash-Konferenzen vor allem Informations- und Wissensbörsen, und zwar nicht nur wegen der unschätzbaren informellen Gespräche am Rande des offiziellen Programms. Möglich und erwünscht war die Transmission der Stimmung, der Themen, der offiziösen Meinungen sowie der gezielt abgegebenen Signale an die Bürokratien "der anderen Seite". Denn im Sinne der Zielsetzung der Konferenzen waren gerade nicht nur "Pugwashites" unter sich in Moskau (wie etwa die Amerikaner Harrison Brown und Eugene Rabinowitch). Eingeladen waren auch kritische Sympathisanten, die der

they do not like it. (...) They would be very thankful if some task could be assigned to them which would somewhat mitigate the disaster that threatens mankind. I think they might be perhaps better able to persuade the Russians than those of us who are more in the game; they could, at any rate, confer with Russian scientists and perhaps get an entry that way toward genuine cooperation." (Zitiert in: Wohlstetter 1964, S. 232)

amerikanischen Regierung nahestanden und als Berater Zugang zu den Zentren der Macht hatten (wie etwa Paul Doty in jenen Jahren), oder selbst Teil von ihnen waren bzw. wurden (z.B. Rostow und Wiesner). Die Gäste kamen zum Teil aus reiner Neugierde an den Sowjets, aus professionellem Interesse an der dominierenden Thematik Rüstungskontrolle und um sich ein berufsbezogenes internationales Netzwerk von Kollegen aufzubauen; dies galt etwa für Kissinger, der zwar in Moskau nicht dabei war, jedoch am darauffolgenden Treffen in Stowe, Vermont, teilnahm (Graubard 1973, S. 116f.).

Vor allem Rostow, aber auch Wiesner und Doty, waren die wichtigsten Transmittiere von Informationen aus Moskau. Bereits am 6. Dezember, also einen Tag nach dem Ende der Konferenz, berichteten der zukünftige "Science Adviser" und der stellvertretende Sicherheitsberater einer großen Gruppe amerikanischer Entscheidungsträger aus dem Weißen Haus, dem Außen- und Verteidigungsministerium; bei Rostow waren zusätzlich auch drei Beamte der CIA anwesend. Das State Department hatte diese Sitzungen arrangiert, in denen ein Beamter die beiden Konferenz-Teilnehmer getrennt befragte und ausfragte. Vor allem die Moskau-Tagung war für die neue, außenpolitisch unerfahrene Kennedy-Administration als Informationsquelle über die Erwartungshaltung der Sowjets und im Hinblick auf die Einschätzung der Atmosphäre äußerst wichtig.⁶ Zumindest Wiesner agierte als Überbringer von politikrelevanten Informationen der US-Regierung an die Sowjets; Botschafter Thompson hatte in Moskau auch andere amerikanische Konferenzteilnehmer hierzu aufgefordert.⁷

Auf sowjetischer Seite verlief die Transmission der Informationen und Einschätzungen anders. In jenen Jahren hatte Toptschiew, Vize-Präsident der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften, die sowjetischen Teilnehmer aus der UdSSR fest im Griff. Während der

6 Darüberhinaus wollten die Washingtoner Bürokraten von Rostow wissen, wie er die sowjetischen Wissenschaftler charakterlich einschätzte, wie sie untereinander agierten und welche Positionen sie vertraten. Auch fragten sie ihn (S. 26) über andere US-Kollegen aus ("Who did the most of the talking with Emelyanov? Do you know? Just the way you say that Doty saw Kapitsa?"). Department of State, Memorandum of Conversation, 6. 12. 1960, Subject: Pugwash Meeting in Moscow; es faßt auf den ersten drei Seiten Wiesners Bericht zusammen (im Folgenden zitiert als Wiesner, 6. 12. 1960); später folgt das 32-seitige, außerordentliche ergiebige "Transcript of W. W. Rostow's Report on Pugwash Meeting in Moscow, November 27 - December 5, 1960". (National Archives, Record Group 359, Box 148, File International - Pugwash Conference (im Folgenden zitiert als Rostow, 6. 12. 1960).

7 "On November 27 Dr. Wiesner and others saw Ambassador Thompson, who urged that if they had an opportunity the group should explain that if the Soviets desire a change of attitude by the U.S. Government after January 20, this is almost entirely dependent upon their actions. Also, Ambassador Thompson suggested that the Soviets be urged to reduce anti-U.S. propaganda and in addition urge that the 7 members of the crew of the RB-47 be sent home.

Dr. Wiesner said that he and Rostow had an hour's talk with Kuznetsov. When the question of disarmament between the U.S. and the Soviets and inspection was raised Kuznetsov said that the U.S. should not push the Soviet scientists too far and too fast because 'we do not know what the Government wants.' Dr. Wiesner said that Rostow and he urged that President-elect Kennedy not be pressed too soon to solve the major differences between the U.S. and the Soviet Union because there will be many issues which the new Administration will have to face, domestic as well as foreign. Therefore, the new Administration should be allowed some time for thought and study before the Soviets press for the resolution of outstanding issues. Kuznetsov responded by asking what the Soviets could do to assist in this regard. Dr. Wiesner said the best thing that could be done was to leave the U.S. alone for a while." (Wiesner, 6.12.1960, S. 2)

Tagung in Stowe stand er mit Moskau in regelmäßigem Telefonkontakt und kontrollierte die einzelnen Gruppen, wenn das Plenum sich aufteilte (Socolow 1961, S. 8ff., 15). Als der eigentliche KGB-Verbindungsmann und Kontrolleur mit auffälligem Verhalten galt der "schmierige und übertrieben freundliche" (Doty rückblickend im Gespräch mit David Wright, 17. 7. 1990) W. Pawlitschenko, der, um seinem zweifelhaften Ruf als "allgegenwärtiger 'Kommissar'" alle Ehre anzutun, sich selbst zu privaten Arbeitsessen einlud.⁸ Für die sowjetischen Wissenschaftler waren die Pugwash-Treffen (und dies ist im Hinblick auf ihre wie auch immer geringen politischen Spielräume nicht zu unterschätzen) das einzige Forum, für das sie ihre Teilnahme nicht jedes Jahr neu rechtfertigen mußten (CISAC, Report 1966-1967, o. J., S. 2).

Daß die Teilnehmer aus der UdSSR in andere politisch-institutionelle Bezüge eingebettet waren als ihre amerikanischen Kollegen, offenbarte rein äußerlich ihr diszipliniertes Auftreten auf den Pugwash-Konferenzen. Sie agierten "wie eine Einheit" und stimmten in allen Fragen "en bloc" ab - und daß, obwohl alle Teilnehmer gemäß den Pugwash-Regeln individuell eingeladen waren und folglich nicht als Mitglieder nationaler Delegationen galten. Ihr Auftreten nahm bizarre Formen an. Die sowjetischen Wissenschaftler erschienen geschlossen zu allen Konzerten oder Theaterstücken, zu einer bestimmten Zeit waren alle plötzlich auf ihren Zimmern verschwunden (Zitate in: Socolow 1961, S. 8). Im äußeren Erscheinungsbild und im Diskussionsverhalten hätte der Gegensatz zu den amerikanischen Teilnehmern nicht größer sein können.

Aber diese Eindrücke können über zwei Faktoren nicht hinwegtäuschen: Auch einige der US-Teilnehmer waren vom Idealtyp der amerikanischen Tradition des Forschens und Wahrheitsuchens, das sich unabhängig von politischen Einschränkungen vollziehen soll (Price 1983), weit entfernt, und: auch die anwesenden Sowjets waren keine homogene Herde von Wissenschaftlern. Das State Department, das die Pugwash-Zusammenkünfte in jenen Jahren genau beobachtete⁹ und sich auch durch nicht-offizielle Teilnehmer über Vorgänge und Positionen informieren ließ¹⁰, wurde offensichtlich von Teilnehmern, die nicht in die Kategorie der "Pugwashites" fallen, bis ins Detail über technische Einzelheiten

8 So Carl Kaysen an Benjamin Brown, 6.4.1967; Zitat in: F.A. Long, Discussions with Soviet Scientists on the South Vietnam Problem, London, August 27 and 28, 1965, S. 1 ("Privileged"). Siehe auch Walt Rostow: "He sometimes interrupted men of much higher scientific standing. He is a young man but threw his weight around a bit." (Rostow, 6.12. 1960, S. 12)

9 Das Außenministerium notierte in einem 5-seitigen Bericht zur 1961-er Konferenz in Stowe, sieben der 21 anwesenden US-Wissenschaftler seien Mitglieder von Präsident Kennedys Science Advisory Committee (PSAC). "The Eighth Conference on Science and World Affairs (COSWA)", National Archives, Record Group 359, Box 148, File International - Pugwash 1961.

10 Department of State, Science Adviser, Phone conversation with Professor Arthur L. Singer, Sept. 8, 1961, National Archives, Record Group 359, Box 148, File International - Pugwash 1961:

"The British and most of the Americans (e.g. Harrison Brown, Eugene Rabinowitch) have followed a soft line which will not embarrass the Russians. A few Americans, notably Doty, Rabi and Zacharias, tend to be more aggressive.

Paul Doty will probably be somewhat tougher in his opening speech next week on the disarmament business. At that time the American group will change character with the addition of Bowie, Kissinger, Kistiakowsky, Panowsky and Purcell, and it can be expected that the meetings will be more controversial."

informiert.¹¹ Im Falle Rostow agierte das Außenministerium sogar als kontrollierende Instanz in inhaltlichen Fragen. Rostow ging in Moskau sein Referat mit US-Botschafter Thompson durch, bevor er es hielt (Rostow, 6. 12. 1960, S. 17). Und selbst die "Pugwashites" waren als Konferenz-Organisatoren auf ihre Weise abhängig von der US-Regierung, die sie beispielsweise um ihre Erlaubnis für die Einreise der "Rotchinesen" zum Pugwash-Treffen in Stowe ersuchen mußten.¹²

Daß sich die an den Pugwash-Konferenzen teilnehmenden US-Wissenschaftler in jener kalten Phase des Ost-West-Konflikts politisch abzusichern versuchten, spricht nicht gegen sie, sondern spiegelt die aufgeladene Situation des Mißtrauens in den USA wider. Nicht nur aus der Administration und von seiten des Kongresses wurden sie verdächtigt, Mitglied der "Fünften Kolonne Moskaus" zu sein.¹³ Deshalb achteten sie strikt darauf, daß das Plus der Tagungen - aufgrund der vereinbarten Vertraulichkeit eine wissenschaftspolitische Schutzzone zu sein - strengstens eingehalten wurde. In Moskau gelang dies scheinbar.¹⁴ Als die Sowjets auf der Konferenz versuchten, die Anwesenheit des von der Regierung eingeladenen Sponsors Cyrus Eaton propagandistisch in den Medien auszunutzen, kam es zu einem kleinen Zwischenfall, der die Übermacht des Ost-West-Konflikts umso mehr unterstreicht:

"Die Sowjets brachten ihn (Cyrus Eaton, B.W.K.) herbei, um ihm für seine frühere Unterstützung zu applaudieren. Und ein Foto wurde gemacht, das ihn zwischen Toptschiew und Fjodorow zeigt. Mehrere von uns mochten dies nicht, weil es wirklich wie ein offizielles Bild ("head-table picture") aussah. Paul Doty ging während des Mittagessens zu Fjodorow und sagte, 'Schauen Sie, dies ist nicht gut. Wir wollen nicht, daß es veröffentlicht wird (...).' Fjodorow ging zum Telefon und die Prawda publizierte es mit Zeilen darunter, die klar machten, daß er (Eaton, B.W.K.) in keinerlei Hinsicht mit den Pugwash-Treffen in Verbindung stand. Fjodorow reagierte sofort auf diese Beschwerde." (Rostow, 6. 12. 1960, S. 25)

11 Z.B. "Paul Doty left Stowe Thursday afternoon but is expected back tonight." (Ebd.)

12 Dokument "Pugwash Conference in the United States next summer", 26. 1. 1961, National Archives, Record Group 359, Box 148, File International - Pugwash 1961.

13 Albert Wohlstetter war einer der Kollegen, die ein moralisches Verdikt über das ganze Pugwash-Konzept verhängten (Wohlstetter 1964, S. 233).

14 Ein von den Sowjets gefordertes abschließendes Kommuniqué warf größere Probleme auf. Nach der Konferenz von Stowe war mindestens ein US-Teilnehmer über die mangelnde Vertraulichkeit erbost. Als Joseph Rotblat den MIT-Physiker Jerrold R. Zacharias zur nächsten Tagung einlud, begründete dieser sein Nein in seinem Antwortschreiben vom 20. 12. 1961 damit:

"(...) I was frankly unhappy about the publicity associated with the Stowe Conference, and the pattern into which the discussions were forced as a result. If ever a Continuing Committee sets up some conferences which are not subject to the distortions arising from public view, I should be more than happy to attend." (National Archives, Record Group 359, Box 148, File International - Pugwash 1961)

Die US-Teilnehmer waren mit dieser schnellen Lösung in der "Prawda" am 2. Dezember zufrieden, und die Sowjets konnten es auch sein. Sie hatten Dotys Wunsch nur formal entsprochen, denn die Gastgeber Eatons stellten die Verbindung zur Pugwash-Konferenz im "Prawda"-Artikel explizit her, der unmittelbar unter der Bildunterschrift begann (siehe "Prawda"-Foto). Bereits einen Tag vorher hatte das Parteiorgan den Träger des Internationalen Leninpreises auf der Titelseite als "Initiator" der Konferenzen und als Teilnehmer der Moskauer Pugwash-Tagung feierlich begrüßt (siehe ähnlich: Izvestija, 3. und 7. 12. 1960).

Amerikanischen Beobachtern wie Wiesner und Rostow - und ebenso wahrscheinlich Doty, dessen Bericht zur Einsicht in den National Archives noch nicht freigegeben ist - entging jedoch auf der Moskauer Konferenz nicht, daß es in der sowjetischen Gruppe durchaus Spannungen gab, daß Naturwissenschaftler von Weltrang wie Tamm und Kapiza (Nobelpreis für Physik 1958 bzw. 1978) und Tupolew (Hauptkonstrukteur der "Iljuschin") sich nicht mit ihren amerikanischen Kollegen (Rostow, 6.12.1960, S. 20; siehe auch Rotblat 1972, passim) auseinandersetzten, sondern auch untereinander kontrovers diskutierten. Auch einem distanzierten Beobachter wie Rostow entging nicht, daß Generalmajor Talenskij, Schelling, Leghorn und Admiral Isakow "im wesentlichen die gleiche Sprache sprachen" (ebd., S. 22). Wiesner hatte in der vorangegangenen Sitzung im Außenministerium den Entscheidungsträgern berichtet: Die Sowjets redeten seit Mitte 1959 freier über Rüstungskontrolle und diskutierten stabilisierende Abschreckungsmaßnahmen (Wiesner, 6. 12. 1960, S. 3).¹⁵ Das waren unüberhörbare Signale an die US-Regierung für Veränderungen und für Kommunikationsbereitschaft der Moskauer Regierung.

2.3 Kritik an der Effizienz der Pugwash-Konferenzen - und ein alternativer Vorschlag

Das Innovativste am Pugwash-Konzept - die "Arbeit, die Kommunikation unter Kontrahenten zu fördern" (CNN-Interview mit Holdren, 10. 12. 1995) - geht von einer grundsätzlichen Annahme aus: dem Bemühen um einen durch rationale Argumente gekennzeichneten Diskurs unter (Natur)wissenschaftlern. Auf diese Weise soll trotz unterschiedlicher ideologischer Positionen ein gemeinsamer Nenner erarbeitet werden, aus dem sich entsprechende Vorschläge für offizielle Verhandlungspositionen entwickeln können.¹⁶

Diese konstruktive Suche nach Gemeinsamkeiten war bei allen Schwierigkeiten in den letzten Jahren in der "trans-scientific debate" unter (Natur)wissenschaftlern möglich gewesen, sie hatte den Reiz der Pugwash-Konferenzen ausgemacht. In Moskau aber sahen die US-Teilnehmer (und selbst einige sowjetische Kollegen) dieses attraktive wie einmalige Kommunikationsprinzip durch die zunehmende Anzahl von sowjetischen Nicht-Naturwissenschaftlern gefährdet. Unter den Amerikanern kam Unmut darüber auf, daß das Erstarken der ideologisch-propagandistischen "Fraktion" zulasten von "ernsthaften Diskus-

15 Es muß diese Äußerung des zukünftigen Sicherheitsberaters gewesen sein, die vom Sonderbeauftragten Präsident Kennedys, Arthur Schlesinger, interpretiert wurde in dem Sinne "that the Russians might be prepared for action in arms control (...)". (Schlesinger, Jr., 1965, S. 282)

16 Szilard hatte sogar einmal provozierend gefordert, ein gemeinsames Verständnis durch einen rationalen Diskurs zustandezubringen, indem die Kommunisten vom Standpunkt des Kapitalismus und die Kapitalisten vom Standpunkt des Kommunismus argumentieren sollten (Bernstein 1987, S. XIV). Szilard erkannte das Problem - ein gemeinsames Verständnis zu finden - verkannte aber die Lösungsmöglichkeit.

sionen zwischen Technikern" gehe (Rostow, 6. 12. 1960, S. 25).¹⁷ Die Kritik mischte sich nicht nur auf US-Seite mit Zweifeln an Format und Ausrichtung der Konferenzen als zu groß und zu ritualisiert, als zu ideologisch-propagandistisch und zu wenig sach- und fachorientiert. Ohne grundsätzlich in Zweifel zu ziehen, daß die Treffen ein unersetzliches Forum der Kommunikation und des Meinungs austauschs zwischen Ost und West waren, suchten vor allem die US-Teilnehmer nach neuen Möglichkeiten. Sie wollten einen problemangemessenen Dialog zwischen Experten institutionalisieren, bei dem es bilateral direkt und konkret zur Sache ging, der nicht nur eine kommunikative Einbahnstraße in Richtung auf die eigene Regierung war, sondern die Möglichkeit bot, auf die andere Seite einzuwirken.

Ein Vortrag beschäftigte sich am 2. Dezember unter dem Titel "On Flexibility, Communication and a Specific Arms (sic!) Proposal" explizit mit der Ergänzung und Verbesserung der Kommunikationsstrukturen. Donald Brennan, Forschungsmathematiker und Theoretischer Ingenieurwissenschaftler am Lincoln Laboratory des MIT, schlug in seinem Referat vor, eine private amerikanisch-sowjetische Studiengruppe (Brennan, 25. 1. 1961, S. 12) einzurichten.¹⁸ In seiner nach der Konferenz gefertigten schriftlichen Version leitete

17 Das Spannungsfeld zwischen Propaganda einerseits und rational-konstruktiven (aus US-Sicht gleichbedeutend mit technisch ausgerichteten) Debatten andererseits war auch in der Gemeinsamen Studiengruppe ein zentrales Dauerthema, in dem die technische Dimension einen wichtigen Stellenwert einnahm (siehe 4.2). Auf der Moskauer Tagung brachte Rostow die grundsätzliche Schwierigkeit westlicher Teilnehmer mit der Gesamtausrichtung der Pugwash-Konferenzen plastisch auf den Punkt:

"We hammered and hammered on this point: 'This whole thing has come to a stage now where you can't have it both ways. If you want serious discussions between technicians on problems, as it were, that none of us can solve but our governments will have to solve and negotiate later -- if you want that kind of communication -- don't try to mix it up with propaganda.' This point was made privately and it was made publicly." (Rostow, 6. 12. 1960, S. 25)

18 Man erwartet nicht unbedingt, daß der im Folgenden behandelte innovative Kooperations-Vorschlag ausgerechnet von einem Mitarbeiter eines vom Pentagon hochgradig abhängigen Forschungslaboratoriums kam (Leslie 1993, S. 15). Der "Fall Brennan" fordert eine der Grundannahmen dieses Aufsatzes (wie des gesamten Projekts) heraus, Wissen sei institutionell, politisch und sozial konstruiert. Da die institutionelle Komponente allein für Brennans Motivation und seine Aktivitäten nicht erklärungskräftig ist, sind die beiden anderen Elemente umso wichtiger.

Eine Biografie über den schillernden, widersprüchlichen, feinnervig-nervenden Brennan steht noch aus. Orientiert man sich allein an einigen (alles andere als vollständigen) Aussagen seiner engsten Kollegen und (wenigen) Freunde - und nicht an denen seiner zahlreichen politischen und akademischen Gegner -, dann war Brennan in den Worten von Herman Kahn "his own man. This is the first remark which everybody always made about him. He was a self-made man in a way which is unusual in our society". Im Mai 1959 wurde er mit seiner von Norbert Wiener betreuten, 22 Seiten umfassenden (Freeman Dyson an Gregg Herken, 21. 3. 1986) Arbeit "On the Pathological Character of Independent Random Variables" am MIT promoviert. Brennan, "as a high-school drop-out, by dint of his own determination and awesome intelligence, became a virtually self-taught professional engineer" und "was one of that professor's eight Ph. D. students in the man's 40-year career. Advanced work in mathematics made it possible for Don to become an important contributor to arcane fields of communication theories, statistics, physics, and other disciplines (...)", berichtet sein Freund und Kollege William Schneider, Jr. Was Brennan über das Individuelle hinaus mit einer Reihe von Kollegen teilte, war, daß aus dem Nur-Naturwissenschaftler der Typus des "scientist plus strategist/arms controller" wurde. "The turning point in Don's professional career, however, came in the mid-1950s, when he developed a profound interest in public policy, and, in particular, national-security policy. (...) The few centers of scholarly

Brennan neue, notwendige Formen effektiverer Kooperation und Kommunikation aus einem Konzept ab, das begrifflich weitaus klarer als die Pugwash-Konferenzen von der beiderseitigen Erarbeitung gemeinsamer Regeln ausging.

Auf der Konferenz hätten die Sowjets zunächst "ziemlich nebulös" reagiert (Brennan, 25. 1. 1991, S. 12). Der Grund hierfür (der die Suche nach einem gemeinsamen Verständnis auf ironische Weise unterstreicht): Sie hatten den von Brennan für die Studiengruppe verwendeten Begriff "International Staff" im Sinne von 'militärischer Stab' verstanden. Unmittelbar nach der Tagung reagierten die Sowjets hingegen äußerst interessiert - und schnell. Die Suche nach kleineren Kommunikations- und Kooperationsforen unter Experten lag in der Luft (Brennan, 25. 1. 1961, S. 14; Paul Doty an CISAC-Mitglieder, 29. 9. 1962, S. 1). Im Umfeld der Moskauer Tagung fanden kleine, inoffizielle Treffen statt, Szilard verfolgte unabhängig von Brennan einen ähnlichen Plan (Brennan, 25. 1. 1961, S. 15; Rostow, 6. 12. 1960, S. 26). Der MIT-Mathematiker führte "private Diskussionen" mit zwei Mitgliedern einer Expertengruppe, die die Konferenzteilnehmer technisch berieten, sowie mit dem Akademiemitglied Fjodorow. Die drei entwarfen gemeinsam einen Konferenzplan, der Geophysiker Fjodorow modifizierte ihn. Bereits am 8. Dezember, vor Brennans Heimreise, deutete Fjodorow während einer Diskussion in der Residenz von US-Botschafter Thompson an, daß der Plan im Grundsatz die Zustimmung des Präsidiums der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften habe (Brennan, 25. 1. 1961, S. 15). Das Tempo überraschte selbst eingeweihte Wissenschaftler in Moskau. Möglicherweise hatten sogar Chruschtschow, Gromyko und andere hochrangige Politiker dieses Vorhaben besprochen und abgesehnet (Brennan an Doty, 11. 5. 1962).

Die Idee für ein gemeinsames Projekt war geboren.

activity were engaged in producing research that was generally of a highly technical nature and was having relatively little impact on the formulation of basic national-security policy objectives. Don could not conceive of a public-policy research effort that was not geared to influencing the formulation of these basic objectives." (Die Zitate sind entnommen aus den am 23. 4. 1980 gehaltenen Gedenkreden von Kahn und Schneider; Archiv Freeman Dyson).

3. Zwischen Geld und Politik: Die Umsetzung der Idee in eine abgesicherte und institutionell eingebettete Studiengruppe

Die schwierige Umsetzung von Brennans innovativer Idee in ein US-sowjetisches Vorhaben ist auf amerikanischer Seite ein wissenschaftspolitisches Lehrstück aus dem Kalten Krieg darüber, daß "ideas do not float freely" (Risse-Kappen 1994). "Scientists" mit ihrem Anspruch auf Unabhängigkeit agieren nicht, gerade wenn sie wissenschaftspolitische Ziele verfolgen, in einem apolitischen Laboratorium, ihre von ihnen so oft geltend gemachte Autonomie ist relativ. Die Idee einer Studiengruppe mit Kollegen des ideologischen und machtpolitischen Gegners stieß selbst in wohlmeinenden US-Institutionen auf beträchtlichen Widerstand und benötigte viel Zeit, bis sie sich hier einnistete und akzeptiert wurde. Es bedurfte ferner der geschickten wie geduldigen Steuerung durch die Initiatoren (Überzeugungsarbeit, Mobilisierung von Verbündeten), um die neue Idee umzusetzen. Und wer nach der Bedeutung von technischen und politischen Aspekten in dieser Phase fragt, der bekommt eine eindeutige Antwort: pure Politik bestimmte die Prozesse.

Nachdem Brennan aus Moskau mit dem grundsätzlichen sowjetischen Interesse an einer Studiengruppe nach Cambridge zurückgekommen war, formierte sich im März im Rahmen der American Academy of Arts and Sciences ein Committee on International Studies of Arms Control (CISAC). Unter der anfänglichen Leitung von Richard Leghorn machten sich Brennan, Doty, Kissinger, der Sowjetologe Shulman, der Völkerrechtler Sohn sowie der Physiker Frisch sofort daran, eine finanzielle und politische Unterstützung für das Vorhaben in den USA zu bekommen und es mit den Sowjets auszuhandeln, bevor es institutionell eingebettet werden konnte.

Die Verhandlungen mit dem potentiellen Geldgeber und den politischen Entscheidungsträgern in Washington gestalteten sich schwierig und langwierig, die Gespräche mit den sowjetischen Kollegen verliefen indes erstaunlich schnell und reibungslos. Im Mai 1961 hatten sich Doty und Sohn auf der Krim mit Fjodorow getroffen, um den Antragsentwurf zu besprechen. Das Akademiemitglied signalisierte nach wie vor Interesse und hatte nur geringfügige Änderungsvorschläge. Nachdem der "ausgehandelte"¹⁹ Antrag Mitte August an die Ford Foundation abgeschickt war, bot die Pugwash-Konferenz im September in Stowe eine weitere Möglichkeit, das Projekt vor allem zwischen Doty, Sohn, Kissinger, Toptschiew und Talenskij zu besprechen. Brennan traf später noch einmal mit Toptschiew und Shepard Stone von der Ford Foundation zusammen, der sich vom Enthusiasmus der anwesenden Sowjets für die konkrete Umsetzung des Projekts überzeugen konnte.

Aus den eindeutigen Reaktionen der sowjetischen Kollegen schlossen die Amerikaner, daß das Vorhaben von "offiziellen Kreisen" gutgeheißen wurde. Toptschiew stellte in Stowe das endgültige Ja in Aussicht. Am 29. November 1961 telegraphierte er die offizielle sowjetische Zustimmung für das gemeinsame Vorhaben an Brennan.²⁰ Begeistert notierte der MIT-Mathematiker, dies sei die "freundschaftlichste und produktivste US-sowjetische Diskus-

19 So Brennan in einer handschriftlichen Notiz an Jeremy Stone, die neben dem Antrag an die Ford Foundation auch einen einseitigen stichpunktartigen Abriß über die Frühphase des Projekts enthält. (National Archives, Record Group 359, Box 148, File International - Pugwash 1961). - Die im Folgenden dargestellte Entwicklung der "Cambridge/Doty-Gruppe" basiert auf den entsprechenden Dokumenten der Jahre 1961 und 1962. Sie werden oftmals nicht genannt, um den Anmerkungsapparat nicht zu überfrachten.

20 National Archives, Record Group 359, Box 148, File International - Pugwash 1961.

sion" über ein konkretes Projekt gewesen, die es je zwischen beiden Seiten gegeben habe.²¹ Die Sowjets wußten, aus welchem Umfeld Brennan kam und wer auf amerikanischer Seite zu einer eventuellen Expertengruppe gehören würde. Kissinger etwa machte aus seinem Anti-Kommunismus und seiner Kritik an der sowjetischen "Weltfriedensbewegung" keinen Hehl, die er in harten Worten als Propaganda-Maschinerie der imperialistischen UdSSR gegeißelt hatte (Kissinger 1957, S. 374f.; siehe auch Schlaga 1991, S. 175f.) und Dotys Moskauer Referat "Changing Attitudes towards Disarmament in the United States", das die Gastgeber als offensiv empfanden, hatte "erhitzte Diskussionen" ausgelöst (so Wiesner, 6. 12. 1960, S. 1). Aber was die sowjetische Seite den offensichtlichen Anti-Kommunismus der potentiellen amerikanischen Kooperationspartner in Kauf nehmen ließ, war, daß diese Kategorie von US-Wissenschaftlern - anders als die "Pugwashites" - Einfluß auf die Formulierung der Washingtoner Politik hatten.

Das von Brennan im gleichen Atemzug gepriesene Interesse an der Zusammenarbeit der Sowjets und ihre ähnlichen Motivationen fand die US-Gruppe bei den relevanten finanziellen und politischen Ansprechpartnern im eigenen Lande über lange Zeit nur sehr begrenzt. Dabei begannen die ersten Sondierungen vielversprechend, deuteten die Reaktionen von Wissenschaftlern und Regierungsbeamten aus Washington auf die ersten Vorstöße darauf hin, daß die Zeit für Brennans kooperativ-kommunikative Rüstungskontroll-Idee gekommen war. Bereits in einem frühen Stadium waren die amerikanische Regierung und potentielle Geldgeber in das Vorhaben eingeweiht worden.²²

Aber der Schein trog. Die Ford Foundation zeigte sich an einer Förderung des Projekts zwar im Grundsatz interessiert (zunächst nur im Konzert mit der Rockefeller Foundation). John McCloy, Vorsitzender der Ford-Treuhänder ("trustees") und Jerome Wiesner, inzwischen Sicherheitsberater von Präsident Kennedy, sprachen sich prinzipiell für ein solches Vorhaben aus. Doch bald fand die Ford Foundation das Projekt so heikel, daß sie die finanzielle Unterstützung von der politischen Legitimation seitens der Kennedy-Administration abhängig machte. Shepard Stone, der Ansprechpartner der "Cambridge-Gruppe" in der Ford Foundation (er war später Direktor vom Aspen Institut Berlin), benötigte "schriftliche Bekräftigungen" aus der Administration, um den Antrag mit Aussicht auf Erfolg bearbeiten zu können. Stone brachte den Namen von William Foster, dem ersten Direktor der gerade eingerichteten Arms Control and Disarmament Agency (ACDA), ins Spiel. Dies läßt guten Willen vermuten, denn die "Cambridge-Gruppe" und die ACDA zogen doch, wenn auch auf verschiedenen Ebenen, an einem Strang. Und schließlich waren sie, wenn auch in verschiedenen Rollen, Teil des gleichen professionellen Netzwerks. Die Rüstungskontrollpolitik der neuen Behörde ging konzeptionell auf die Bostoner "Charles

21 Brennan an CISAC-Mitglieder, Status Report, 29. 9. 1961, S. 3:

"This may have been the most amicable and productive U.S.-S.U. discussion on record among those aimed at working out specific operating details on a joint project. The Russians' cooperativeness appeared to be explainable only by an interest in implementing the proposal which was as strong as our own."

22 Brennan verfaßte in großer Eile eine schriftliche Fassung seiner mündlichen Moskauer Präsentation (Brennan, 25. 1. 1961). Anfang des Jahres ließ er sie unter hohen Regierungsbeamten, Wissenschaftlern und Mitarbeitern von Stiftungen zirkulieren. Das Ergebnis war "einstimmig positiv", die Reaktionen zeigten einen "ungewöhnlichen Grad an Konsens (...) darüber, daß das vorgeschlagene Vorhaben höchst wünschenswert war" (CISAC, Proposal..., S. 8). Siehe auch Brennans an Jeremy Stone geschickten Abriß über die Frühphase des Projekts, National Archives, Record Group 359, Box 148, File International - Pugwash 1961.

River Gang" um Brennan, Wiesner, Schelling und Doty (Schlesinger, Jr., 1965, S. 433ff.) zurück. In der "Brennan-Bibel", dem in hoher Auflage erschienenen Rüstungskontroll-Sonderheft der Zeitschrift "Daedalus" (Adler 1992, S. 123), hatten die Wissenschaftler von Harvard und MIT das Konzept entfaltet (Brennan/Nerlich, Hg., 1962).

Die Junktims-Politik der Stiftung machte Überzeugungsgespräche in der Washingtoner Bürokratie erforderlich. Foster war anfangs gegen die Einrichtung einer Studiengruppe (Brennan an Doty, 11. 5. 1962). Doty diskutierte den bereits bei Ford eingereichten Antrag im Herbst gleich zwei Mal mit dem ACDA-Direktor. Als zentrales Problem entpuppte sich die Unabhängigkeit der Studiengruppe von der Bürokratie. Foster stellte nun seinerseits ein Junktim auf. Er, so Doty, machte seine Unterstützung davon abhängig, ob ihm die CISAC-Mitglieder eine Vetoposition bei der Auswahl der amerikanischen Studiengruppen-Teilnehmer einräumten. Gleichzeitig wollte er die Wissenschaftler mit Auflagen an die ACDA binden. Sie sollten ihm überzeugend versichern, daß sie mit seiner Behörde beständig und ausreichend zusammenarbeiten würden.²³ Ende Oktober kam es zu einer mündlichen Einigung.²⁴

Die von der Ford Foundation gewünschte "schriftliche Bekräftigung" des hohen Regierungsbeamten ließ auf sich warten. Dadurch entstand eine paradoxe Situation. Als Brennan den sich in London aufhaltenden Shepard Stone am 29. November anrief, um ihm das soeben von Toptschiew gekabelte offizielle Ja der Sowjets für das Studienprojekt mitzuteilen, erfuhr er, daß das Projekt finanziell in keiner Weise abgesichert war. Der Antrag war nicht, wie ursprünglich geplant, auf die Tagesordnung der Zusammenkunft der Ford-Treuhänder am 8. Dezember genommen worden.²⁵ Stone hielt es für ratsam, die Vorlage des Antrages für die Bewilligung zu verschieben, weil die notwendige politische Unterstützung aus Washington zu schwach sei.²⁶ Die auf Zusammenarbeit und Kommunikation stehenden Zeichen der Sowjetunionpolitik in der Administration Kennedy schienen wichtige Bürokraten nicht zu teilen, jedenfalls dann nicht, wenn sie sich in einem wissenschaftspolitischen Kooperations-Projekt konkretisierten. Die "Cambridge-Gruppe" sah sich

23 Foster hatte sich offensichtlich für den Fall rückversichert, daß sich die Einrichtung der Studiengruppe nicht verhindern ließ. Das starke Interesse an der gleichen Sache war es, das vorübergehend zu Schwierigkeiten für die politische Absicherung der Gruppe führte. Foster, der in dieser Angelegenheit mehr in der Kategorie von unerwünschter Konkurrenz als von symmetrischer Kooperation dachte, wollte die Expertise der Wissenschaftler für die Mitarbeiter der ACDA nutzen. Hier ließ sich eine Lösung finden, eine Vetoposition der US-Administration war indes für die Wissenschaftler nicht akzeptabel, weil sie mit dem bewußt angestrebten Charakter des Projekts als Nicht-Regierungsvorhaben unvereinbar war.

24 Am 31. Oktober 1961, eine Woche nach dem Doty/Foster-Gespräch, reiste Brennan nach Washington und teilte dem ACDA-Direktor die Position der "Cambridge-Gruppe" mit: Ein direktes und unqualifiziertes Veto sei nicht annehmbar. Allerdings kamen die so auf Unabhängigkeit bedachten Wissenschaftler dem ACDA-Direktor - zumindest formal - dennoch weit entgegen. Sie erklärten sich bereit, informell mit Foster und seinen Mitarbeitern die vorgeschlagenen Personen durchzugehen und ihre Ansichten sehr stark zu berücksichtigen. Der ACDA-Chef willigte ein, er selbst wollte keine Verantwortung für das Vorhaben übernehmen. - Bei der Durchführung des Projekts spielten diese Auseinandersetzungen im übrigen überhaupt keine Rolle.

25 Siehe Brennans Abriß über die Frühphase des Projekts, National Archives, Record Group 359, Box 148, File International - Pugwash 1961.

26 "...many people in Washington are not keen about it. We are marking time, and we must await developments", Einschätzung von Shepard Stone zitiert in: Brennan an Wiesner, 5. 1. 1962.

gezwungen, andere hochrangige Entscheidungsträger aus verschiedenen Behörden für die politische Legitimierung ihres Vorhabens zu gewinnen. Die wichtigste Kontaktperson war - und blieb - Wissenschaftsberater Wiesner im Weißen Haus.²⁷

Stone widmete sich dem Antrag erst wieder im Frühjahr 1962 (ein weiteres Treffen der Ford-Treuhänder war bereits verstrichen), nachdem Brennan mit einem Schreiben Fosters aufwarten konnte. Der MIT-Mathematiker versuchte Shepard Stone glauben zu machen, der ACDA-Direktor habe dieses reserviert formulierte Schreiben in enger Anlehnung an einen Vorschlag der "Cambridge-Gruppe" abgefaßt. Foster gab sich neutral. Er unterstütze die Initiative nicht, wolle sie aber auch nicht behindern. Das Schreiben vom 25. April 1962 betonte auch den privaten Charakter des Vorhabens. Eine Bekräftigung des Projekts, wie sie Stone gewünscht hatte, ist Fosters Schreiben explizit nicht.²⁸ Und so wurde es auch in der Ford Foundation aufgefaßt (Brennan an Doty, 11. 5. 1962).²⁹ Wenn jemand Reputation in der Stiftung besaß, dann war es Wissenschaftsberater Wiesner. Die politisch wichtigste Unterstützung für das Projekt kam wahrscheinlich von ihm; in seiner Argumentation, so ist zu vermuten, mischten sich rüstungskontrollpolitische mit technischen Aspekten unauflöslich. Eine wichtige Rahmenbedingung für die Annahme des Antrages dürfte ohnehin das nicht nachlassende sowjetische Interesse gewesen sein, vor allem aber war man in der Stiftung davon beeindruckt, daß das Kooperationsprojekt offenbar das Ja von höchster politischer Ebene in Moskau hatte (Brennan an Doty, 11. 5. 1962).³⁰

27 Brennan schlug ihm in einem aufdringlich anmutenden Brief Mitte Dezember 1961 vor, er möge die Angelegenheit Außenminister Rusk oder am besten dem Präsidenten vortragen, um von ihnen die gewünschte schriftliche Unterstützung für die Ford Foundation zu bekommen (Brennan an Wiesner, 14. 12. 1961). Die Legitimation von höchster Stelle blieb der "Cambridge-Gruppe" jedoch versagt.

28 "(...) I must stress that this Agency could not provide any form of endorsement of the proposal. There are a variety of reasons why it would be inappropriate for me to support the idea personally." (Foster an Brennan, 25.4.1962) Dieser Brief sollte in keiner offiziellen Sammlung von ACDA-Dokumenten fehlen.

29 Brennan wartete auch mit weiteren Namen von Sozial- und Naturwissenschaftlern aus verschiedenen Behörden der Administration auf, fast alle waren aus dem akademischen Netzwerk von MIT/Harvard. Von ihnen wußte er oder nahm er an, daß sie eine solche bilaterale Studiengruppe begrüßen würden (Brennan an Shepard Stone, 2. 5. 1965). Es ist nicht zu ermitteln, ob die von Brennan erwähnten Entscheidungsträger überhaupt eine Rolle im Bewilligungsverfahren der Stiftung gespielt haben. Die Unterstützung für "arms control" in der Kennedy-Administration war damals offensichtlich (noch) nicht groß.

30 Falls Wiesner irgendeinen Einfluß auf den Beschluß über die zukünftige Leitung der Studiengruppe hatte, dürfte dies für Brennan als möglichen Anwärter zum Verhängnis geworden sein. Denn zwischen beiden bestand alles andere als ein Vertrauensverhältnis. Brennan hatte Stone am 2. 5. 1962 unverblümt mitgeteilt, "that Wiesner and I personally have managed to annoy one another acutely, and this annoyance is likely to manifest itself in any discussion you may have with him about the proposal, in spite of the fact that he understands that I shall not personally (sic!) exercise any influence in the final operation of the Group. If you talk to him, please evaluate what he s(a)ys (sic!) with this background in mind".

Jeremy J. Stone (Fax an mich, 14. 5. 1996) erinnert sich bestätigend: "One way Don managed to reduce his influence, at that time, was by calling Jerry each and every day until his phone call was answered! This kind of thing is why Doty was given the Study Group. Don was very heavy handed."

Es dauerte ein weiteres Jahr, bis die Ford Foundation die Finanzierung bewilligte - nicht einmal von der fundamentalen Kuba-Krise war, wie dies in der Literatur für Krisen zuweilen angenommen wird (Evangelista 1995, S. 4), eine beschleunigende Wirkung für diese konkrete kooperative Initiative ausgegangen. Damit war das Projekt zunächst für nur zwölf Monate abgesichert. Schon vorher hatte die Stiftung der "Cambridge-Gruppe" signalisiert, daß sie das Geld nur bereitstellen würde, wenn Paul Doty als Mann ihres Vertrauens eine Veto-Position für die Teilnehmer bekäme. Damit inthronisierte die Ford Foundation Doty zum Vorsitzenden des von Brennan angeregten und zunächst am stärksten betriebenen Vorhabens.³¹ Den Gruppen-Mitgliedern dürfte diese Bedingung der Ford Foundation nur recht gewesen sein. Wahrscheinlich haben sie die Stiftung wissen lassen, daß sie den konzilienten Doty als Leiter des Vorhabens dem eher polarisierenden und oft ungeschickt operierenden Brennan vorzogen.³² Doty blieb der primus inter pares, Organisator und Anreger der Gruppe bis 1975. Brennan, der Innovator und Inspirator des Vorhabens, war schon vorher, 1962, als Leiter an das inhaltlich-konzeptionell von Herman Kahn dominierte Hudson Institut in New York gegangen.³³ Er schied damit aus dem Organisations-Komitee

Brennans Verhältnis zu Wiesner blieb im übrigen auch in den folgenden Jahren gestört, was exemplarisch in seinem Brief an Dyson vom 29. 11. 1968 (Archiv Freeman Dyson) zum Ausdruck kommt:

"While writing, let me say explicitly how well I thought you handled the problem of the explosion of Jerry Wiesner. I should have thought to say this explicitly at the time, because it was much in my mind, but I suppose I felt that my reaction would be obvious. Whether it was obvious or not, I should have spoken up. The explosion was, of course, completely uncalled for. I should add that I heard from several other people present that they too thought very highly of the reaction you exhibited and the way you handled it."

31 Die explizite Bedingung der Stiftung ist enthalten in ihrem Bewilligungsschreiben (Fax der Ford Foundation an den Präsidenten der American Academy of Arts and Sciences, 4. 4. 1963).

32 Die in einem CISAC-Treffen referierte Position der Ford Foundation lautete:

"If Doty took responsibility the grant would be made; if he did not, there would be no grant. This was not a reflection on other members of the Subcommittee." (CISAC, Summary Minutes, 5. 2. 1963)

Jeremy J. Stone erinnert sich:

"He had been rejected by the Doty Group even though it was he who had been instrumental in setting it up. (In fact, he annoyed so many people by his heavy-handed struggle to set it up that they insisted Doty be the leader.)" (Fax von Stone an mich, 7. 5. 1996).

Auch Brennan gab in seinem Brief an Dyson vom 20. 6. 1963 selbstkritisch zu, daß "I have perhaps lost a few friends and have come close to losing others in consequence of twisting their arms for one purpose or another in connection with the (Studiengruppen-, B.W.K.) proposal". Und Brennans Freunde und Kollegen hoben auch im Rückblick dessen Neigung zu Polarisierung als einen seiner Charakterzüge hervor. (Kahn: "He had his own judgments and opinions; he held them strongly.") (Schneider: "(H)e was a genuine perfectionist and he had very powerful likes and dislikes.")

33 Aus den mir zugänglichen Unterlagen geht nicht hervor, inwieweit die wohl schon 1962 aufgetretenen Spannungen für Brennans Beschluß von Bedeutung waren, an das Hudson Institute zu wechseln - womit verbunden war, daß er zu einem "wissenschaftlichen Überläufer" wurde (siehe 5.1 und 5.2). Wie dem auch sei: Es ist erwähnenswert, daß sich dieser Paradigmenwechsel in Brennans neuen institutionellen Bezügen - "isolated from (Harvard/MIT, B.W.K.) doves, and surrounded at Hudson by hawks" (Fax von Stone an mich, 7. 5. 1996) keinesfalls über Nacht vollzog. 1963 plädierte Brennan in einer

aus³⁴, blieb dem Projekt jedoch als Mitglied der "Doty Group" noch einige Jahre verbunden.³⁵

Die Idee des gemeinsamen Projekts hatte nach einer steinigen, fast zwei Jahre dauernden Initiierungsphase endlich ihre finanzielle Absicherung, politische Legitimation und ihre institutionelle Einbindung in die "arms control community" von Harvard University und MIT gefunden.

Erklärung vor dem Kongreß noch für den Begrenzten Teststopp-Vertrag, und gegenüber Freeman Dyson ventilierte er den innovativen Vorschlag einer informellen Zusammenarbeit zwischen östlichen und westlichen Militärs, was allerdings bei Dyson auf eindeutige Ablehnung stieß (Dyson an Brennan, 28. 6. 1963; Archiv Freeman Dyson). Der grundlegende Wandel in Brennans Denken blieb nicht nur auf die ABM-Frage beschränkt, sondern betraf auch seine Einstellung zu einem umfassenden nuklearen Teststopp, den er bald vehement ablehnte. Siehe Rundbrief vom 25. 11. 1964 an "Various Friends and Arms Controllers", sowie seinen Brief vom 23. 12. 1964 an Herbert Scoville, Jr., damals Assistant Director der ACDA (Archiv Freeman Dyson).

34 Jeremy J. Stone bemerkt rückblickend hierzu:

"(...) Doty, as I recollect from Don's view of things, simply failed to invite him to the group meetings without even telling him he had been dropped from the group itself. For quite a while, Don was thinking he was a member of the group when he was not. I think I was the one who told him." (Fax von Stone an mich, 7. 5. 1996)

35 Die "Inthronisierung" Paul Dotys dürfte ein herber Schlag für Brennan gewesen sein. Aus den mir zur Verfügung stehenden, "business-like" formulierten Unterlagen geht dies allerdings nicht hervor (siehe insbesondere Brennans Memorandum vom 9. 4. 1963). Das heißt wahrscheinlich allein deshalb nichts, weil Brennan für seine zurückblickenden Kollegen und Freunde zwar einerseits jemand "with that sudden, swift, explosive laugh we all new, like a clap of thunder on a summer day" war (so Leon Martel in seiner Gedenkrede am 23. 4. 1980); andererseits war er aber - und dieser Charakterzug dürfte überwiegen - "tight-fisted with his feelings", wie sich ein anderer Hudson-Kollege in einem Brief an Dyson vom 20. 2. 1985 ausdrückte (Archiv Freeman Dyson). Nur wenige wußten, daß "along with those characteristics of precision and exactness and preciseness, there were also other qualities, perhaps less visible to those of us, or some of us, who worked with him -- qualities less precise or less tangible, less easily measured; qualities reflecting a love of art, music, literature, poetry, of the quieter things of life -- that occupied Don as well" (Martel). Bewegend ist auch der gefühlvolle handschriftliche Brief Brennans an Dyson vom 8. 8. 1975, in dem er dem Physiker aus Princeton darüber berichtete, mit welcher Hingabe er seine junge, 1975 nach langem Leiden an Krebs verstorbene Frau (New York Times, 19. 5. 1975) gepflegt hatte.



Сайрус Итон (в центре) беседует с главным научным секретарем президиума Академии наук СССР академиком Е. И. Федоровым (слева) и вице-президентом Академии наук СССР академиком А. В. Топтшиевым. Фото А. Ляпина.

Сайрус Итон – почетный гость

1 декабря министр иностранных дел СССР А. А. Громыко принял видного американского общественного деятеля С. Итона и имел с ним беседу.

В беседе принял участие зам. координатора МИД СССР А. Ф. Добрынин.

VI международная Пагуошская конференция ученых

Вчера в Москве продолжилась работу VI международная Пагуошская конференция ученых. Ее участники приветствовали присутствовавших на сегодняшнем заседании Сайруса Итона с супругой.

На заседаниях были заслушаны следующие доклады: профессора В. Фельда (США) «Проблемы инспекти-

рования, связанные с осуществлением контроля над вооружениями и разоружениями», профессора Н. А. Таленского (СССР) «Технические проблемы сокращения вооружений». По окончании докладов состоялись прения. Вторая половина дня была посвящена личным беседам между участниками конференции.

Прием в честь артистов кубинского балета

1 декабря Министерством культуры СССР устроен прием по случаю гастролей СССР артистов балета Республики Куба. На приеме присутствовали министр культуры СССР Е. А. Фурцева, посол Республики Куба Ф. Ч. Мединавия, а также артисты кубинского балета артисты Большого театра СССР и представители артистической общественности Москвы.

«Рамаяна» на сцене



Pugwash-Generalsekretär Joseph Rotblat auf der Konferenz in Moskau, 1960

АФРИКА ПРИНАДЛЕЖИТ АФРИКАНЦАМ

Der damalige Pugwash-Financier Cyrus Eaton (Mitte) mit den Akademiemitgliedern J.K. Fjodorow und A.W. Toptschiew während der Moskauer Pugwash-Konferenz, 1960 (zur Besonderheit dieses Fotos aus der „Prawda“ vom 2.12.1960 siehe Text)



Jerome Wiesner, der zukünftige Wissenschaftsberater Präsident Kennedys in Moskau, 1960 (neben ihm A.W. Toptschiew)



Der ausladende Hauptkonstrukteur der „Iljuschin“, A.N. Tupolew, auf der Moskauer Pugwash-Tagung, 1960



Die „Pugwashites“ Harrison Brown und Eugene Rabinowitch in Moskau, 1960



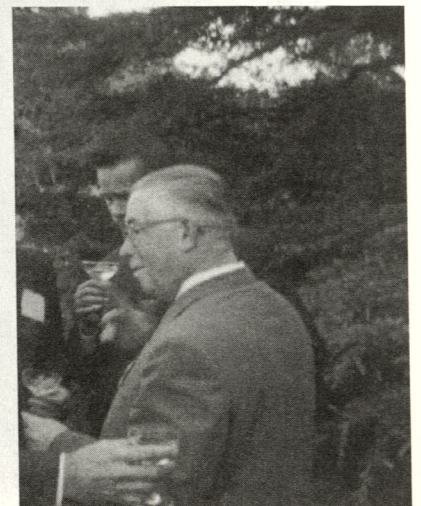
Vorbereitungsdiskussionen zur Gemeinsamen Studiengruppe 1961 in Stowe: A.W. Toptschiew (links), Paul Doty (Mitte) und Henry Kissinger (rechts)



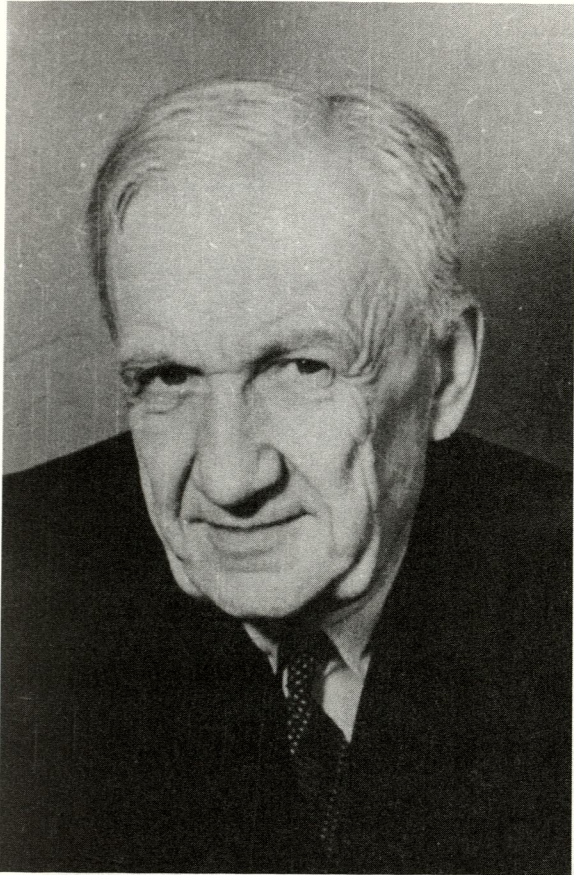
Der Plan der Gemeinsamen Studiengruppe ist besiegelt. Harvard-Biochemiker Paul Doty, die zentrale Figur in der US-Gruppe, und A.W. Toptschiew, der Vize-Präsident der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften, in Stowe, 1961



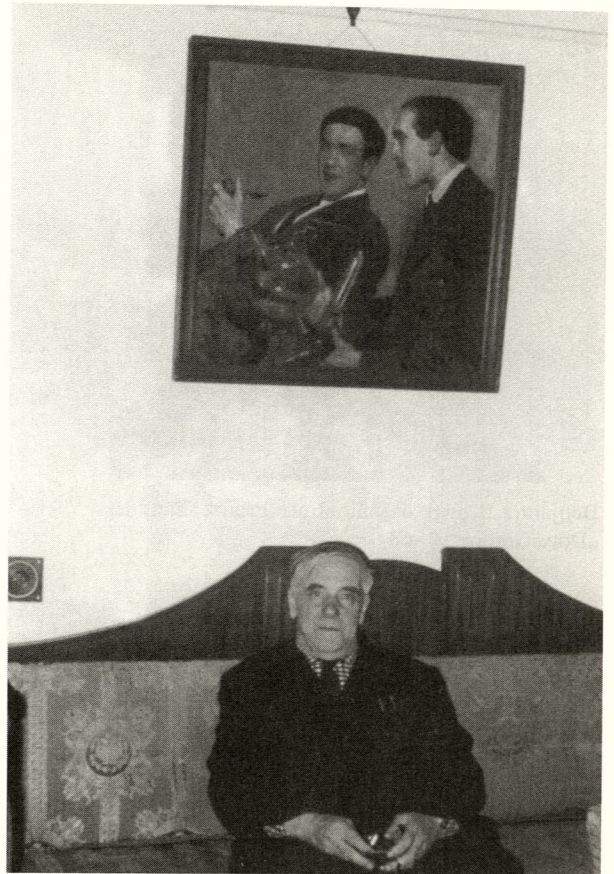
Donald Brennan, der Initiator der Gemeinsamen Studiengruppe, mit Jeremy Stone, heute Präsident der Federation of American Scientists (Anfang der sechziger Jahre)



Generalmajor N.A. Talenskij, einflußreicher Raketenabwehr-Befürworter, 1962



Die weltberühmten Physiker I.J. Tamm (Ende der fünfziger Jahre) ...

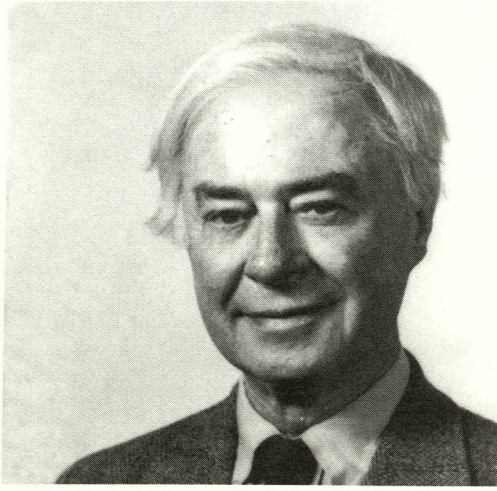


und P.L. Kapiza (1967) zu Hause unter einem Bild von ihm zusammen mit N.N. Semjonow



Immer dabei: Der mutmaßliche KGB-Verbindungsmann W.P. Pawlitschenko, hier mit dem Akademiemitglied W.S. Jemeljanow in Moskau, 1974

Nach dem Tod von Toptschiew (Ende 1962) wird das Akademiemitglied M.D. Millionschtschikow auf sowjetischer Seite zur Schlüsselfigur für die Gemeinsame Studiengruppe (Gdansk 1967)



Benjamin Brown, der minutiöse Protokollant der „Doty-Gruppe“, 1968



Noch-Nicht-Sicherheitsberater Henry Kissinger mit Paul Doty auf einer Pugwash-Konferenz in Gdansk, 1967



Mit dem Boot der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften auf der Moskwa, 1963: Das Akademiemitglied W.A. Kirillin hebt den berühmten Physiker L.A. Arzimowitsch hoch, während der amerikanische UdSSR-Experte Marshall Shulman zusieht



Der MIT-Physiker und spätere Pugwash-Generalsekretär Bernard Feld, Gdansk 1967

Quellen: Foto (10) Privatarchiv Igor Golowin, Moskau; Foto (8) Privatarchiv Jeremy Stone, Washington, D.C.; Foto (14) Privatarchiv Benjamin Brown, Cambridge/Mass. Das „Prawda“-Foto (1) besorgte Heinrich Mrowka vom Herder-Institut in Marburg/L. Die restlichen Fotos hat mir Paul Doty aus seinem Privat-Archiv in Cambridge/Mass. zur Verfügung gestellt. Allen Herren gilt mein herzlichster Dank!

4. Die Organisierung der Projekt-Idee bei hochgesteckten Zielen: Die Auswahl der Mitglieder, der Entwurf von Kommunikationsstrategien mit den Sowjets

4.1 Selektionsmechanismen und -kriterien

In deutlicher Abgrenzung zum Zuschnitt der Pugwash-Konferenzen strebten die Initiatoren der Studiengruppe einen Austausch von nur fünf Experten für die beträchtliche Zeit von drei bis sechs Monaten an (er wurde bald zu einer bloßen Teilnahme an Konferenzen heruntergestuft). Die wissenschaftspolitische Ausrichtung des Vorhabens wurde in ein interdisziplinäres Konzept von Rüstungskontrolle und Abrüstung eingebunden, das im Zentrum des Interesses stand. Nicht um "detaillierte technische Forschung" ging es, sondern politikrelevante Themen sollten aus unterschiedlicher - u.a. technischer - Perspektive behandelt werden (CISAC, Proposal..., S. 5). Mit dieser konzeptionellen Entfaltung von Rüstungskontrolle als komplexes (und nicht techniklastiges) Problem war eine Interaktion von Naturwissenschaft/Technologie mit den Sozialwissenschaften und der Politik von vornherein festgelegt.

Gefragt waren Wissenschaftler mit großer Reputation in ihrem Arbeitsgebiet, fachlicher Expertise, Interesse an Rüstungskontrolle und Abrüstung sowie mit einem Zugang zu den politischen Entscheidungszentren. Über diese Qualifikationen hinaus sollten sie ferner - und diese gewünschten affektiven Fähigkeiten sind besonders bemerkenswert für ein Kooperationsprojekt mit operativem Interesse - Kommunikationsfähigkeit und Empathie besitzen (CISAC, Proposal..., S. 9). Das fachliche Renommée der Teilnehmer blieb in der Praxis insgesamt das dominante Kriterium für die Auswahl der Wissenschaftler "erster Wahl" mit der gewünschten "größtmöglichen, umfassenden Kompetenz" (Doty an Shepard Stone, 26. 11. 1962) insgesamt³⁶; von ihm versprach sich das Organisations-Komitee die notwendige Legitimierung - und damit Absicherung - des gesamten Vorhabens.³⁷

36 Das tatsächliche Ergebnis der Auswahl war letztlich auch dadurch bestimmt, daß nicht alle heißbegehrten Wissenschaftler zusagen wollten oder konnten, obwohl Harvard- und MIT-Kollegen vereint einluden. Die Gruppe der Diskutanten, die sich schließlich auf der ersten offiziellen US-sowjetischen Konferenz im Juni 1964 zusammenfand, rekrutierte sich im großen und ganzen aus der intellektuellen Harvard/MIT-Gemeinde und fast ausschließlich aus dem Ostküsten-Establishment. Entsprechend dem konzeptionellen Design von Rüstungskontrolle hielten sich Natur- und Sozialwissenschaftler die Waage. - Auch das "Hantieren mit berühmten Kandidaten" zeigt für die Antragsphase im übrigen noch einmal, wie schwierig es war, dieses Projekt in den USA finanziell abzusichern. Das Organisations-Komitee fühlte sich angesichts der sich hinziehenden Bearbeitung des Projektantrags in der Ford Foundation offensichtlich so unter Druck, daß Paul Doty in seinem Brief an Shepard Stone vom 26.11.1962 die Namen zweier Wissenschaftler mit außerordentlicher Reputation als "erste Wahl" vorschnell angab. Bernard Brodie, einer der führenden Strategieforscher, hatte zu dem Zeitpunkt noch gar nicht zugesagt und vielmehr ein Nein signalisiert; er sagte im übrigen bald ab (Brodie an Doty, 3.12.1962). Der in der "scientific community" außerordentlich geschätzte Freeman Dyson vom Institute for Advanced Studies in Princeton hatte erst abgesagt (CISAC, Committee Meeting, 8. 10. 1962), dann auf Drängen des MIT-Mathematikers (Brennan an Dyson, 20. 6. 1962; Archiv Freeman Dyson) seine Bereitschaft erklärt, allerdings mit Brennans "private understanding which has been communicated to Paul (Doty, B.W.K.) but will not be mentioned to the rest of the committee, that it is conceivable you may not be actually available at the time the group is to start, which we hope will be in

Seit seiner Gründung wandte das Komitee enorm viel Zeit auf, um geeignete - insgesamt ja nur fünf! - Kandidaten zu identifizieren und zu finden. Liste um Liste potentieller US-Teilnehmer wurde erstellt. Sie lesen sich wie ein Kataster der Wissenschaftslandschaft im Themendreieck Sicherheitspolitik/Rüstungskontrolle, Militärstrategie und Naturwissenschaften. In ihr mußte sich die "Doty-Gruppe" selbst noch konzeptionell, organisatorisch und inhaltlich verorten.³⁸

Diese Aufzählungen von potentiellen Kandidaten wären nicht der Rede wert, wenn sie nicht einen notwendigen "reflexiven Prozeß" widerspiegeln; er ging mit der Herausbildung einer neuen "epistemic community" (oder des neuen Rüstungskontroll-Paradigmas) einher, einige CISAC-Mitglieder waren sich dessen ansatzweise durchaus bewußt (Doty an Brodie, 20. 11. 1962). Die Kandidaten-Listen wurden in dem Augenblick präziser (und kürzer), als das Organisations-Komitee inhaltlich diskutierte, sich selbst mehr Expertise anzueignen begann - und damit den Prozeß der Binnendifferenzierung in der "arms control community" in "weltanschaulich" relativ homogene und damit voneinander deutlicher unterscheidbare Ausrichtungen mit bewirkte.

In der "Doty-Group" gab es damals erhebliche inhaltliche Differenzen - etwa zwischen Louis Sohn und seinem Weltstaat-Konzept auf der einen und Kissinger auf der anderen Seite, der Anfang der sechziger Jahre in einer maßgeblichen Korrektur (Kissinger 1962) von seinem früheren Plädoyer für einen begrenzten Nuklearkrieg (Kissinger 1957) abrückte. Diese Abänderung bestätigt beispielhaft, daß in der "arms control community" noch vieles im Fluß war. Inhaltlich-konzeptionelle Spannungen blieben auch später in der "Doty-Gruppe" bestehen, als Jerome Wiesner zu ihr stieß; er verstand "Kontrolle" als Begrenzung

June. Inasmuch as this problem, if it materializes, would be attributable to circumstances beyond your control, you should not in any way feel apologetic about the problem so far as we are concerned" (Brennan an Dyson, 12. 11. 1962). - Dysons letztlich positive, wenn auch singulär begründete Haltung gegenüber der Raketenabwehr, die der Princeton-Physiker im Sommer 1962 als Berater der ACDA in zwei Papieren entwickelte (Dyson 1979, S. 137f.), spielte als Auswahlkriterium für die "Doty-Gruppe" damals überhaupt keine Rolle.

- 37 Nicht zu übersehen ist aber auch, daß der Prestige-Aspekt für die Inszenierung der Konferenz einen außenpolitischen Aspekt - die offenbar alles umfassende Systemkonkurrenz - hatte. So wurde zur ersten gemeinsamen Konferenz im Juni 1964 Physik-Nobelpreisträger Isidor Rabi eingeladen. James Fletcher, damals Präsident der University of Utah, war die "first choice" der "Doty-Gruppe", der die ABM-Frage ursprünglich in einem Papier behandeln sollte. Das aber ließ sich nicht bewerkstelligen, und so ging man auf den damals noch jungen, fachlich versierten Jeremy Stone zu, der vergleichbare akademische Weihen nicht aufweisen konnte. Gemäß vorbereitender Konferenz-Ordnung und Harvard-Ritual - auch dies ist ein Stück Wissenschaftsgeschichte an der amerikanischen Ostküste - sollte er im Gegensatz zu Fletcher während der Erörterung seines Papiers "at side" und nicht "at table" sitzen. "I definitely sat at the table when this paper was discussed; indeed, I presented it and, as I recall, this was my request in return for letting the Doty group use it." (Brief von Stone an mich, 23. 2. 1996)
- 38 Ein Profil lassen auch die kleiner werdenden Aufreihungen möglicher Kandidaten nicht erkennen. Auf einer 1963 erstellten Liste für die "Joint Study Group on Arms Control" finden sich Herman Kahn und Albert Wohlstetter genauso wie Leo Szilard wieder (es fehlt nur Edward Teller, aber der war seit dem wissenschaftspolitischen Oppenheimer-Schauprozeß ein "outcast" in der Wissenschaftler-Gemeinde).

und Eindämmung der Rüstungsdynamik und nicht als kooperative Steuerung, die in der Praxis immer Aufrüstung bedeutete.³⁹

Der kleinste gemeinsame Nenner im technokulturellen und außenpolitischen Weltbild dieser "epistemic community" war eine am Ausbruch des Ersten Weltkrieges orientierte Annahme vom möglichen Beginn eines Nuklearkrieges aufgrund von Kriseninstabilität und Fehlwahrnehmungen; sie wiederum könnten durch bestimmte Technologien gefördert ("Erstschlagswaffen") oder vermindert werden. Technologische Faktoren waren ein wesentlicher Bestandteil des in der "Doty Group" zur Anwendung gelangenden Schellingschen Rüstungskontroll-Konzepts (Schelling 1962), das im übrigen ein wichtiger intellektueller Ursprung der Technikfixiertheit amerikanischer Rüstungskontrolle ist.⁴⁰ Daß die inhaltlichen Divergenzen in jenen Jahren (außer im Falle Brennans; siehe 5.2) nicht zum Tragen kamen, lag am pragmatischen Zuschnitt der "Doty-Gruppe", deren Mitglieder jeweils die rüstungskontroll-relevanten Gebiete abdeckten, in denen sie Expertise besaßen.

4.2 Kommunikationsstrategien mit eindeutiger Absicht

Die jeweiligen Interessen und Wahrnehmungen im Bereich Rüstungs(kontroll)politik durch Gespräche mit der anderen Seite benennen, die Gemeinsamkeiten herausarbeiten und die Ergebnisse in politikrelevante Vorschläge umsetzen - das war die programmatische und handlungsorientierte Aufgabe, die sich beide Seiten setzten. Für die "Doty-Gruppe" hieß dies, ein Rahmenkonzept zu formulieren und eine Strategie für die Diskussionen mit den Sowjets zu erarbeiten. Diese Programmatik dominierte die wissenschaftspolitische Agenda vor allem in der zweiten Hälfte 1963 mit Blick auf die angestrebte Konferenz der Studiengruppe. Im Rahmen des "funktionalen Ansatzes" hieß dies konkret, angesichts der gemeinsamen wie prekären nuklearen Lage wichtige, wenn auch begrenzte "gemeinsame Interessen" zu benennen, die den Kern des Ost-West-Konflikts nicht antasteten.⁴¹ Die

39 Anfang der siebziger Jahre wurden die Spannungen zwischen Wiesner und der Harvard/MIT-Rüstungskontrollgruppe so unerträglich, daß Doty den ehemaligen Wissenschaftsberater und MIT-Präsidenten bat, den Treffen fernzubleiben (Doty im Gespräch mit David Wright, 17. 7. 1990).

40 Die hypothetischen Annahmen zum Ausbruch eines Nuklearkrieges und die Rolle der Waffentechnologien unterscheidet das "arms control"-Paradigma am deutlichsten von den Überlegenheits-Befürwortern. Sie orientieren sich in ihren Prämissen am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, fürchten also einen Überraschungsangriff der UdSSR und setzen deshalb auf die (unangefochtene) technologische Überlegenheit der USA. Im Weltbild dieser "epistemic community" ist für ausgehandelte Rüstungskontrolle - wie überhaupt für Zusammenarbeit und Zugeständnisse - kein Platz, sondern allenfalls für Ergebnisse, die den Sowjets aus der Superioritätsposition der USA heraus diktiert würden (Adler 1992, bes. S. 112; Kubbig 1988, S. 114ff.; Sims 1990).

41 Eines der Gebiete, auf dem diese Methode angewandt werden sollte, war die Frage der friedlichen Beilegung von Konflikten. Diese Thematik wurde gleichzeitig als besonders schwierig angesehen. Die US-Gruppe wollte auf der Konferenz einen gemeinsamen Ansatz für die Konfliktfälle entwickeln, in denen beide Seiten die Gefahr der Eskalation fürchteten, bevor sich die Diskussion mit den Mechanismen der Konfliktregelung befaßte. Dabei dürfe nicht übersehen werden, heißt es in Bemerkungen, die sich wie ein klassisches Skript zur Bildung von Regimen lesen, "what can be done unilaterally and the ways in which unilateral measures of both sides can interact over a period of time to create a set of customary procedures stronger and more effective than untested formal

Gefährlichkeit war gegeben durch die Einführung bestimmter (nicht aller!) Waffentypen. Aus dieser Diagnose leitete sich die Therapie einer Verständigung über Militärtechnologien ab, die die Rüstungsdynamik anheizen und vor allem in einer Krise destabilisierend wirken könnten. Als dieses Konzept, das sich unverkennbar im Rahmen der Abschreckungstheorie Thomas Schellings bewegt (Schelling 1962), diskutiert wurde, lag die Kuba-Krise noch kein Jahr zurück. Im Rahmen der Gruppe leistete der Sowjetunion-Fachmann Marshall Shulman den größten intellektuellen Beitrag zur Entwicklung der operativ ausgerichteten Kommunikationsstrategien.

Das Ziel, der Gegenseite zu einem "anspruchsvolleren Verständnis der Probleme" zu verhelfen, bedeutete im Klartext, sie zur Annahme des von dieser Gruppe vertretenen Abschreckungs- und "arms control"-Konzepts zu bewegen (CISAC, Summary Minutes, 2. 12. 1963, S. 3). Divergierendes Wissen über den Atomkrieg und seine Verhinderung sollte zu gemeinsam geteiltem, zu "amerikanischem Wissen" über Sicherheit werden. Die intellektuelle Überlegenheit des eigenen Ansatzes stand für die "Doty Group" von vornherein fest; daß sie selbst von den Sowjets lernen könnte, wird nirgendwo thematisiert, es erscheint undenkbar. "Self-education" hieß für die US-Wissenschaftler lediglich die eigene Expertise erweitern. Den Sowjets hingegen müsse klar gemacht werden, daß es nicht um "bloße symbolische Gesten in Richtung auf Entspannung gehe". (CISAC, Notes on the Meetings of September 14, 15, 1963, S. 3a)

Die UdSSR ging indes von einem anderen Set von hypothetischem Wissen (im Sinne von Überzeugungen und Annahmen) über den Nuklearkrieg und seine Ursachen aus, sie propagierte ein völlig anderes politisches Hauptziel, die allgemeine und vollständige Abrüstung. Das beste Mittel zur Verhinderung eines Atomkrieges (über die es zwischen beiden Seiten keinen Dissens mehr gab) war aus dieser Sicht die Abschaffung der Atomwaffen - wobei eben das Problem war, daß die bilateralen Verhandlungen in dieser Frage ergebnislos geblieben waren. Alle sowjetischen Teilnehmer proklamierten die globale atomare Null-Lösung, die in ihrer Einfachheit von hohem propagandistischen Wert war, auf den Pugwash-Konferenzen jener Jahre.

Das Aushandeln der Agenda für die geplante erste Konferenz der Studiengruppe war durch diese gegensätzlichen "Wissens"-Konzepte beider Seiten geprägt. Die "Doty-Gruppe" ging in ihren Vorbereitungen realistisch davon aus: Es war unvorstellbar, dem Hauptanliegen der Sowjets - die allgemeine und vollständige Abrüstung - auf der Tagesordnung den ersten Platz streitig zu machen, geschweige denn, es von der Tagesordnung zu verbannen. Deshalb gingen die US-Wissenschaftler daran, den sowjetischen Ansatz, der erfahrungsgemäß nur allgemeine Floskeln versprach, im Sinne von Schadensbegrenzung methodisch so stark wie möglich aufzuweichen. Sie taten dies in der traditionell bewährten Weise, die schon Toqueville bei den Amerikanern beobachtet hat (zitiert bei Hoffmann 1968, S. 144f.): Alle von den Sowjets vorgeschlagenen Themen sollten auch in diesem problemlösungsorientierten Ansatz in einzelne Aspekte bzw. Schritte und Stufen zerlegt werden. Hier kam ein instrumentelles Verständnis von "technisch" als Synonym für nicht-propagandistisch und nicht-ideologisch zum Tragen. Technisch ausgerichtete Papiere sollten den Propaganda-Anteil "neutralisieren" und "objektivieren" - ohne deshalb politische Aspekte auszublenden. Nur so ließen sich, gerade nach den negativen Pugwash-Erfahrungen, die konzeptionellen Gräben überbrücken, die Sowjets von ihrer unproduktiven

enactments"(CISAC, Notes on the Meetings of September 14, 15, 1963, S. 5; vorherige Zitate im Text: ebd., S. 1).

"Alles oder Nichts"-Haltung abbringen und gemeinsames Terrain eröffnen.⁴² Einen entsprechenden Plan, der die technischen und politischen Aspekte zu den einzelnen Themen fein säuberlich trennt, präsentierte Doty seinen sowjetischen Gesprächspartnern während des ersten Vorbereitungstreffens in Moskau Anfang Juni 1963.⁴³

Für einen Erfolg dieser Strategie brauchte es die richtigen sowjetischen Partner. Es lag nahe, sie bei den Natur- und nicht bei den Sozialwissenschaftlern zu suchen, die oft mit Ideologen gleichgesetzt wurden - vereinzelt selbstkritisch auch auf sowjetischer Seite.⁴⁴ "Scientist" zu sein, das hieß auch, Vertrauensvorschuß von amerikanischer Seite zu bekommen.⁴⁵ Naturwissenschaftler zu sein, bedeutete insbesondere, zum wissenschaftlichen Internationalismus zu gehören, der am ehesten über spezifische, national ausgeprägte intellektuelle Milieus hinaus eine größere Nähe zur Sach- und Fachlichkeit versprach - und damit die Voraussetzungen für einen produktiven Diskurs enthielt. Dies war das Spezifikum einiger sowjetischer Naturwissenschaftler. Vor allem beim Akademiemitglied Arzimowitsch, Physiker von Weltrang, stießen die US-Wissenschaftler schon früh auf Verständnis für ihr methodisches Anliegen.⁴⁶

Arzimowitsch war damals jedoch nicht repräsentativ. Zusätzlich zum Aushandeln der Tagesordnung kam es daher zu einem Ringen um das "richtige" Verhältnis zwischen Natur- und Sozialwissenschaftlern bei den potentiellen sowjetischen Konferenz-Teilnehmern. Der Systemantagonismus schien allumfassend. Die "politischen Leute (hatten) klar das Sagen (...). Die Naturwissenschaftler spielten eine sekundäre Rolle. (...) Ihre Teilnehmerliste für

42 Die "amerikanische Seite sollte technische Aspekte so stark wie möglich betonen und allgemeine Diskussionen wie die Verminderung von Spannungen oder den Zugang zu Berlin vermeiden". So lautete die Devise für die Konferenz (CISAC, Summary Minutes, 2. 12. 1963, S. 1).

43 CISAC, Memorandum on Moscow trip of Paul Doty and Marshall Shulman, June 3-8, 1963, 17.6.1963.

44 Millionschtschikow klagte einmal, daß es den sachlichen Wissenschaftler-Typus, wie ihn Carl Kaysen für die USA etwa darstelle, in der UdSSR unter Sozialwissenschaftlern nicht gebe, da sie Ideologen seien.

45 Kirillin, der das erste offizielle Vorbereitungstreffen im Juni 1963 in Moskau als Stellvertretender Vizepräsident der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften nach Toptschiew's Tod (Ende 1962) leitete, war beispielsweise aus Doty's Sicht "warmly personable and seemed to be a man of practical and scientific outlook" (CISAC, Memorandum ..., 17.6.1963, S. 1). Im Akademiker Arzumanjan hingegen, den Kirillin mit der Organisation der Studiengruppe auf sowjetischer Seite betraut hatte, sahen die Amerikaner einen ideologisch-propagandistisch ausgerichteten Wissenschaftsbürokraten vor sich. Sie werteten seine Wahl als kein gutes Omen für eine fruchtbare Zusammenarbeit.

46 Arzimowitsch machte aus seiner intellektuellen Wahlverwandschaft zur amerikanischen Herangehensweise an die Rüstungskontrollproblematik keinen Hehl während des ersten offiziellen Vorbereitungsgesprächs in Moskau im Juni 1963 (Diskussion spezifischer Fragen, keine Allgemeinheiten, keine Propaganda). Auch er plädierte deshalb dafür, die Teilnehmer am Projekt aus Natur- und Sozialwissenschaftlern zusammenzusetzen, erstere sollten sogar in der Überzahl sein.

Überhaupt gingen seine Bemerkungen in Anwesenheit hoher Wissenschaftsfunktionäre weit über die plakativen Reden zur Verantwortung des Naturwissenschaftlers im Atomzeitalter hinaus, die auf den Pugwash-Konferenzen gehalten wurden. Arzimowitsch verband seine Ausführungen über die wichtige Rolle der Naturwissenschaftler bei der Lösung politischer Probleme mit Kritik an der zu schwerfälligen Diplomatie. CISAC, Memorandum ..., 17.6.1963, S. 5, vor allem Paul Doty, Notes on Discussions in London (February 8-10, 1963), ("Confidential").

das erste Treffen zeigte, daß sie vom 50:50-Konzept von Naturwissenschaftlern und Nicht-Naturwissenschaftlern abgerückt waren", klagten Doty und Shulman, die den CISAC-Mitgliedern am 7. Oktober 1963 von ihrem Treffen mit den sowjetischen Gesprächspartnern anlässlich der Pugwash-Konferenz in Dubrovnik berichteten. Obwohl sich die "Doty Group" intern darauf verständigt hatte, nicht in die Auswahlprozesse auf sowjetischer Seite einzugreifen, drängte sie mehrfach darauf, daß die Gesprächspartner den Anteil der Naturwissenschaftler in ihrem Kontingent für die Konferenz erhöhten. Wenn überhaupt, dann ließen sich die wissenschaftspolitischen Ziele auf der angestrebten Konferenz nur mit einer entsprechend zusammengesetzten Gruppe erreichen.⁴⁷

47 Doty erinnerte Arzumanjan an die ursprüngliche "fifty fifty"-Vereinbarung (diese Regelung ist in den mir zugänglichen Quellen nicht belegt). Die Zusammensetzung der Konferenz-Teilnehmer war der "Doty-Gruppe" so wichtig, daß sie sich am 17. Oktober 1963 entschloß, das Problem auf hoher politischer Ebene zu lösen. Es sollte ein Essen mit Wissenschaftsberater Wiesner, Kirillin und US-Botschafter Dobrynin arrangiert werden (CISAC, Summary Minutes, 17.10.1963).

5. Historischer Doppelerfolg: Paradigmenwechsel der Sowjets in der Rüstungskontrolle und bei der Raketenabwehr (Anti-Ballistic Missile, ABM)

5.1 1964: Die Konstituierung der Raketenabwehr als Thema in der (inter)nationalen "Rüstungskontroll-Gemeinde"

Die ABM-Problematik stellte eine doppelte Herausforderung für das Hauptziel der Raketenabwehr-kritischen Wissenschaftler dar, in der Rüstungskontrollfrage so zu einem kollektiven Wissen zu kommen, daß die Gegenseite das amerikanische "arms control"-Konzept einseitig akzeptierte. Dies allein lief schon auf einen Paradigmenwechsel bei den sowjetischen Gesprächspartnern hinaus. Anders als bei der Diskussion um Offensivwaffen wie strategische Bomber und nukleare Raketen ging es bei den Defensivsystemen nicht nur darum, die Gegenseite von ihrem starren Hauptziel der allgemeinen und vollständigen Abrüstung abzubringen. Vielmehr sollten die Sowjets zusätzlich dazu bewegt werden, ihre Militärphilosophie, die auf dem Verteidigungsgedanken im Sinne von Abwehr basierte, grundsätzlich aufzugeben oder zumindest stark zu relativieren.

Der erste intellektuelle Vorstoß, der das traditionelle Wissen der Sowjets bei der Raketenabwehr herausforderte, ereignete sich auf der 12. Pugwash-Konferenz Ende Januar/Anfang Februar 1964 in Udaipur, Indien. Sie ist insofern historisch zu nennen, als sie den Anfang der ABM-Debatten zwischen amerikanischen und sowjetischen Wissenschaftlern markiert. Der kürzlich an das MIT zurückgekehrte Ingenieurwissenschaftler Jack Ruina, bis vor kurzem Direktor der Advanced Research and Development Agency des Pentagon, trug mündlich die bis heute noch wesentlichen technologischen, wirtschaftlichen sowie rüstungs- und krisenstabilitätspolitischen Kritikpunkte an Raketenabwehrprogrammen vor. ABM-Systeme sind technologisch unausgereift und teuer, sie heizen die Rüstungsdynamik an und erhöhen in einer Krisensituation die Gefahr eines vorbeugenden Nuklearschlages. Ruinas Schlußfolgerung: Beide Supermächte sollten ernsthaft ein Aufstellungsverbot für ABM erwägen. Der MIT-Wissenschaftler machte damit als erster die Raketenabwehrfrage zu einem transnationalen Thema, bevor es für beide Supermächte ein zentraler Aspekt der jeweiligen sicherheitspolitischen Debatte wurde. Die UdSSR arbeitete "unhinterfragt" an diesen Waffen, in den USA hatten ABM-Systeme in der gerade beendeten Diskussion um den Teststopp-Vertrag eine wichtige Rolle gespielt.

Die anwesenden Sowjets verstanden nach Ruinas Referat die Welt nicht mehr. Waffen zum Zweck der Verteidigung - nicht des Angriffs - sollten nicht wünschenswert sein? Der Leiter der sowjetischen Teilnehmer, das Akademiemitglied Mikhail Millionschtschikow, ging nach dem Vortrag auf den MIT-Ingenieurwissenschaftler zu und erklärte ihm, etwas müsse mit der Übersetzung seines Vortrags schiefgelaufen sein. Aber Ruina wiederholte seine Position. Auf Millionschtschikows Bitte hin fertigte er (zusammen mit Physik-Nobelpreisträger Gell-Mann) am Abend eine schriftliche Version des Vortrags an, die sie der Konferenz am nächsten Morgen vorlegten (Ruina/Gell-Mann 1964). Bei den Sowjets, so scheint es, setzte dieser "Schock" einen Lernprozeß in Gang. Pugwash-Teilnehmer Herbert York, langjähriger Berater von US-Administrationen in Rüstungs(kontroll)fragen, zufolge hielten die Wissenschaftler aus der UdSSR den Begrenzungsvorschlag für defensive Waffen weiterhin für merkwürdig, wollten aber mehr darüber nachdenken (York 1987, S. 223).

Der zweite intellektuelle Vorstoß ließ nicht lange auf sich warten. Wenige Wochen nach der Pugwash-Konferenz, Anfang April, schickte Benjamin Brown, der Sekretär der "Doty Group", ein ABM-Papier von Jeremy Stone an Millionschtschikow ab; es sollte als Gesprächsgrundlage für das erste US-sowjetische Treffen im Juni 1964 nahe Boston dienen. Stone (der kürzlich vom Hudson Institute in New York an das Center for International Affairs der Harvard University gewechselt hatte) argumentierte ähnlich wie Ruina. Beide Amerikaner wandten das Schellingsche "arms control"-Konzept auf das Testfeld Abwehrwaffen an. Das noch in New York entstandene Papier, eine der frühesten ABM-kritischen Arbeiten eines US-Naturwissenschaftlers überhaupt, betonte ebenfalls, daß Verteidigung "grundsätzlich unvereinbar" mit der "McNamara-Doktrin" wechselseitiger strategischer Abschreckung sei (Stone 1963, S. 15; überarbeitete Fassung 1966). Gleichzeitig wies Stone in seinem Konferenz-Papier auf die Gefahr hin, daß die russische Pro-ABM-Haltung im Sinne von Aktion und Reaktion den inneramerikanischen Druck auf die Beschaffung von US-Raketenabwehrwaffen erhöhen könne (Stone 1963, S. 15; die Konferenzfassung liegt mir nicht vor).

Für die US-Wissenschaftler war die Konferenz im Juni die erste offizielle Möglichkeit der Kommunikation mit den Sowjets. Sie war auch das erste konkrete Ergebnis des gemeinsamen Vorhabens überhaupt. Die Tagung mußte dreimal aus primär "außerwissenschaftlichen Gründen" verschoben werden.⁴⁸ Das "amerikanische Haus" war seit langem gerichtet, das Umfeld abgesichert, die organisatorischen Vorbereitungen getroffen, die Überzeugungs- und Gewinnungsstrategien entfaltet. Aber die Gäste blieben aus. Nachdem der Widerstand in den USA gebrochen und Verbündete mit legitimierendem Flankenschutz gewonnen werden konnten, gab es nun, bei der konkreten Durchführung des Projekts, Schwierigkeiten mit den Sowjets, die sich während der Initiierungsphase so kooperativ und problemlos verhalten hatten. Keine Konferenz, kein Austausch von Papieren, der Plan vom angestrebten Austausch von Wissenschaftlern auf Eis gelegt - das war die erste traurige Bilanz der "Doty-Gruppe" im ersten Berichtsjahr. Die Sowjets, die das Vorhaben im Grundsatz immer noch unterstützten, seien "vorsichtig und zögerlich", wenn es um "praktische Details" gehe, notierte Doty enttäuscht in seinem ersten Bericht der Gruppe (CISAC, Report by Chairman to Council, 13. 5. 1964, S. 2).

Daß sich die sowjetische Seite im Frühjahr bewegte, verdankte sie vor allem Mikhail Millionschtschikow, einem der Vize-Präsidenten der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften. Er konnte die Bedenken derjenigen Moskauer Bürokraten, die offensichtlich um die Preisgabe geheimer Informationen besorgt waren, zerstreuen. Millionschtschikow, ein geachteter Physiker, war bis zu seinem Tode Ende Mai 1973 die Schlüsselfigur für die wissenschaftspolitische Kooperation sowohl im Rahmen der Gemeinsamen Studiengruppe als auch der Pugwash-Konferenzen. Er war, wie noch zu zeigen sein wird, früh im Sinne der US-Kommunikationsstrategie "lernbereit", er erwies sich als der entscheidende transnationale Transmitter des "arms control"-Wissens in die politisch bedeutsamen Entscheidungszentren der sowjetischen Bürokratie, von der er selbst ein Teil war. Millionschtschikow machte den neuen Zugang zur Rüstungskontrolle zu seiner Sache. Er war selbstbewußt, locker im Umgang, von allen Gesprächspartnern der "am westlichsten sozialisierte" (Doty im Gespräch mit David Wright, 17.7.1990). Von seinem Engagement

48 Die Sowjets, so vermutete die "Doty-Gruppe" damals, seien mit großen wirtschaftlichen und politischen (China!) Problemen befaßt, es gebe "Hinweise auf einen Kampf zwischen der 'politischen' und der 'naturwissenschaftlichen' Fraktion in der Akademie um die Kontrolle des Projekts" (CISAC, Report by Chairman to Council, 13. 5. 1964, S. 4). Der Hauptgrund für die Verzögerungstaktik waren wahrscheinlich sowjetische Befürchtungen, die Fragen der Geheimhaltung betrafen.

lebte das sowjetische Interesse an der Gemeinsamen Studiengruppe. Der Vize-Präsident der Akademie führte die sowjetische Mini-Gruppe zur ersten gemeinsamen zweiwöchigen Konferenz im Juni 1964 in den USA an. Weitere Teilnehmer waren die Akademiemitglieder Sedow und Jemeljanow, Generalmajor Talenskij und der unvermeidliche, mutmaßliche KGB-Mann Pawlitschenko (CISAC, Report by Chairman to Council, 11. 5. 1965, S. 2).

Auf dem Treffen stand die ABM-Problematik zwei Tage auf dem Programm. Mit Generalmajor Talenskij saß einer der prominentesten Raketenabwehrbefürworter und der Hauptvertreter der Verteidigungs-Doktrin in der UdSSR am Tisch der Juni-Konferenz. Talenskij, als Mitglied des Generalstabs an der Formulierung der sowjetischen Militärdoktrin beteiligt, war in jenen Jahren ein einflußreiches Scharnier zwischen dem Verteidigungsministerium, den zivilen Institutionen sowie dem mit Abrüstungsfragen befaßten Ausschuß in der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften (Garthoff 1984, S. 292f.). Seine Auffassungen zur Raketenabwehr dominierten im militärpolitischen Denken der UdSSR zu jener Zeit; auch auf internationalen Foren wie der Pugwash-Konferenz im schwedischen Ronneby Anfang September 1967 wurden sie vorgetragen, diesmal von Generaloberst Gryzlow (Gryzlov 1967). In der Regel blieb diese Position öffentlich unwidersprochen. In Ronneby widersprach nur einer: der Physiker Arzimowitsch (Evangelista 1990, S. 20, 30).

Seine im Herbst veröffentlichte "Talenskij-Doktrin"⁴⁹ war kaum vereinbar mit den abschreckungspolitischen Auffassungen der US-Theoretiker und Rüstungskontrollbefürworter in der "Doty-Gruppe" und in ihrem intellektuellen Umfeld. Diese amerikanische Schule steht in der Tradition jener Strategen und Naturwissenschaftler, die im unmittelbaren Schatten von Hiroshima und Nagasaki aus technischen und stabilitätspolitischen Gründen gegen die Verteidigungs-Philosophie eingestellt waren. In den fünfziger Jahren waren führende Physiker und Ingenieurwissenschaftler wie Hans Bethe und Jerome Wiesner in Abwehrprogramme involviert - um sie dann aufgrund ihrer professionellen Erfahrung umso vehementer abzulehnen.

Die Amerikaner waren für die Juni-Tagung gut vorbereitet, beherrschten die Diskussion, waren also vorrangig die "educators" und weniger die Zuhörenden, sie hatten rechtzeitig Papiere geliefert. Die Sowjets hingegen waren kaum präpariert, waren eher die Fragenden, schriftliche Vorlagen gab es nicht von ihnen.⁵⁰ Aber das hieß nicht, daß sie uninteressiert

49 Ein Hauptargument von Talenskij war, daß *"the creation of an effective anti-missile system enables the state to make its defences dependent chiefly on its own possibilities, and not only on mutual deterrence, that is, on the goodwill of the other side"*. (Talensky 1964, S. 18)

50 Im zweiten CISAC-Jahresbericht heißt es zusammenfassend, ohne die asymmetrische Struktur der Kommunikation zu thematisieren oder gar zu problematisieren, lapidar: "The tone was one of serious mutual exploration with a minimum of political noise." (CISAC, Report by Chairman to Council, 11. 5. 1965, S. 3). - Das Kommunikationsverhalten der US-Gruppe ist jedoch explizit das Thema im ausführlichen Papier der Tagungsteilnehmer Jeremy Stone und Morton Halperin, die aus der ersten Konferenz Empfehlungen für das nächste Treffen ableiteten. Dieses Dokument ist im übrigen insofern außergewöhnlich, als es das im Ford-Antrag erwähnte Selektionskriterium der Empathie ungewöhnlich ernst nahm und sich mit der Schellingschen Begrifflichkeit im Detail der Gestaltung, der Struktur und der Ausrichtung des Dialogs zwischen den beiden Gruppen widmete. Auch dieses Papier zweifelt den richtigen "set" des amerikanischen Rüstungskontroll-Wissens in keiner Weise an: Die Sowjets sollten für den Dialog sensibilisiert und über die USA angemessen informiert ("educated") werden. Auch in diesem nachdenklichen Papier wurde nirgendwo thematisiert, was die Amerikaner (fachlich) von ihren

waren und die Zusammenkunft nicht ernst nahmen, im Gegenteil. In der Abgeschiedenheit der Konferenz im fröhsommerlichen Cambridge waren die Differenzen unter den sowjetischen Teilnehmern in der ABM-Frage offensichtlich. Allerdings schlugen die amerikanischen Wissenschaftler hieraus nicht ausreichend Kapital. Das jedenfalls betonten Jeremy Stone und Morton Halperin in ihrer nachträglichen, freimütigen wie ausführlichen Kritik am Diskurs- und Kommunikationsverhalten der Gastgeber. Denn ihnen war nicht entgangen, daß das Akademiemitglied Millionschtschikow in der ABM-Frage umzudenken begann (was York ja bereits von der Pugwash-Konferenz berichtet hatte). Darüber hinaus aber suchte der Vize-Präsident nach Möglichkeiten, wie ABM-kritische Argumente in der innersowjetischen Diskussion unterstützt werden können (M.H. Halperin/J. J. Stone, Memorandum to U.S. Joint Study Group Participants, ohne Datum, unpaginiert).

Die Adressaten des Memorandums zogen zunächst keine Konsequenzen aus den Überlegungen des Autoren-Duos. Dies hätte vorausgesetzt, daß die ABM-Frage für die eigene Arbeit einen hohen Stellenwert gehabt hätte. Das aber war damals noch nicht der Fall. Im Mai 1965 sah sich Stone deshalb veranlaßt, den CISAC-Mitgliedern ein inhaltliches Alarm-Memorandum zukommen zu lassen. Er erinnerte die Studiengruppe daran, den selbstgesetzten Anspruch auf "self-education" ernstzunehmen, sich intensiv mit der ABM-Problematik einschließlich ihrer technischen Aspekte zu befassen. Der Grund: Sowohl in der Sowjetunion als auch neuerdings in den USA verstärkten sich die Anzeichen, daß eine neue Spirale der Rüstungsdynamik bevorstehe. Die amerikanische Studiengruppe befaßte sich erst am 5. August intensiver mit der ABM-Frage. Zu einem wichtigen Thema wurde die Raketenabwehrproblematik erst 1966/67 für die Gruppe.

Stones Intervention - wie auch die Reaktion der CISAC-Mitglieder auf Ruinas Neueinschätzung der ABM-Frage (siehe unten) - zeigen exemplarisch zweierlei auf: Die Abwehrproblematik wurde erst langsam zu einem gesicherten Bestandteil der technokulturellen und außenpolitischen Grundorientierungen in dieser "epistemic community", und: Die mangelnde Expertise und Professionalität der sich formierenden "arms control community" an der Ostküste war unübersehbar. Der Rüstungskontroll-Zweig war damals im wesentlichen noch "Bindestrich-Wissenschaft" (Doty z.B. war hauptamtlich Biochemiker), die Ressourcen an Expertise waren begrenzt, für die Juni-Konferenz hatte die "Doty-Gruppe" das ABM-Fachwissen in Person von Wiesner, Fletcher und Stone "von außen" geholt; Brennan deckte damals zwar den Raketenabwehrbereich als Experte ab, aber er war bereits in New York tätig, und vor allem zeichnete sich ab, daß er gerade in Sachen ABM mehr und mehr zu einem unsicheren Kantonisten wurde (siehe unten). Doty war im wesentlichen der Organisator, Shulman der UdSSR-Spezialist und Kissinger der Fachmann für Deutschland und Europa. Aber selbst mit den Folgen einer Aufstellung von Raketenabwehrwaffen für diese Region, die damals bereits anfangsweise erörtert wurden, war Kissinger keineswegs vertraut, wie die Protokolle unmißverständlich zeigen. (Nicht die Diskussionen mit den Sowjets, sondern erst die unerbittlichen inneramerikanischen Kontroversen in der ersten großen ABM-Debatte führten nach heutigen Standards sowohl bei den Kritikern als auch den Befürwortern, zu denen Kissinger dann maßgeblich gehören sollte, zur Professionalisierung.)

In der CISAC-Sitzung am 5. August überraschte Jack Ruina, der innovative Initiator der Idee vom ABM-Stopp auf der Pugwash-Konferenz von 1964, die Runde mit seiner Neueinschätzung: Das als "Vertraulich" eingestufte Protokoll vermerkt, "Ruina gelangte immer

Kollegen gelernt hatten - oder was für sie für lernenswert war. (M.H. Halperin/J. J. Stone, Memorandum to U.S. Joint Study Group Participants, ohne Datum, unpaginiert)

mehr zu der Überzeugung ("was coming around to the belief"), daß es für die USA besser sei, ein ABM-System aufzustellen, als das Minuteman-Arsenal zu vergrößern".

Ruinas Positionsveränderungen waren auf die letzten Entwicklungen in der UdSSR und auf neue technologische Möglichkeiten in der amerikanischen Raketenabwehr zurückzuführen. Es scheint, als ließ er sich plötzlich von der Faszination für eine begrenzt wirksame ABM-Technik der USA leiten. Mit einer verstärkten Anti-Rakete vom Typ Nike-Zeus, die einen großen Sprengkopf trage, sei eine gewisse Verteidigung möglich. In der UdSSR, so Ruina, sei aller Wahrscheinlichkeit nach das Spiel aus, und zwar an allen Fronten: in puncto Technologie, Militärplanung, "Gehirnwäsche für die eigenen Leute"; eine letzte verzweifelte Anstrengung von US-Seite, die Sowjets von der ABM-Schiene abzubringen, habe seit ein paar Monaten keinen Sinn mehr.

Ruinas Position, daß eine Verteidigung gegenüber einem begrenzten Nukleararsenal (etwa dem chinesischen) möglich sei, hatte nach der kurzen Phase der Verunsicherung, so scheint es, einen Kohäsionseffekt für die anwesenden Teilnehmer. In der Gruppe, so protokollierte Benjamin Brown, kehrte man bald mit umso größerer Verve zur bis dahin stabilen - damals unter den Mitgliedern kaum durch technische Expertise begründeten - Auffassung zurück "daß es keine solche Verteidigung gebe -- nicht einmal gegen eine DC-3". Der Konsens trog. Donald Brennan, von dem keine einzige Wortmeldung notiert wird, war innerlich und intellektuell bereits dabei, sich von den (krisen)stabilitätspolitischen und damit ABM-kritischen Annahmen seiner Kollegen zu verabschieden.

Dies wäre nicht weiter erwähnenswert, wenn es sich bei Brennan nicht um den Initiator der Studiengruppen-Idee handelte - und wenn er nicht bis zu seinem Freitod, April 1980, neben Herman Kahn und Albert Wohlstetter zur zukünftigen Führungs-Troika der Raketenabwehr-befürworter in den US-Debatten zählen würde.⁵¹ Brennan bereitete zu jener Zeit bereits

51 Die mir vorliegenden Dokumente (Archiv Freeman Dyson; New York Times 19. und 20. 4. 1980) sowie eine entsprechende, an Deutlichkeit nicht zu überbietende Ansage Brennans auf dem Diktiergerät für seine Sekretärin (Abdruck in: Bruce-Briggs 1988, S. 414) lassen den Schluß zu, daß sich in Brennans Selbstmord persönliche und berufsbezogene Momente schwer auflösbar mischen. Seinen Freitod hatte er seit längerem offenbar bewußt ins Auge gefaßt (Kahn: "He had a kind of Roman concept. You may know in Roman culture people think these things (sic!) through, and decide what they want to do, and it is acceptable. And I think that basically was what happened.") Diese Tragik ist nicht ohne Ironie. Seine Ernennung als Berater des damaligen Gouverneurs von Kalifornien und Republikanischen Präsidentschaftskandidaten, Ronald Reagan, während des Wahlkampfes kam in jeder Hinsicht zu spät. Er erlebte nicht mehr die beispiellose Renaissance und erneute politische Hoffähigkeit des Raketenabwehrgedankens, den er über Jahre nur aus der "intellektuellen Opposition" heraus führend vertreten hatte, wenn auch mehr und mehr frustriert. Wenn einer, dann hätte Brennan der "SDI-Zar" in der Ära Reagan werden können.

Brennan gab unüberwindbare finanzielle Schwierigkeiten zu, er fühlte sich konzeptionell und kräftemäßig ausgebrannt. Zum tragischen Ende dieses Experten gehört auch, daß er sich nach dem frühen Tod seiner Frau selbst unter seinen Mit-Experten und (wenigen) Freunden, die im großen und ganzen das gleiche sicherheitspolitische und technologische Weltbild verband, einsam fühlte (siehe auch Bruce-Briggs 1988, S. 412ff.). Herman Kahns Äußerung in seiner Brennan-Gedenkrede am 23. 4. 1980 dürfte repräsentativ sein: "In terms of very close kinds of personal interests, I didn't really know Don though I knew him for over 25 years. He was a hard man to know well." Selbst der ihm über Jahrzehnte freundschaftlich verbundene - und von ihm bewunderte - Freeman Dyson, der mit Brennan in ständigem Briefwechsel stand, schrieb am 15. Mai 1980 an Herman Kahn:

seine im September stattfindende dreiwöchige Studienreise in die UdSSR vor. Die Kommunikation mit den sowjetischen Gesprächspartnern verstärkte und beschleunigte den Prozeß des Paradigmenwechsels in ihm. Die Kontakte und die "self-education", die sich die Studiengruppe zum Ziel gesetzt hatte, konnten auch in diese Richtung wirken.

5.2 1965-1967: Raketenabwehr als Thema der informellen Reisediplomatie von Wissenschaftlern während der offiziellen Kommunikationsblockade der UdSSR

Brennans Aufenthalt in der Sowjetunion war nicht nur von Bedeutung für die weitere Biografie des wissenschaftlichen "Überläufers" in die andere "epistemic community", für die das Plädoyer für die Raketenabwehr eine sich anbietende und nicht zu vernachlässigende Variante militärtechnologischer Überlegenheit war. Vor allem aber - und dieser Tatbestand kann nicht hoch genug bewertet werden - kam Brennans Aufenthalt in der UdSSR exemplarische Relevanz für die Doppelstrategie im Kommunikationsverhalten der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften zu. Denn das Akademiemitglied Millionschtschikow lehnte zwar einerseits alle amerikanischen Bitten um eine zweite offizielle Zusammenkunft der Gemeinsamen Studiengruppe zwischen 1964 und 1967 entschieden und beständig ab. Um die Kommunikationskanäle offenzuhalten, befürworteten er und andere Wissenschaftsbürokraten in Moskau jedoch gleichzeitig "private" Reisen und vertrauliche Treffen von Individuen oder kleinen Gruppen.⁵²

Der Vietnam-Krieg war es, der die beiderseitige Suche nach Gemeinsamkeiten in der Rüstungskontrolle, einschließlich Raketenabwehr, blockierte. Es war, als habe der erste, durch die Kuba-Krise induzierte Entspannungsschub nicht stattgefunden, der sich in konkreten Rüstungskontroll-Abkommen niedergeschlagen hatte. Die Bedingung für die Aufhebung der Moskauer Junktims-Politik (aus US-Sicht "Junktims-Krankheit") und der Kommunikationsblockade - der US-Rückzug aus Vietnam - betonte auch Millionschtschikow immer wieder unerbittlich; dabei stand er wohl unter einigem bürokratischem Druck (so Kaysen an Brown, 6.4.1967). Die Vereinigten Staaten bombardierten einen Verbündeten, Entspannung sei nicht teilbar, und die US-Politik stärke die Position Chinas, da sie Beijing die Möglichkeit zu promilitärischer Propaganda gebe, die mit den Prinzipien der friedlichen Koexistenz nicht zu vereinbaren sei. In jedem Gespräch zwischen amerikanischen und sowjetischen Wissenschaftlern stand der Vietnam-Krieg wie ein Ritual am Anfang, bevor die Sowjets bereit waren, andere Fragen zu erörtern; oft nahm der Krieg in Südostasien den größten Raum ein. "Ich hörte über Vietnam

"I am completely flabbergasted by the news of Don Brennan's death. How could this have happened? I am one of the people who have known Don Brennan for a long time and learned a great deal from him. Now I regret that I saw so little of him during these last years since his wife died."

52 Vertraulichkeit war äußerst wichtig. Als Pugwash-Generalsekretär Rotblat zu viele Personen über ein für Mitte Juli 1965 geplantes Treffen mit dem Akademiemitglied informierte, sah sich Millionschtschikow gezwungen, den Termin abzusagen, erfuhr der frühere Sicherheitsberater von US-Präsident Eisenhower, George Kistiakowsky während eines Treffens mit dem Vize-Präsidenten, Jemeljanow und Pawlitschenko (G. B. Kistiakowsky, Bipartite Meeting - Saturday Evening, August 28, 1965, 31., 8. 1965, S. 3), ("Privileged").

von allen möglichen Leuten, von Millionschtschikow und Sedow und Sergejew bis zu einem Taxi-Fahrer", notierte Brennan (Brennan 1965, S. 29).⁵³

Umso wichtiger waren in diesen Jahren der offiziellen Eiszeit zwischen USA und UdSSR die Pugwash-Konferenzen. Trotz aller Kritik an ihnen wußten die Mitglieder der "Doty Group" gerade jetzt die Einzigartigkeit der Zusammenkünfte zu schätzen (CISAC, Minutes of October 24, 1966 Meeting). Sie ließen von 1964 bis 1967 keine Möglichkeit aus, um sich so oft wie möglich - und weitaus häufiger als in den Jahren zuvor - mit den sowjetischen Kollegen zu treffen, zum Teil im Rahmen von Pugwash. Denn in Wirklichkeit waren die Grenzen zwischen "privat" und "offiziell" fließend, der regelmäßige Hinweis auf den strikt "wissenschaftlichen" Charakter der Treffen war eine politische Absicherung der wissenschaftspolitischen Nomenklatura in Moskau. So hatte Millionschtschikow Brennan in seiner Eigenschaft als einer der Vize-Präsidenten der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften eingeladen, die für die finanziellen Aufwendungen des Gastes in der Sowjetunion aufkam.⁵⁴

Mitte der sechziger Jahre ist die Raketenabwehrfrage wohl von niemand so intensiv mit den sowjetischen Gesprächspartnern erörtert worden wie von Brennan. Der MIT-Mathematiker kam zu dem gleichen - und insgesamt doch differenzierteren - Resultat wie Jack Ruina kurz vor ihm in der Sitzung der "Doty-Gruppe" am 5. August, nur mit dem Unterschied, daß nicht Washingtoner Quellen, sondern sowjetische Gesprächspartner Brennan zu der Überzeugung brachten:

"Es ist für mich keine Frage, daß die Sowjets im Hinblick auf eine BMD-Entscheidung (BMD, Ballistic Missile Defense = Raketenabwehr) über den Berg sind, zumindest intellektuell. Ich habe keinen einzigen Russen getroffen, der ein sichtbares Interesse an einer Einschränkung von BMD gehabt oder der die Existenz von BMD nicht als eine ausgemachte ("settled") Sache behandelt hätte."⁵⁵

Und doch scheint es, daß der MIT-Mathematiker nur das bei den sowjetischen Gesprächspartnern heraushörte, was Wasser auf seine stärker werdenden Pro-ABM-Mühlen goß.

53 Siehe ähnlich: G.B. Kistiakowsky, Bipartite Meeting - Saturday Evening, August 28, 1965, 31. 8. 1965 ("Privileged"); F. A. Long, Discussions with Soviet Scientists on the South Vietnam Problem, London, August 27 and 28, 1965, 30. 8. 1965 ("Privileged").

54 Am angebrachtesten ist die Charakterisierung "privat" gegenüber der "Doty-Gruppe", die für einen Teil der Kosten aufkam. Doty hatte zwar den Besuch eingefädelt, Brennan reiste aber nicht als offizieller Delegierter der Gruppe (Brennan 1965, S. 1ff.)

55 Ebd., S. 28. - Anders als Ruina sah Brennan zum damaligen Zeitpunkt die Bedrohung durch chinesische, aber auch durch sowjetische Raketen nicht als so dringend an, "that we could not afford another year for our own thought on the subject and for further discussion with the Russians about it" (ebd., S. 28). - Dennoch war Brennans Argumentationsbasis inzwischen eine andere als Ende 1963, da er jetzt, 1965, Defensivsysteme im Prinzip für wünschenswert hielt. Was für seinen grundsätzlichen Positionswandel insgesamt galt, betraf eben auch die ABM-Frage im besonderen: der Paradigmenwechsel vollzog sich evolutionär, mit der UdSSR-Reise, wie erwähnt, als Katalysator. In einem Begleitbrief vom 3. 12. 1963 (Archiv Jeremy Stone) an Adam Yarmolinski hatte Brennan dem Special Assistant to the Secretary of Defense Jeremy Stones ABM-Papier (Stone 1963) mit den zustimmenden Worten empfohlen, "the paper argues with high persuasiveness that Soviet procurement of an ABM system is likely to trigger U.S. procurement of one, and that it is therefore not in their interest to deploy an operational system" (Hervorhebung von mir, B.W.K.). Später, in der ersten "Grand ABM Debate", wurde Brennan dann zu einem verbissenen ABM-Verfechter.

Zwischentöne dürfte er überhört haben. Vielleicht stellte er zuweilen auch die "falschen Fragen". Sein Bericht ist nicht widerspruchsfrei. Die Reaktionen von Woronzow und Millionschtschikow weichen von den anderen von Brennan notierten Auffassungen ab, lassen Spielräume in der Raketenabwehrfrage erkennen und sich, jedenfalls im Nachhinein, als Ausdruck einer im Gang befindlichen oder sich zumindest anbahnenden ABM-Diskussion in der sowjetischen Machtelite deuten. Im Falle Millionschtschikows läßt sich weiterhin ein "Umlernen" annehmen - allerdings nicht in die Richtung, in der sich der Forschungsreisende Brennan bewegte.⁵⁶

5.3 Dezember 1967: Der konzeptionelle Durchbruch - Die gemeinsame Rüstungskontroll-Charta in Frageform

5.3.1 Neue Rolle, neue Rahmenbedingungen, neue Interessen

Im Spätsommer 1967 erhielt die "Doty Group" erste - unerwartete - Hinweise aus Moskau, daß nach dreieinhalb Jahren wieder eine (zweite) offizielle Konferenz der Studiengruppe stattfinden könne, diesmal in der sowjetischen Hauptstadt. Man signalisierte den US-Gesprächspartnern, daß dieses Treffen auf hoher Ebene in der sowjetischen Regierung abgesegnet worden sei, möglicherweise von Premierminister Kossygin selbst.

Da sich die "Doty Group" der großen politischen Bedeutung des bevorstehenden Treffens bewußt war, nahm sie Kontakt mit den relevanten Entscheidungsträgern in der Johnson-Administration auf. Dadurch schlüpfte sie in die neue Rolle des transnationalen Emissärs von Regierungs-Wissen, das sie in diesem Umfang bisher der anderen Seite nicht unterbreitet hatte. Am 5. Dezember trafen sich Mitglieder der Gruppe u.a. mit Pete Scoville von der ACDA, Spurgeon Keeny vom Weißen Haus, Morton Halperin aus dem Pentagon und Helmut Sonnenfeldt aus dem State Department. Für 14 Uhr war ein Treffen mit Assistant Secretary of Defense for International Security Affairs Paul Warnke vorgesehen, die Serie der Zusammenkünfte krönte ein Treffen mit Verteidigungsminister McNamara (Benjamin

56 Ein Indiz für eine ABM-überdenkende, vielleicht sogar -kritische, zumindest aber nicht Raketenabwehr-befürwortende Position dürfte die Tatsache sein, daß Millionschtschikow in der "Iswestija" vom 2. 10. 1964 einen Artikel ("Die Wissenschaft gegen den atomaren Wahnsinn") über die 13. Pugwash-Konferenz in der CSSR schrieb, in dem er die Raketenabwehrfrage nicht erwähnte; dies gilt auch für den am gleichen Tag in der "Prawda" von ihm, Jemeljanow und Chwostow publizierten Artikel ("Das Pugwash-Forum der Wissenschaftler"). Die ABM-kritische Position "kapitalistischer" Naturwissenschaftler bereitete den sowjetischen Partnern offenbar große intellektuelle Probleme. Ein anderer Artikel von Jemeljanow ("What Scientists Say", in: New Times, Nr. 35, 2. 9. 1964, Transkript-Fassung) zeugt hiervon. Hierin versucht das Akademiemitglied das "argumentative Kunststück" zu vollbringen, nicht gegen die Raketenabwehr sein zu müssen, den Militärisch-Industriellen-Komplex in den USA als die eigentliche Gefahr heraufzubeschwören und die allgemeine und vollständige Abrüstung als Allheilmittel anzupreisen - und das alles, um seine eigene, sich möglicherweise "im Fluß befindliche" Position zur Raketenabwehr nicht zu erkennen geben zu müssen. - Es ist nicht von ungefähr, daß diese drei Naturwissenschaftler bei dem entscheidenden Treffen Ende Dezember 1967 in Moskau dabei waren (siehe 5.3.1; den Hinweis auf die beiden Zeitungsartikel verdanke ich Evangelista 1990, S. 12).

Brown an Jerome Wiesner, 29. 11. 1967). Über die Inhalte der Gespräche ist nichts bekannt.⁵⁷

In Sachen ABM nahm sich die "Doty-Group" für das Moskauer Treffen die Überzeugungsarbeit vor, die McNamara während des Juni-Gipfels zwischen Johnson und Kossygin in Glassboro versucht hatte, als er ebenso verzweifelt wie vergeblich den Premierminister von seiner Raketenabwehr-freundlichen Haltung abbringen wollte.⁵⁸ Es war folglich auch McNamaras Hauptanliegen, das Paul Doty zwei Tage später auf einem Extrablatt zu seinem Brief an Millionschtschikow eilig notierte - überbracht vom MIT-Physiker und Pugwash-Organisator Bernard Feld, der unmittelbar vor der Abreise nach Moskau war, um sich dort mit dem Akademiemitglied zu treffen: Eine neue Runde in der Rüstungsdynamik gelte es zu vermeiden, die teuer würde, die Instabilität erhöhe und eine größere Gefahr für die Welt bedeute. "Gemeinsamkeit" - das Anliegen der Studiengruppe - war auch jetzt das Schlüsselwort: Eine Verständigung über den gefährlichen Rüstungswettlauf, die Suche nach beiderseitig annehmbaren Punkten, an denen der Wettlauf angehalten, Stabilität erreicht und erhöht werden könne.

Mit diesem thematischen Fokus trat die hochkarätige Wissenschaftler-Gruppe unter der Leitung von Paul Doty in Moskau an. Just im erfolgreichsten Augenblick ihrer Geschichte kamen die Wege der Pugwash-Organisation und der US-Sowjetischen Studiengruppe zur Rüstungskontrolle offiziell zusammen. "Unter der Schirmherrschaft" von Pugwash und der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften konferierten die Teilnehmer. Das Organisations-Komitee der American Academy of Arts and Sciences - letztlich Paul Doty - hatte die amerikanischen Teilnehmer bestimmt. Jerome Wiesner, auf dem steilen Weg zum Zenith seiner Macht als MIT-Präsident, gehörte zu ihnen ebenso wie sein Kollege Jack Ruina; George Rathjens vom pentagonnahen Institute for Defense Analyses stieß aus Arlington, Va., dazu; Franklin Long, Chemiker an der Cornell University, war der einzige "scientist", der nicht zur "Charles River Gang" des Harvard/MIT-Wissenschaftskomplexes gehörte, während Kissinger der einzige Nicht-Naturwissenschaftler war, der allerdings auf dieser Tagung eine besondere Rolle spielen sollte; Benjamin Brown agierte als minutiöser Protokollant. Donald Brennan war verständlicherweise in Moskau bei dieser für die Geschichte der konzeptionellen Grundlegung bilateraler Rüstungssteuerung so entscheidenden Sitzung nicht mehr dabei.

Die sowjetische Gesprächsgruppe unter der Leitung von Millionschtschikow war ebenfalls hochrangig besetzt. Er trat den US-Wissenschaftlern nicht nur als einer der Vize-Präsidenten der Akademie entgegen, sondern war inzwischen auch Vorsitzender des Obersten Sowjet - die Amerikaner werteten dies als "bedeutende Anerkennung" und als Zeichen einer "sehr guten Positionierung" (Brown an Committee Members, 24. 4. 1967). Die sowjetische Gruppe war, was dem langjährigen Wunsch der Gäste entsprach, fast ausschließlich aus Physikern, Chemikern und Ingenieurwissenschaftlern zusammengesetzt: Arzimowitsch, P. L. Kapiza, V. S. Jemeljanow, A. P. Winogradow, A. A. Blagonrawow und M. M. Dubinin sowie V. M. Chwostow (Historiker) und A. M. Tschukin vom Leningrader Elektrotechnischen Institut - und, zum ersten Mal, der damals noch unbekanntes Georgij Arbatow, der als Leiter des Instituts zum Studium der USA und Kanadas noch eine wichtige Rolle im US-sowjetischen Politik-Wissenschaftsmanagement spielen sollte.

57 Weder McNamara noch Garthoff konnten sich im Frühjahr 1996 an den Gesprächsinhalt erinnern (Faxe an mich vom 25. 4. bzw. 2. 5. 1996).

58 McNamara hat die Versuche, Kossygin in Glassboro zu einer Diskussion über einen ABM-Stopp zu bewegen, plastisch beschrieben (McNamara 1986, S. 57; siehe auch Shapley 1993, S. 392ff.).

Mit Kapiza war der Physiker gegenwärtig, der als erster bereits 1956 Kritik am Raketenabwehrkonzept geübt hatte (Garthoff 1984, S. 292); Arzimowitsch hatte, wie erwähnt, die "Talenskij-Doktrin" im September 1967 öffentlich kritisiert. Generalmajor N. A. Talenskij, der bei der Juni-Konferenz in der Nähe Bostons dabei war und im großen und ganzen ein Befürworter seiner Verteidigungsdoktrin blieb, war Mitte des Jahres verstorben (Garthoff 1984, S. 293, Anm. 45). Sein "Ronnebyer Echo", Generaloberst Gryzlow, saß während der Dezember-Tagung (was vielleicht mehr als nur Symbolik ist), nicht mit am Konferenztisch, sondern saß laut Regieanweisung mit anderen Kollegen "in der hinteren Reihe und nahm an der Diskussion nicht teil" (U.S.- Soviet Discussions, S. 1).

Dieses Treffen vom 28. bis 30. Dezember 1967 fand inmitten beträchtlicher (inter)nationaler Veränderungen statt. Frankreich und China waren inzwischen Atommächte, die Welt brach trotz des weiterhin dominierenden Ost-West-Antagonismus in Richtung Multipolarität auf, die europäischen Verbündeten der USA artikulierten sich selbstbewußter (der entsprechend verbreiterte Aktionsradius der "Doty-Gruppe", die nicht mehr strikt bilateral ausgerichtet war, reflektierte diesen Wandel auch auf wissenschaftspolitischer Mikro-Ebene). Beide Supermächte versuchten seit der Kuba-Krise zaghaft diplomatische Schritte auszuloten. Die Johnson-Administration war inzwischen von ihrem "freeze"-Ansatz, der die militärische Überlegenheit der USA bei den Offensivwaffen festgeschrieben hätte, abgerückt. Daran schlossen sich Versuche der USA an, die UdSSR zu einem Halt ausschließlich bei der Raketenabwehr zu bewegen, aber auch die schlugen fehl. Offenbar auf Initiative von Verteidigungsminister McNamara hatte Präsident Johnson im Januar 1967 den amerikanischen Botschafter Thompson in Moskau angewiesen, das sowjetische Interesse an einem ABM-Stopp auszuloten. Kossygin bestand auf der Kopplung von defensiven und offensiven Waffen. Die Johnson-Administration sah inzwischen kein Problem mehr darin, beide Bereiche zu verknüpfen (Wolfe 1979, S. 2).

Die sowjetische Regierung war ab 1967 prinzipiell zu solchen Gesprächen bereit (Garthoff 1984, S. 297), aber Kossygin konnte oder wollte beim Gipfeltreffen in Glassboro im Juni 1967 weder einen konkreten Ort noch einen Zeitpunkt für Rüstungskontroll-Verhandlungen nennen. Angesichts des stärker werdenden Drucks im Kongreß und bei den führenden Militärs, aber auch, um bei den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen kein Risiko einzugehen, beschloß die Johnson-Administration im Sinne eines bürokratischen Kompromisses daraufhin die Aufstellung eines "dünnen Abwehrsystems" gegen chinesische Raketen. McNamara, "the can-do man in the can-do society, in the can-do era" (Halberstam 1973, S. 265), war in der Johnson-Administration aus Gründen der Effizienz ein energischer Gegner der leistungsschwachen Raketenabwehr - und gleichzeitig aus denselben Erwägungen ein entschiedener Befürworter der militärtechnologisch revolutionären Mehrfachsprengköpfe (MIRV). Er gab die Entscheidung am 18. September 1967 in San Francisco bekannt. Für McNamara leitete dieser von ihm inhaltlich nicht mitgetragene Beschluß zusammen mit der Vietnam-Frage den politisch-bürokratischen Niedergang ein.

Daß Kossygin sich in Glassboro nicht konkret festlegen wollte, deutete Johnson rückblickend als Ausdruck tiefgreifender Meinungsverschiedenheiten in der sowjetischen Regierung (Wolfe 1979, S. 2). In der Tat, spätestens seit 1966, also noch vor den US-Initiativen um einen ABM-Stopp und noch vor dem US-Beschluß vom September waren in den sowjetischen Eliten Debatten über alle Aspekte der Raketenabwehr in Gang. Skeptische Neueinschätzungen über die technischen Fähigkeiten von ABM-Systemen wurden vorgebracht, was einen Bruch mit der Vergangenheit bedeutete. Denn Chruschtschow hatte 1962 (und andere Bürokraten abgeschwächt noch nach seinem Sturz) die technikoptimistische (Bluff-)Position vertreten, die der späteren naiv-verspielten Technikgläubigkeit des ebenfalls Nicht-Naturwissenschaftlers Reagan um nichts nachstand: Die von der UdSSR

entwickelte Raketenabwehrwaffe könne "eine Fliege im Weltraum treffen" (Zitat in: Garthoff 1984, S. 289). Aufgrund der erwähnten ABM-überdenkenden oder gar Raketenabwehr-kritischen Positionen einiger maßgeblicher Naturwissenschaftler läßt sich annehmen: Der Dissens in der bis dahin sakrosankten ABM-Frage war in erster Linie von "Pugwash-sozialisierten" Naturwissenschaftlern mit Millionschtschikow als Schlüsselfigur in die Moskauer ABM-Diskussion erfolgreich hineingetragen worden. Immerhin hatte sich nicht nur Arzimowitsch im September 1967 öffentlich, sondern vor ihm auch Andre Sakharov in der Untergrund-Literatur im März des gleichen Jahres kritisch zur Raketenabwehr geäußert (Evangelista 1990, S. 14). Vor allem aber war das Moskauer Treffen Ende Dezember 1967 zwischen amerikanischen und sowjetischen (Natur)wissenschaftlern (siehe 5.) ein beispielloses wie richtungsweisendes Ereignis für die weitere innersowjetische ABM-Debatte.

Die Führung der UdSSR war nicht nur in der ABM-Frage gespalten. Die internen Kontroversen betrafen auch die gesamte Neuorientierung der sowjetischen Außenpolitik gegenüber den Vereinigten Staaten. An diesem Punkt ist auch das Moskauer Dezember-Treffen zu verorten. "Das Interessanteste an diesem Treffen war die Tatsache, daß es überhaupt stattfand", heißt es im zusammenfassenden Bericht der "Doty-Gruppe" (CISAC, Report to the Ford Foundation, 27.4.1968, S. 11). Die Wissenschaftler vermuteten, daß die sowjetische Führung Millionschtschikow und seinen Kollegen grünes Licht gegeben habe, die ABM-Frage informell durch Nicht-Regierungs-Kanäle auszuloten (ebd., S. 11) und zu sehen, was die UdSSR überhaupt durch eine Kooperation mit den USA, die einen Krieg in Südostasien führten, gewinnen könne (Doty im Gespräch mit David Wright, 17. 7. 1990).

Die umfassende, von den sowjetischen Gesprächsteilnehmern vorgelegte Tagesordnung machte das Moskauer Interesse an einer umfassenden Bestandsaufnahme der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen deutlich. Sie wollten die strategischen und weltpolitischen Aspekte (z. B. Nonproliferation) genauso eruieren wie die Vietnam-Frage. Damit wichen sie beträchtlich von der Konferenzagenda der US-Wissenschaftler ab, obwohl die ABM-Frage für die Sowjets ebenfalls außerordentlich wichtig war.

Vietnam war auch diesmal das Thema, das äußerst ausführlich und äußerst kontrovers behandelt wurde, bevor die Sowjets bereit waren, die ABM-Problematik intensiv zu erörtern. Für alle sowjetischen Teilnehmer war der Vietnam-Krieg - in Kapizas prägnant-plastischen Worten - "ein großer Golf zwischen uns" (S. 12). Sie alle verurteilten das amerikanische Engagement, taten dies aber zurückhaltender als bei sonstigen internationalen Treffen (CISAC, Report to the Ford Foundation, 27. 4. 1968, S. 10). Der schärfste Kritiker der US-Politik war Kapiza; er vertrat unmißverständlich die traditionelle Junktims-Politik (U.S.-Soviet Discussions, S. 13) und, er hielt - äußerst klarsichtig - den Krieg für die USA bereits für verloren (S. 29). Der politisch maßgebliche Millionschtschikow pflichtete der Junktims-Position zunächst explizit bei (S. 13), schien sie während der Diskussion aber abzuschwächen. Er formulierte die Hauptfrage der sowjetischen Wissenschaftler - und ihrer Regierung: "(W)ann würden die Vereinigten Staaten ihren Krieg in Vietnam beenden?" (S. 18) Dies war Dr. Kissingers größte Stunde als Mitglied der "Doty-Gruppe".⁵⁹

59 Die ausführlichen Protokoll-Passagen zu Kissingers Vietnam-Ausführungen sind für sich genommen historiografische Perlen, denn er äußerte sich zum ersten Mal zusammenhängend zu dieser Frage. "The (Pennsylvania-, B.W.K.) negotiations occupied him throughout the summer of 1967. They explain his silence during that period; they do not account for his silence over four years.

Der Harvard-Professor war ab Sommer 1967 erstmals in geheimer Mission über französische Vermittler, die Hanoi die von Kissinger ausgehandelten Positionen überbringen sollten, in die Vietnam-Frage involviert. Diese sogenannte Pennsylvania-Initiative, die auf eine Anregung von Pugwash zurückging (Graubard 1973, S. 225), schlug zwar im Oktober bereits fehl, stellte aber die ersten "Friedensfühler" der Johnson-Administration dar und demonstrierte dreierlei: Es gab keine Alternative zur Aufnahme des Dialoges mit Hanoi, in der US-Administration hatte die Suche nach einer Beendigung des Krieges begonnen (McNamara 1995, S. 301), und: die Spitzenpolitiker und -bürokraten der Johnson-Administration waren in der Vietnam-Politik gespalten (ebd., S. 310f.; siehe auch Isaacson 1992, S. 121ff.). McNamara trug spätestens seit dem 1. November die Vietnam-Politik des Präsidenten nicht mehr mit, seinen bevorstehenden Abschied vom Amt des Verteidigungsministers gab Johnson Ende November bekannt (McNamara 1995, S. 313). Die Gretchen-Frage war, unter welchen Bedingungen sich die USA aus Vietnam zurückziehen sollten. Den Sowjets war all dies bekannt, Millionschtschikow wußte offenbar selbst von Kissingers geheimer Mission (U.S.-Soviet Discussions, S. 31).

Vor diesem Hintergrund signalisierten die US-Wissenschaftler - und insbesondere Kissinger - den sowjetischen Gesprächspartnern in Moskau in erster Linie zweierlei: daß die US-Regierung nach für sie akzeptablen Rückzugs-Konditionen suchte und daß sie die UdSSR als Vermittler wünschte. Kissinger hielt eine Vereinbarung für möglich.⁶⁰ Er skizzierte sie ähnlich wie in den Pennsylvania-Verhandlungen.⁶¹ Millionschtschikow schien zwar vom Willen der USA, den Krieg zu beenden, als dem entscheidenden Faktor nicht überzeugt, wiederholte aber seine Junktims-Position in seinen zusammenfassenden Ausführungen bemerkenswerterweise nicht mehr. Vielmehr leitete er mit dem Resümee, daß die US-Regierung in einem Friedensprozeß "Entgegenkommen zeigen müsse" ("had to go halfway") zur Erörterung der ABM-Frage über (S. 31).

5.3.2 Konzeptueller Konsens in der Rüstungskontrolle

"Vietnam wird vorübergehen (...) das Atomzeitalter wird ewig dauern." (S. 14) Mit dieser "Doty-Formel" versuchte die US-Gruppe, die ebenfalls mit verteilten Rollen agierte (auch in der ABM-Problematik), die Vietnam-Frage und die ABM-Thematik zu entkoppeln. Das "rüstungskontrollpolitische Schwergewicht" war zweifellos Jerome Wiesner, von dem die Sowjets wohl am stärksten beeindruckt waren. Seine Glaubwürdigkeit beruhte vor allem

Kissinger's silence cannot be explained by obligations of this kind or by a reticence he had never previously shown. He did not write for a very simple reason: he had nothing to say. Kissinger wrote so long as there was an American foreign policy to criticize." (Graubard 1973, S. 225)

60 "Kissinger said that the first step towards a settlement should be to stop bombing under circumstances that the U.S. could accept and start negotiations. He thought that this could be done. It was not beyond the wit of man to get it established officially that if the bombing stopped, meaningful negotiation would follow without an increased rate of infiltration from the north." (U.S.-Soviet Discussions, S. 22)

61 "A cessation of bombing without conditions would be difficult for the United States. He thought that a way out of the difficulty might be found if an intermediary who was trusted by both sides could formulate a proposition that according to the intermediary's understanding, negotiations would follow a cessation of bombing and there would be no greater rate of infiltration. At the same time, the United States might say privately to the intermediary that a cessation of bombing was unconditional. In this way, both sides would save face." (U.S.-Soviet Discussions, S. 31)

darauf, daß er praktisch der einzige führende "arms control"-Befürworter in den USA war (mit Sicherheit der einzige am Konferenztisch), der "Kontrolle" im Sinne von quantitativer und qualitativer Beschränkung der Waffen und deren Verminderung auf Null verstand (Wiesner 1962; er hatte sich entsprechend in seinem vorher verteilten Papier geäußert).⁶² Der frühere Wissenschaftsberater war auch deshalb besonders glaubwürdig, weil er den Beschluß der Johnson-Administration für ein begrenztes ABM-System kritisierte. Die anderen US-Teilnehmer gaben mehr oder weniger klar zu verstehen, daß sie sich auf ein begrenztes Raketenabwehrpotential einstellten, die Null-Option schien ihnen wenig wahrscheinlich. Die entscheidende Botschaft, die Wiesner und Doty, aber auch Rathjens, Long und Ruina in immer neuen Variationen und Anläufen herüberzubringen versuchten, war: Die Aufstellung von ABM-Systemen wird es äußerst schwierig machen, gemeinsame 'Maßeinheiten' dafür zu finden, wann das strategische Verhältnis als stabil oder instabil zu definieren ist. Dies schafft auf beiden Seiten Unsicherheit, erschwert Übereinkünfte und programmiert einen Rüstungswettlauf zwischen offensiven und defensiven Waffen, aber auch zwischen den ABM-Systemen beider Seiten.⁶³ Das Hauptproblem war, die beiderseitigen Abwehrpotentiale möglichst niedrig zu halten.

Stabilitätspolitische Aspekte beherrschten die Diskussion - "uncertainty", Ungewißheit, wurde zu einem zentralen Argument; technologische Faktoren waren aber dennoch ebenfalls wichtig, und zwar in entgegengesetzten Richtungen. Auch hier war es von den amerikanischen Teilnehmern wieder insbesondere der MIT-Kanzler und ehemalige Mitarbeiter an Defensivwaffenprojekten, der aus seinem "tiefen technologischen Wissen" als Ingenieur über die Unzulänglichkeit der ABM-Systeme wußte und deshalb eher Offensivwaffen bauen würde (S. 38). Die hiermit u.a. angesprochenen stabilitätspolitisch äußerst problematischen Mehrfachsprengköpfe, die die Rüstungsdynamik enorm anheizen und die Kontrollpolitik bis in die neunziger Jahre hinein erschweren sollten, erörterten beide Seiten erstaunlich wenig.

Während der Konferenz begründeten mehrere Sowjets in nahezu litaneihaften - und deshalb stutzig machenden - Bekenntnissen ihr neuerliches Interesse an offiziellen Gesprächen mit den US-Kollegen ausschließlich so: die USA seien nun endlich bereit, über Raketenabwehr- und Offensivwaffen gleichzeitig zu verhandeln. Dieser Vorschlag soll als Motivationsfaktor für die Sowjets nicht in Abrede gestellt werden, aber äußerst fraglich ist, ob er von vorrangiger oder gar alleiniger Bedeutung für die Kontaktaufnahme mit den Amerikanern war.

62 American Memorandum for Discussion, Appendix 1 zum Protokoll der Moskauer Sitzung, S. 49f.; daß Wiesner der Autor ist, geht aus S. 33 des Protokolls hervor.

63 "Wiesner went on to say that he found it extremely difficult to try to quantify what the strategic balance might be in the presence of ABM. (...) Everybody, he thought, would agree that what we want on both sides is a stable deterrent. But suppose we had an agreement on equal numbers of launchers on both sides. With ABM, how could either side assure itself that it had 'effective quality.' Wiesner said he simply did not know how one could get such understanding, though, of course, it is essential if there are to be agreements." (S. 38; Wiesner noch einmal und ähnlich Doty, ebd., S. 40.) - Ruina schien auch in Moskau einem begrenzten ABM-System zuzuneigen oder es für unabwendbar zu halten (ebd., S. 8f., 36, 39); auf der vorangegangenen Pugwash-Konferenz im September in Ronneby hatte er in seinem mit Richard Garwin verfaßten Referat den 1964 in Udaipur geforderten Aufstellungs-Stopp für ABM-Systeme als politisch recht unwahrscheinlich eingeschätzt (Garwin/Ruina 1967). Er blieb damit im großen und ganzen bei seiner in der CISAC-Sitzung vom 5. August 1965 eingenommenen Position.

Der Hinweis auf die US-Bereitschaft zu gekoppelten Verhandlungen ermöglichte es den Sowjets jedenfalls, nicht das Gesicht zu verlieren.⁶⁴

Wichtiger für das Interesse aus Moskau an Verhandlungen war die Entscheidung der Johnson-Administration, ABM-Technologien aufzustellen. Sie schuf für die Sowjets eine neue Geschäftsgrundlage. Die Rüstungsdynamik auf einem weiteren Militärssektor - zusätzlich zum "Wettlauf" bei den Offensivwaffen - rückte in greifbare Nähe. (Der US-Beschluß lag insofern rein physisch auf dem Tisch, als Doty die Reden McNamaras und Paul Warnkes in San Francisco bzw. in Detroit kurz vor Schluß der Tagung (S. 47) verteilte.) Die US-Entscheidung verschob die Parameter der Diskussion, weil es jetzt vorrangig um die Frage ging, wie sich ein "dünn System" begrenzt halten lasse. Im übrigen spielte die offizielle Begründung des US-Beschlusses - China - überhaupt keine Rolle in der Diskussion; die anwesenden Sowjets, wie alle ihre Kollegen (Wolfe 1967, S. 6), erörterten die ABM-Frage ausschließlich im bilateralen Referenzsystem. Von herausragender Bedeutung war auch die auf der Tagung vorherrschende, neue technische Einschätzung der Raketenabwehrsysteme als Waffen mit begrenzten Fähigkeiten (Millionschtschikow, S. 40, 41), Kapiza sprach von "Mini-Systemen" (S. 41), und das Akademiemitglied Tschukin wies auf die inhärente offensive Fähigkeit defensiver Waffen hin (S. 38).⁶⁵ Der Diskussions- und Kommunikationsstil zeigte, daß einige sowjetische Teilnehmer inzwischen ein höheres Problembewußtsein entwickelt und sich fachlich besser mit den stabilitätspolitischen Fragen befaßt hatten. Dennoch blieben einige Unklarheiten bestehen. Für Millionschtschikow war es gegenwärtig noch verfrüht, die behandelten Fragen der Regierung vorzulegen.

Machten die amerikanischen Kollegen die konzeptionellen Vorgaben, an denen sich die sowjetischen Wissenschaftler eng orientierten, so ging die Konferenzdynamik von den Gastgebern aus. Millionschtschikow war ergebnisorientiert, er drang auf Konkretion. Auch die bis dahin amerikaspesifische, pragmatisch-handlungsorientierte Herangehensweise übernahmen die Sowjets also von ihren US-Kollegen. Nachdem die gemeinsame Basis sondiert, die großen Linien abgesteckt und die entscheidenden stabilitätspolitischen Aspekte der ABM-Thematik diskutiert worden waren, bat Millionschtschikow, so notiert das Protokoll, seine US-Gesprächspartner, spezifische Fragen zu entwickeln, die sie gemeinsam beantworten sollten und aus denen später einmal "nach sorgfältiger Prüfung" ein Vorschlag werden könnte (S. 35). Das war im übrigen auch der Sprachgebrauch Kossygins gegenüber Präsident Johnson Anfang 1968. (Wolfe 1979, S. 3)

Paul Doty griff Millionschtschikows Anregung auf. Am Abend des letzten Tages begann er, einige Fragen, die den Diskussionsstand zusammenfaßten, zu formulieren, im Zurufverfahren folgten dem andere Konferenzteilnehmer (S. 42ff.) Die beiden Vorsitzenden trugen später die insgesamt 11 Fragen zusammen und überarbeiteten sie (S. 44; abgedruckt in: U.S.-Soviet Discussions, Appendix 2, S. 51). Der Katalog kam einvernehmlich zustande. Er liest sich wie eine neue, gemeinsame Rüstungskontroll-Charta, deren entscheidende Neuigkeit die Begriffe "gegenseitig akzeptabel" und "Übereinkunft" sind. Stabilitäts- und

64 So neu kann der offizielle US-Vorschlag einigen Gesprächsteilnehmern gar nicht gewesen sein. Denn "(i)n several contexts, including in the Joint Study Group Meeting of June, 1964, the argument has been made privately to the Russians that it might be in our joint interest to abstain from deploying ballistic missile defenses, and such defenses are included under the terms of the 'freeze' proposal on strategic forces put forward by the United States." (Brennan 1965, S. 7f.)

65 Siehe dagegen Arzimowitsch, ebd. S. 40. Erwähnenswert ist, daß - wohl rein aus gesprächspolitischen Gründen - offenbar weder Arzimowitsch noch Kapiza auf der Tagung ABM-kritische Positionen vertraten.

rüstungskontrollpolitische Aspekte dominieren auch hier. Technische Aspekte kommen da direkt ins Spiel, wo gefragt wird, inwieweit technologische Verbesserungen mit den Kontrollen, auf die sich beide Seiten verständigen, zu vereinbaren sind.

5.4 Rückkopplungen: Einspeisung der Resultate in die politischen Entscheidungsprozesse

Beide Seiten zeigten große Eile, ihre erzielten Ergebnisse in den jeweiligen Regierungsapparat einzubringen. Bereits am 5. Februar 1968 sandte George Rathjens Verteidigungsminister McNamara das noch mit Ungenauigkeiten behaftete ausführliche Konferenzprotokoll zu. Wegen der "extremen Sensibilität" einiger sowjetischer Teilnehmer war es nur für McNamaras persönlichen Gebrauch bestimmt. Die Schwierigkeit der US-Wissenschaftler war, daß die Tage ihres Hauptverbündeten in Sachen ABM im Pentagon buchstäblich gezählt waren. McNamara, "ein Mann der Stärke, bewegend, antreibend, die Dinge erledigend, *Bob bekam die Dinge geregelt*" (Halberstam 1973, S. 265), konnte direkt nichts mehr für die "Doty Group" und ihr Anliegen tun. Bereits Ende Februar verließ er das Pentagon.

Als Doty am 2. Juli das Gesprächsprotokoll in der ursprünglichen Fassung ebenfalls an McNamaras Nachfolger Clark Clifford sowie an ACDA-Direktor Foster, Paul Warnke und Morton Halperin sandte, befanden sich die USA innenpolitisch wegen der massiven Proteste gegen den Vietnam-Krieg in einer Phase tiefgreifender Umwälzungen.⁶⁶ Der Rückzug aus Südostasien war inzwischen offizielle Politik, das Junktim der UdSSR war gegenstandslos geworden. In der Raketenabwehrfrage hingegen standen in Administration und Kongreß die Zeichen jetzt, wo sich die Sowjets für einen Meinungs austausch über Rüstungskontrolle entschieden hatten, auf Aufrüstung (Witzel 1990).

Das Akademiemitglied Millionschtschikow hatte während der Konferenz einigen US-Teilnehmern anvertraut, daß er und seine Kollegen - hier dürfte besonders Arzimowitsch in Frage kommen - in engem Kontakt mit Ministerpräsident Kossygin stünden und ihm bereits in den ersten Januartagen Bericht erstatten müßten (CISAC, Report to the Ford Foundation, 27. 4. 1968, S. 10; F. A. Long, Notes from SADS Meeting, December 28-30, 1967, S. 19). Millionschtschikow hatte den US-Teilnehmern eine weitere offizielle Zusammenkunft zur Klärung der erarbeiteten Fragen in Aussicht gestellt, Jemeljanow hatte sich im Frühjahr 1968 ähnlich geäußert. Die "Doty Group" wartete damals auf eine baldige Nachricht. Doch die Konferenz kam nicht zustande - wahrscheinlich deshalb, weil die sowjetische Bürokratie den Austausch unter Experten in dieser Frage nicht mehr benötigte. Außenminister Gromyko kündigte im Juni 1968 bereits an, daß seine Regierung zu einem "Meinungsaustausch" mit der Johnson-Administration bereit sei, und zwar im Hinblick auf eine

66 Was für ein Glück, daß aus dem ursprünglichen Plan, "to provide a 'tighter' record without attribution" nichts wurde. "We did not get this done. Hence I am sending you a copy of the original draft (...)." (Doty an Halperin, 2. 7. 1968; Clifford reagierte freundlich, aber unbestimmt, in einem persönlichen Schreiben an Doty vom 8. 8. 1968:

"Many thanks for the transcript of your Moscow meeting. As you may well imagine we are reading it with great care in view of recent developments. The communication between your group and the Soviets was most interesting and I consider that this has been a most stimulating and productive contact with the Soviets." - In seinen Memoiren (Clifford 1991, S. 562) erwähnt der frühere Verteidigungsminister die ABM-Frage mit keinem Wort.

"Verständigung (...) über die gegenseitige Beschränkung und nachfolgende Reduzierung strategischer nuklearer Trägersysteme, offensive wie defensive und einschließlich der Raketenabwehrwaffen" (zitiert in: Garthoff 1984, S. 299). Diese Erklärung liest sich wie die Umsetzung der gemeinsam auf der Dezember-Konferenz erarbeiteten Rüstungskontroll-Charta.

Das Eis war gebrochen, der Grund war gelegt. Von da an war der Weg zu den offiziellen SALT I/ABM-Verhandlungen nicht mehr weit. Sie begannen am 17. November 1969 und gipfelten im ABM-Abkommen, das Generalsekretär Breschnew und US-Präsident Nixon am 26. Mai 1972 als weiteren bedeutenden Ausdruck von Détente zwischen den Supermächten in Moskau unterzeichneten. Dies stellte einen neuen Schub in der bilateralen, institutionalisierten Rüstungskontrolle dar, die nach der Kuba-Krise mit mehreren Abkommen, unter ihnen der Begrenzte Teststopp-Vertrag, begonnen hatte, dann aber durch den Vietnam-Krieg unterbrochen worden war.

Eine innovative Idee Donald Brennans aus dem Jahre 1960 hatte in Verbindung mit den Pugwash-Aktivitäten inmitten eines "arms control"-freundlichen Bündels von Faktoren eine beispiellose historische Wirkung gezeigt.

5.5. Eine Würdigung des historischen Doppelerfolgs

In der Geschichte von "arms control" im allgemeinen und der ABM-Frage im besonderen kann das Moskauer Treffen mit Fug und Recht als ein Meilenstein bezeichnet werden. Denn es markiert den Ausgangspunkt für einen völlig neuen Zugang sowjetischer Wissenschaftler zur Rüstungskontrolle und zur ABM-Problematik. Der doppelte Paradigmenwechsel hat hier seinen manifesten Ursprung. Die Konferenz markiert konzeptionell den Anfang der kooperativen Rüstungssteuerung, und sie ist der Beginn gemeinsamer Diskussionen über eine Begrenzung von Raketenabwehrwaffen. Verständlich ist die begeisterte Einschätzung aller US-Teilnehmer, dies sei die "anregendste und freimütigste Diskussion" (CISAC, Report to the Ford Foundation, 27. 4. 1968, S. 10) gewesen, die sie jemals mit den Sowjets über Rüstungskontrollfragen geführt hätten.

Die Gastgeber, die eine wichtige Fraktion in der sowjetischen Elite repräsentierten, waren "einseitig" auf das US-Konzept eingeschwenkt, ohne daß sich die Amerikaner auch nur einen Millimeter bewegen mußten. Entsprechend ihrer Strategie behielt die US-Seite als der "Wissens-Hegemon" die Definitionsmacht bis zum Ende, die amerikanischen Kollegen setzten sich durch, von den Sowjets haben sie nichts lernen müssen. Beide Seiten bewegten sich nun auf gleichem Grund. Auch die Sowjets diskutierten Rüstungskontrollmaßnahmen nicht mehr starr mit Blick auf eine allgemeine und vollständige Abrüstung, sondern im Referenzsystem von Abschreckung, die sich durch die Kriterien von Rüstungswettlaufs- und Krisenstabilität definierte. Ein Wandel von der "Talenskij-Doktrin" mit dem Primat der unhinterfragt "guten" Verteidigungswaffen hin zur "McNamara-Doktrin" der gesicherten Zweitschlagskapazität als dem entscheidenden Kriterium für die Beurteilung jedweder Militärtechnik bahnte sich bei einigen Teilnehmern an oder setzte sich verstärkt fort.⁶⁷ Das

67 Longs ausführliche persönliche Ausführungen zur Konferenz unterstreichen die Tatsache, daß sich der Paradigmenwechsel - was auch nicht überraschen sollte - bei einigen Teilnehmern keinesfalls über Nacht und auch nicht problemlos vollzog:

einst trennende Wissen hatte erstmals gute Chancen, zu gemeinsamem Wissen in Sachen Rüstungskontrolle zu werden.

Aufgrund der ausgewerteten Dokumente läßt sich gesichert sagen, daß die Naturwissenschaftler um Millionschtschikow und Arzimowitsch einen wichtigen Anteil an der Positionsänderung der sowjetischen Bürokratie in der ABM-Frage hatten - auch wenn die gegenwärtige (russische) Quellenlage keine verlässlichen Aussagen darüber erlaubt, wie sich in den ABM-Diskussionen in der Moskauer Bürokratie die Entscheidungsprozesse konkret vollzogen. Der Einfluß der transnational agierenden (Natur)wissenschaftler ist zweifach. Zum einen trugen sie als erste Rüstungskontroll-Ideen im allgemeinen und ABM-kritische Argumente im besonderen in die militärpolitische Debatte hinein. Auf diese Weise legten sie die neue intellektuelle Infrastruktur mit, die später in den Positionswechsel der Moskauer Regierung mündete. Hierfür war es wichtig, daß die ABM-Frage als Thema frühzeitig in der Wissenschaftlergemeinschaft konstituiert wurde.

In der vor allem von Millionschtschikow ermöglichten - und von den US-Wissenschaftlern ausgenutzten - kommunikativen Doppelstrategie liegt möglicherweise der Hauptgrund für die erfolgreiche "Politik" der Pugwash-Teilnehmer und der "Doty-Gruppe" in Sachen ABM. Keine andere "epistemic community" oder Berufsgruppe verfügte über einen beständigen Kommunikationsrahmen wie die von Naturwissenschaftlern geprägten Pugwash-Konferenzen und die Gemeinsame Studiengruppe. In der Doppelstrategie lag auch ein Element konstruktiver Unterwanderung der Eiszeit zwischen den Regierungen. Die offiziellen wissenschaftspolitischen Kontakte waren, wie aufgezeigt, von der "großen" (Junktims-)politik abhängig, aber eben nicht auf informeller Ebene. Hierin bestand das komparative Plus der "scientific community". Es ist nicht zufällig, daß Millionschtschikow 1967 die ihm vertrauten US-Gesprächspartner kontaktierte, zu denen beständige informelle Kontakte bestanden. Jetzt, unter günstigeren Umständen, ging die Saat der letzten Jahre - wenn auch unerwartet - auf.⁶⁸ Das gemeinsame Vorhaben, das, gemessen an seinen

"The ABM system however remained a somewhat confusing thing as the Soviet(s) thought about it. They were willing to agree with some of the points the US had made. At the same time, there was a residuum of simple belief that 'defense is good'. The USSR group had not thought through the question of maintenance of assured deterrence on the one hand and the impact of development of defensive systems on the other." (F. A. Long, Notes from SADS Meeting, December 28-30, 1967, S. 16)

68 Hier kommt die zweiwöchige Juni-Konferenz ins Spiel. Wie immer man den Erfolg dieser Tagung mißt: Mit ihr legte die "Doty-Gruppe" die Basis für weitere Kommunikation. Für den auf sowjetischer Seite bei einigen Teilnehmern inganggesetzten Lernprozeß sollten die sozial-emotionalen Dimensionen in der Anlage der Konferenz nicht übersehen werden. Neben dem fachbezogenen Diskurs gab es ausreichend Zeit zum informellen, persönlichen Gespräch, zum Kennenlernen der frühlommerlichen Gegend um Boston. Die erste Woche fand im ländlichen Dedham statt, anschließend wechselte die Tagung nach Cambridge über. Eine Woche lang trafen sich die Teilnehmer mit anderen geladenen Gästen abends bei den amerikanischen Kollegen, bevor die Sowjets mit US-Bürgern in New York und Washington zusammenkamen.

Auch wenn eine einzige Konferenz-Schwalbe noch keinen Détente-Sommer macht, so war der dreiwöchige Aufenthalt eine unschätzbare vertrauensbildende Maßnahme von großem Wert. Sie erwies sich als beständig und bewährte sich, als die Kommunikation zwischen beiden Seiten in den folgenden Jahren wegen des Vietnam-Kriegs ausschließlich informell verlaufen mußte. Im zweiten Jahresbericht der Doty-Gruppe heißt es hierzu:

"We felt that we established a high degree of mutual confidence with our Soviet counterparts and that together with them we established a reliable channel of communication which opens out, both in the

ursprünglich gesetzten Zielen, aus der Sicht des Jahres 1964 bis zum Sommer 1967 ein Fehlschlag war, läßt sich nun positiv bilanzieren.

Gute, innovative Ideen nützen nichts, wenn sie nicht in verbindliche Politik umgesetzt werden können. Sowohl die Pugwash-Konferenzen als auch die Gemeinsame Studiengruppe hatten in ihr Konzept und in ihren Selektionsfilter für die Teilnehmer die Verbindung zu den politischen Entscheidungszentren eingebaut. Die "Doty-Group" verbesserte im Laufe der Zeit die "Transmissionsriemen" zu den US-Administrationen, und sie traf mit ihren Auswahlkriterien für die sowjetischen Ansprechpartner rechtzeitig die richtigen Maßnahmen für eine transnationale Einflußnahme auf die sowjetische Bürokratie. Joseph Rotblat (Rotblat 1972, S. 9) und Millionschtschikow (CISAC, Composite Notes, Moscow Meeting, July 10-12, 1972, S. 8) haben im Rückblick die besondere Bedeutung der (Natur)wissenschaftler in all diesen Prozessen bestätigt.

Die Instrumentalisierung des "Technischen" als Synonym für rationale, nicht-ideologische und an der Identifizierung von Gemeinsamkeiten interessierte Kommunikation war von herausragender Bedeutung. Auf sowjetischer Seite war der Gesprächspartner Millionschtschikow ein Glücksfall, der beide Voraussetzungen für den historischen ABM-Erfolg der "arms control community" mitbrachte: Engagement für die Rüstungskontroll-Idee und vorzügliche Möglichkeiten, sie in Politik umzusetzen. Mit dem oben erwähnten Hinweis auf die Berichterstattung für Premierminister Kossygin benannte das Akademiemitglied einen direkten Weg der Einflußnahme in die sowjetische Führungsspitze.

Den Einfluß einer Gruppe benennen zu können heißt auch, ihre Grenzen aufzuzeigen und die Erfolgsbedingungen herauszuarbeiten. Daß die sowjetische Regierung ab Mitte 1967 erstmals ein vorsichtiges Interesse an der Gesprächsbereitschaft in Sachen ABM signalisierte, hat mit einer Reihe von Faktoren zu tun, die sich zu jener Zeit konstruktiv bündelten und dann zu einer Positionsänderung führten: die Entscheidung der Johnson-Administration, ein "dünnbesetztes ABM-System" aufzustellen; die immense "Nachhol"-Aufrüstung bei den strategischen Offensivwaffen, die es der Moskauer Führung erlaubte, von einer Position der Parität mit den USA in Verhandlungen einzutreten; sich abzeichnende Überlegenheiten der USA sowohl bei der Raketenabwehr als auch - und vor allem - bei der Mehrfachsprengkopf-Technologie; Bewegung in der Vietnam-Politik der USA.

Diese Faktoren liegen weitgehend jenseits der Reichweite der Rüstungskontroll-Gemeinde. Und dennoch ist ihr "input" sichtbar. Es dürfte auf ihre Argumente - und deren erfolgreiche Durchsetzung - zurückzuführen sein, daß die sowjetische Bürokratie als Reaktion auf den ABM-Beschluß der Johnson-Administration nicht mit weiteren eigenen Raketenabwehrwaffen reagierte und damit keine gefährliche, teure und technologisch für die UdSSR nicht zu gewinnende Rüstungsspirale anheizte.

6. Lehren und Lernen aus der geschichtlichen Fallstudie: Politikrelevante Handlungsfelder für die Pugwash-Konferenzen als transnationale "epistemic community" heute

6.1 Die mögliche Übertragung der damaligen Erfolgsfaktoren trotz des veränderten (wissenschafts)politischen Kontextes

Das Umfeld, in dem die Pugwash-Organisatoren und die Mitglieder der US-Sowjetischen Studiengruppe in den sechziger Jahren agierten, unterscheidet sich in vieler Hinsicht grundlegend von den heutigen Rahmenbedingungen. Der das internationale System prägende Ost-West-Konflikt und die von ihm ausgehenden (Nuklear)gefahren gaben damals die Programmatik für die Gruppen vor. Der Vorteil war, daß sich die Prioritäten und der Fokus ihrer Aktivitäten geradezu aufdrängten. Alle anderen (sicherheits)politischen Probleme waren zweitrangig oder wurden ausgeblendet. Mit dem Ziel, die atomaren Gefahren zwischen Ost und West zu verringern oder gar zu beseitigen, ließ sich unter den Pugwash-Aktivisten leicht Konsens erzeugen, konnten alte Mitglieder mobilisiert und neue gewonnen werden.

Aber bereits während des Ost-West-Konflikts veränderten sich die Rahmenbedingungen für die Pugwash-Konferenzen beträchtlich. Ihre Monopolstellung als Kommunikator relativierte sich weiterhin in dem Maße, in dem neue, ebenfalls naturwissenschaftlich dominierte Organisationen aktiv wurden. Vor allem in den USA setzte infolge des Vietnam-Krieges eine Pluralisierung, Professionalisierung und Politisierung auf dem Wissenschafts-/Technologiesektor ein. Der Krieg in Südostasien führte in den USA zum Zusammenbruch des bis dahin dominierenden technologischen Konsenses, an die Stelle von Vannevar Bushs Programmatik "Science: The Endless Frontier" trat das Paradigma von den Grenzen des Wachstums und die Skepsis gegenüber Wissenschaft und Technologie.

Diese Veränderungen gingen einher mit einem tiefgreifenden Wandel im Selbstverständnis von (Natur)wissenschaftlern, das sich in der traditionellen Rolle des Gegenexperten ausdrückte. Es zerbrach die bis dahin unangefochtene Institution des neutralen, objektiven Experten, der seine autoritative Glaubwürdigkeit aus seiner politischen Zurückhaltung und aus seiner Professionalität bezogen hatte. Neue Organisationen (wie z.B. die Union of Concerned Scientists) institutionalisierten den Dissens oder vermittelten zwischen den Fronten (U.S. Office of Technology Assessment); bereits bestehende Organisationen eigneten sich regierungskritische Expertise an (Federation of American Scientists) oder politisierten sich, zumindest vorübergehend (American Physical Society). Sie alle forderten das - durch den Vietnam-Krieg in Mißkredit geratene - Regierungsmonopol auf Wahrheit heraus und brachen es. Das bis dahin im Grundsatz von der Gesellschaft unhinterfragte Wissen der Regierung wurde nun selbst Gegenstand der Kontroversen. Die autoritativen Einschätzungen mußten angesichts einer veränderten Diskussionskultur begründet und politisch ausgehandelt werden.

Von diesen einschneidenden (sicherheits)politischen wie technokulturellen Veränderungsprozessen war die erste große ABM-Debatte in den USA geprägt, aber diese Diskussion wirkte sich ihrerseits wieder auf den Ausgang von Kontroversen aus, und zwar über den

Bereich Wissenschaft/Technologie und Sicherheit hinaus.⁶⁹ Was sich für die "Doty-Gruppe" (wie auch für die Pugwash-Organisatoren) als schwierig erwiesen hatte - die Sowjets zu einer ABM-kritischen Position zu bewegen - war im Hinblick auf die Nixon/Kissinger-Administration jahrelang unmöglich. Während sich in dieser Zeit die Raketenabwehr-kritische Grundhaltung der inzwischen personell veränderten Gruppe⁷⁰ gerade durch die harten ABM-Auseinandersetzungen festigte und sich die Mitglieder der "Doty Group" professionalisierten, wandelte sich die Funktion der gesamten Gemeinsamen Studiengruppe vor allem nach Abschluß des SALT I/ABM-Vertrages. Aus dem einst innovativen Schub der Wissenschaftler war Regierungspolitik geworden. Die "scientists" beider Seiten wurden, wie die Tagungs-Protokolle zeigen, zu kritischen Sympathisanten der jeweiligen offiziellen Position. Mit der Entspannungspolitik und der vertraglichen Einschränkung der Raketenabwehr-Aktivitäten war die Aufgabe der Studiengruppe erfüllt. Es ist nicht von ungefähr, daß sie sich 1975 (zwei Jahre nach dem Tod des energievollen Akademiemitglieds Millionschtschikow) auflöste, um funktional in anderen organisatorischen Formen unter anderen sicherheitspolitischen Bedingungen weiterzuexistieren.⁷¹

Zu den institutionell-organisatorischen kamen bereits während des Ost-West-Konflikts gewichtige thematische Veränderungen hinzu. Die eindeutig strukturierte und inhaltlich eindeutige Agenda der nicht-gouvernementalen und gleichsam transnational wirkenden Akteure fächerte sich ab den siebziger Jahren beträchtlich auf, und zwar sowohl innerhalb des Sachbereichs Sicherheit (z.B. trat der Nord-Süd-Konflikt stärker hervor) als auch durch andere Problemkomplexe (z.B. Ökologie). Selbst im Hinblick auf die Kontrolle bei den Raketenabwehrwaffen ließ sich in den achtziger Jahren der Erfolg aus den Sechzigern nicht mehr wiederholen (Doppel-Leistungen historischen Ausmaßes haben das an sich). Dennoch ist es den in der Ära Reagan/Gorbatschow aktiven transnationalen Organisationen mit zuzuschreiben, daß SDI in den USA eingedämmt wurde und daß es gelang, die sowjetische Regierung auf ihrem SDI-kritischen Kurs zu bestätigen, was wiederum einen beträchtlichen Rückkopplungseffekt auf dieses gewaltige Rüstungsprogramm in den USA hatte. Die sowjetischen Naturwissenschaftler übermittelten die Argumentationen ihrer US-Kollegen mit Erfolg an die politischen Entscheidungszentren in Moskau; hierfür waren vor allem Mitglieder der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften wie Jewgenij Welichow und Roald Sagdejew bestens positioniert. Gegen die stabile Koalition aus SDI-Kritikern in Ost und West ließ sich das Hauptziel der US-Befürworter dieses Programms nicht durchsetzen; die Aufstellung von Raketenabwehrsystemen in den USA, die den ABM-Vertrag verletzt hätte, blieb aus. In dieser Phase war Pugwash zwar auch mit der SDI-Thematik befaßt, aber die maßgeblichen transnationalen Aktivitäten gingen von anderen Akteuren aus wie dem

69 Diese Prozesse analysiere ich ausführlich im Rahmen des Projekts am Beispiel der "Wohlstetter-Rathjens-Kontroverse".

70 So wechselte das ehemalige CISAC-Mitglied Kissinger die (raketenabwehr)politischen Fronten. Die zweite "Doty-Gruppe", die im Rahmen ihrer "technischen Nachhilfeübungen" ("technical exercises") für Kissinger den unerfahrenen Sicherheitsberater zu Rüstungskontroll-Positionen bewegen wollte, hatte keinen Erfolg und löste sich bald auf (Interview mit Doty in Cambridge/Mass, 19.11.1993).

71 "There was no adequate replacement for him (Millionschikov, B.W.K.) and so I left it die by 1975. Meanwhile I became chairman of the arms control section of the Dartmouth Conference. The SADS group was reconstituted in 1980 by the National Academy of Sciences as CISAC with Panofsky as chairman and is still running strong with Holdren as chairman. The Dartmouth Conference was very useful in the period 1975-1992: it seems to have served its purpose now that another world is here." (Doty an mich, 8.5.1996)

Natural Resources Defense Council, der Union of Concerned Scientists sowie den International Physicians for the Prevention of Nuclear War, der Federation of American Scientists, einschließlich der Pionierleistungen des Princeton-Physikers Frank von Hippel (Evangelista 1995; Spencer 1995).⁷²

Trotz all dieser neuen Rahmenbedingungen und der damit verbundenen Schwierigkeit, frühere Erfolge auf den gegenwärtigen Kontext zu übertragen, lassen sich mindestens drei Erfolgsfaktoren aus der Fallstudie destillieren:

- "Thematischer Faktor": Rechtzeitige Thematisierung eines wichtigen bzw. sich als bedeutsam abzeichnenden Handlungsbereichs.
- "Organisatorischer Faktor": Aufbau beständiger Kommunikations- und Kooperationsnetzwerke.
- "Strategischer Faktor": Design einer Kommunikations- und Kooperationsstrategie (Identifizierung gemeinsamer Interessen).

Es versteht sich, daß Vergleiche und die Übertragung geschichtlicher Ergebnisse auf gegenwärtige Konstellationen immer problematisch sind, denn verschiedene "Fälle" sind eben nie identisch. Dennoch erscheint es möglich, daß diese drei Erfolgsbedingungen heute ebenfalls zum Tragen kommen. Sie sollen im Folgenden bezogen werden auf politisch wichtige Handlungsfelder. Bei der Auswahl dieser Gebiete, die einen unterschiedlichen Innovationsgrad aufweisen, gehe ich von folgenden Annahmen aus:

Erstens hat Pugwash zwar seine Monopolstellung als transnationaler Kommunikator verloren, nimmt aber dennoch weiterhin eine Sonderstellung ein, und zwar aufgrund a) der über Jahrzehnte erworbenen Glaubwürdigkeit als fairer Gesprächs-Makler mit langem Atem; b) des mit der Vergabe des Friedensnobelpreises verbundenen beträchtlichen Prestigegewinns; c) seines spezifischen, auf Vertraulichkeit basierenden Gesprächsansatzes und der erfolgreichen "stillen Diplomatie"; d) seines weltweit wahrscheinlich einmalig ausgebauten Kooperationsnetzes.

Zweitens könnte sich die politische Wirkung der Pugwash-Konferenzen steigern, wenn sich die Organisatoren stärker auf ihre komparativen Vorteile besinnen und mit ihren "spezifischen Pfunden wuchern" würden. Die historischen Erfolge der Vergangenheit sollte Pugwash zur Wiederholung der Leistungen ermutigen - und nicht dazu, die eigenen Standards zu unterschreiten. Der Aufbau eines Dialoges mit unsicheren nuklearen Kantonisten (siehe 6.2.2) stellt ein wissenschaftspolitisches Programm mit einem außerordentlich hohen Innovationsgrad dar, der mit den Rüstungskontrollaktivitäten aus der Fallstudie vergleichbar ist. Demgegenüber bewegen sich die Vorschläge für die Ost-West-

72 Das von Paul Doty gegründete und zunächst geleitete Center for Science and International Affairs der Harvard University, das sich in den siebziger Jahren aus der "Doty Group" entwickelt hatte, dankte mit seinem neuen institutionellen Selbstverständnis als transnationaler Akteur ab. Es verteidigte sein inzwischen als "mainstream" einzustufendes Rüstungskontroll-Paradigma beständig (zuweilen pikiertphantasielos) gegenüber der Idee des "Nuclear Freeze" und den Raketenabwehrprogrammen unter Reagan und Bush (Kubbig 1988, S. 79 ff.). Inhaltlich waren Mitarbeiter des Instituts durchaus SDI-kritisch, während sie im Hinblick auf den ABM-Vertrag eine Anpassung des Abkommens an neue politische und technologische Rahmenbedingungen zu favorisieren schienen.

Agenda (siehe 6.2.1) der Pugwash-Konferenzen mehr in der traditionellen Programmatik und bestätigen die bisherige Arbeit von Pugwash.

Drittens sollen die Vorschläge dazu anregen, dem beliebigen - und daher profillosen - Programm der Pugwash-Konferenzen einen Fokus und eine Struktur zu geben, die sie von anderen Organisationen unterscheidbar macht. Pugwash benötigt nach dem Ende des Ost-West-Konflikts ein neues Erkennungszeichen. Die Vorschläge eines außenstehenden Sympathisanten verstehen sich als Anregung zur internen Programm- und Prioritäten-diskussion in der demnächst 40-jährigen "Bewegung". Ihr "duales Organisationssystem", also die internationale und nationale Durchführung der Aktivitäten, dürfte es den Pugwash-Konferenzen leichter machen, auf globaler Ebene Themen ohne Rüstungs(kontroll)bezug nicht zu behandeln und anderen zu überlassen.

6.2 Handlungsfelder mit unterschiedlichem Innovationsgrad

6.2.1 Absicherung und Konsolidierung der gegenwärtig gefährdeten Errungenschaften von damals

Den Pugwash-Organisatoren Empfehlungen für ihre Ost-West-bezogenen Vorhaben zu geben, heißt Eulen nach Athen zu tragen. Denn gerade in diesem Handlungsbereich sind die derzeitigen Pugwash-Aktivitäten vergleichsweise kohärent, was aber nicht heißt, daß sie nicht noch straffer und zu einem bedeutsameren Schwerpunkt werden könnten. Auch hier haben sich die Rahmenbedingungen für die Konferenzen vor allem insofern verändert, als nach dem Ende des Ost-West-Konflikts im (nuklearen) Rüstungskontrollbereich der Beziehungsmodus vor allem zwischen den USA und den betreffenden Nachfolgestaaten der UdSSR (vor allem Rußland) durch Zusammenarbeit gekennzeichnet ist.

Kooperationsvorhaben auf staatlicher Ebene zwischen Washington und Moskau schließen sowohl die politischen Institutionen als auch die Laboratorien ein (Los Alamos National Laboratory 1996; Tarter, 12. 3. 1996); hinzu kommt die derzeitige Welle der Zusammenarbeit zwischen gesellschaftlichen Akteuren, vor allem auf (natur)wissenschaftlicher Ebene, die den hohen technischen Anteil der Lösungsversuche bei allen drei Hauptproblemen auf der gemeinsamen Agenda widerspiegeln: Die Durchführung und beiderseitige Ratifizierung von START I bzw. START II sowie die Verabschiedung eines umfassenden nuklearen Teststopps; das Fertigwerden mit den Altlasten des Kalten Krieges (Transport, Lagerung, Deaktivierung und Zerstörung der nuklearen Sprengköpfe und der anfallenden bombenfähigen Stoffe, vor allem Plutonium und hochangereichertes Uran); die Bewältigung der sich durch den Zusammenbruch der UdSSR ergebenden nuklearen und konventionellen Proliferationsprobleme (Aufbau eines angemessenen Exportkontrollsystems; Eindämmung der Gefahren, die von arbeitslos gewordenen Nuklearfachleuten ausgehen).

Im Grunde genommen ist die gegenwärtige Situation vergleichbar mit der Lage Anfang der sechziger Jahre. Damals wie heute verlangen die Probleme des Ost-West-Verhältnisses nach neuen, effizienteren Kooperationsmöglichkeiten, die über ein bloßes Gesprächsforum, wie es Pugwash-Konferenzen darstellen, hinausgehen. Die vielfach erforderliche technische Expertise, wie sie etwa das Committee on International Security and Arms Control (CISAC) im Rahmen der U.S. National Academy of Sciences zur Lösung dieser Fragen aufweist, werden die Pugwash-Konferenzen nicht aufbringen (obwohl es hier personale

Überschneidungen gibt). Auch die beachtlichen Ausbildungsprogramme, wie sie das von William Potter geleitete Center for Nonproliferation Studies in Monterey mit Bürokraten, Journalisten und Naturwissenschaftlern aus den sowjetischen Nachfolgestaaten betreibt, entsprechen nicht dem Zuschnitt und der Programmatik der Pugwash-Konferenzen. Dies gilt auch im Hinblick auf die Gründung von Forschungszentren mit westlicher Unterstützung (PIR Center in Moskau) und der Initiierung US-russischer Vorhaben - z. B. das von Gary Bertsch (University of Georgia) und Igor Chripunow geleitete mehrjährige Projekt mit politikberatendem Charakter, das die Exportkontrollpolitik der Staaten der früheren Sowjetunion beobachtet.

Hingegen erinnert die von der Carnegie Endowment for International Peace gegründete Russisch-Amerikanische Arbeitsgruppe zur konventionellen Rüstungsproliferation (Russian-American Working Group on Conventional Arms Proliferation) an die damalige Einrichtung der US-Sowjetischen Studiengruppe zur Rüstungskontrolle als notwendiger Ergänzung der Pugwash-"Bewegung". Inhaltlich gesehen kommen die politisch ausgerichteten Aktivitäten des Nuclear Proliferation Project der Carnegie Endowment den Pugwash-Konferenzen da am nächsten, wo es sich um die Begleitung des START II-Ratifikationsprozesses in Moskau handelt. Organisatorisch zeichnet sich aber auch dieses Projekt dadurch aus, daß es vor Ort in der russischen Hauptstadt angesiedelt ist (Carnegie Endowment 1996).

Es ist nicht zu erwarten, daß sich die Pugwash-Konferenzen von einer primär wissenschaftspolitischen zu einer technisch ausgerichteten Organisation wandeln werden. Angesichts der beträchtlich im Wachsen begriffenen und vielerlei Formen annehmenden Ost-West-Wissenschaftskontakte bedarf es gerade in Zukunft eines "informellen Dachverbands" als Kommunikationsforum. Hierfür böte sich ein - verjüngtes - Pugwash an, das sich mit diesen Gruppen und Projekten vernetzt und auch vor einer größeren technischen Durchdringung der Rüstungskontrollfragen nicht prinzipiell zurückschreckt.

Exemplarisch drängt sich hierfür ein bedeutsames Politikfeld auf, das von den meisten transnational wirkenden Akteuren aus dem gesellschaftlichen Umfeld ignoriert wird und auch von den Pugwash-Konferenzen der letzten Jahre nur mit nichtssagenden Parolen bedacht wurde: die Raketenabwehr, bei der Pugwash damals seinen größten Rüstungskontrollerfolg erzielte. Die Errungenschaften von einst sind derzeit durch die Politik der Clinton-Administration und des US-Kongresses am stärksten gefährdet (Kubbig 1996). Deshalb wäre es im Sinne der historischen Pugwash-Programmatik dringend geboten, dieses Thema auf der Agenda unverzüglich, hoch und dauerhaft anzusiedeln sowie sich mit ausgewiesenen Experten zu vernetzen (Arms Control and Defense Studies Program des MIT: Ted Postol/George Lewis; Union of Concerned Scientists: Lisbeth Gronlund/David Wright; Federation of American Scientists: John Pike).

Ein solches Rüstungskontrollnetzwerk wäre ein notwendiges Korrektiv zu den konservativen Ost-West-Kooperationsarrangements, die das "arms control"-Rad zurückdrehen wollen und sich gegenseitig in die Hände spielen, um ihre jeweiligen ideellen, institutionellen und machtpolitischen Pfründe möglichst unangetastet zu lassen (z.B. auf US-Seite: Heritage Foundation, Center for Strategic and International Studies, Institute for National Strategic Studies; auf russischer Seite: Council on Foreign and Defense Policy, prominente Mitglieder der Akademie der Wissenschaften wie Jewgenij Welichow).

Darüber hinaus bleiben die wissenschaftspolitisch ausgerichteten Pugwash-Konferenzen im Ost-West-Verhältnis weiterhin bedeutsam, weil a) sich die Rüstungskontrollprobleme nicht auf die technische Dimension reduzieren lassen und b) die Wissenschaftsbürokraten in den Nachfolgestaaten der UdSSR wichtige Akteure bleiben - auch wenn sich ihr Einfluß mög-

licherweise in dem Ausmaß verringert, in dem sich die Entscheidungskanäle im Zuge der De-zentralisierungsprozesse pluralisieren. Die Pugwash-Organisatoren dürften selbst am besten wissen, wie wichtig es ist, sich auf diese Situation einzustellen und entsprechend neue Kontakte zu knüpfen und zu stabilisieren, etwa mit Mitgliedern der relevanten Duma-Ausschüsse.

Erfolgreiche Rüstungskontrolle bleibt mit anderen Politikbereichen verknüpft; gegenwärtig stellen z.B. russische Politiker ein Junktim zwischen der Ratifizierung von START II und der NATO-Osterweiterung her. Dies ist ein Beispiel dafür, daß sich für die Pugwash-Konferenzen wichtige genuin wissenschaftspolitische Handlungsfelder auch in Zukunft auftun werden. Ihr wohl relevantester Beitrag dürfte darin bestehen, die Demokratisierungsprozesse in der UdSSR während der gegenwärtigen schwierigen und unsicheren Übergangsphase zu unterstützen. Wissenschaftlicher Internationalismus ist gefragter denn je.

6.2.2 Das Undenkbare denken - und umsetzen: Der Aufbau neuer Kooperationsnetzwerke und -strategien im Hinblick auf nukleare Problemstaaten von heute

Kein transnationaler gesellschaftlicher Akteur wäre aufgrund seiner Geschichte und historischen Erfolge sowie seiner auf Beständigkeit und "silent diplomacy" abzielenden Programmatik so gut für die Anbahnung neuer wissenschaftlicher Kooperationsstrukturen geeignet wie die Pugwash-Konferenzen. Die Herausforderungen sind beträchtlich, etwa mit nuklearen Problemstaaten wie China, Indien, Pakistan, Libyen und Iran eine stille wissenschaftspolitische Diplomatie des langen Atems schwerpunktmäßig und systematisch zu betreiben. Groß ist aber auch der winkende friedenspolitische Lorbeer. Vielleicht kann es "im schlimmsten Falle" nur um ein systematisches Ausloten der Bereitschaft zu Dialog und Kooperation gehen. Optimal wäre es, wenn es gelänge, einen Dialog zwischen den rivalisierenden Staaten etwa zwischen China, Indien und Pakistan in Gang zu bringen und zu verstetigen, wie das die Federation of American Scientists in der Vergangenheit punktuell versucht hat (F.A.S. Public Interest Report, März/April 1994).

Mit der Ausnahme Indiens und Pakistans handelt es sich hier um Staaten, die westlichen Ländern vor allem auf der rhetorisch-ideologischen und/oder real-politischen Ebene feindlich gesonnen sind. Gerade für diese drei Länder stellt sich deshalb die übergreifende konzeptionelle Frage, der sich auch die (Natur)wissenschaftler als transnationale Akteure nicht entziehen können: An welchem Punkt muß eine im Prinzip angestrebte Kooperation aufhören? Angesprochen sind hier die Frage der Menschenrechte und die Gefahr, von den Regierungen dieser Staaten "politisch/prestigemäßig mißbraucht" zu werden. Für die erforderliche Gratwanderung dürfte gerade Pugwash am besten gerüstet sein. Mit dem Vorwurf, die "Fünfte Kolonne Moskaus" zu sein, haben die Organisatoren seit 1957 zu leben gehabt; sie haben sich nicht irre machen lassen und sind mit diesem "Totschlag-Argument" in produktivster Weise umgegangen. Die Verleihung des Friedensnobelpreises ist eine nachträgliche Bestätigung ihres Mutes und ihrer Beharrlichkeit; die hohe Auszeichnung setzt zudem die grundsätzlichen Kritiker auch im nachhinein ins Unrecht. Warum sich vor diesem Hintergrund nicht dem Verdacht aussetzen, der "nützliche Idiot" Beijings, Teherans, Neu Delhis, Islamabads und Tripolis' zu sein? Für alle vier Staaten gilt, daß Kontakte mit Wissenschaftlern nicht getrennt von den staatlichen Institutionen unternommen werden können, da diese letztlich das Sagen haben.

Die Spielräume und Erfolgsaussichten dürften bei diesen Ländern unterschiedlich groß sein. Ein besonders schwieriger Fall ist Libyen, dessen (wissenschafts)politische Strukturen ganz auf Oberst Ghaddafi zugeschnitten sind. Er bestimmt die Ausrichtung der Raketen- und Nuklearprogramme. Da Tripolis selbst nur eine kleine wissenschaftliche Infrastruktur für sein rudimentäres Nuklear- und Raketenprogramm besitzt, ist es in hohem Maße auf die wissenschaftliche und technische Hilfe anderer Länder angewiesen. Dies relativiert die Bedeutung der eigenen Wissenschaftler als Kooperationspartner, denn Libyen schickt Wissenschaftler zur Ausbildung ins Ausland und rekrutiert offensichtlich ausländische Nuklearphysiker, Ingenieure und Techniker (U.S. Department of Defense 1996, S. 24ff).

Westliche Kontakte waren in der Vergangenheit ergebnislos verlaufen. Der Präsident der Federation of American Scientists, Jeremy Stone, berichtet in seinem Papier "Some Specific Accomplishments, Initiatives and Adventures", daß er 1978 in Tripolis der libyschen Regierung klarmachte, die FAS könne ihr nur helfen, wenn sie keine Atombombe baue. Zu seinem Erstaunen machten die Gesprächspartner aus ihren atomaren Ambitionen keinen Hehl. Als Stone das libysche Regime nach seiner Rückkehr öffentlich ein "falsches Mitglied" des nuklearen Nichtweiterverbreitungs-Vertrages nannte, deutete ein libyscher Vertreter an, daß sein Land die Gebäude der Federation of American Scientists bombardieren könnte. Dennoch sollte der Versuch systematisch unternommen werden, libysche Wissenschaftler und Wissenschaftspolitiker in internationale Pugwash-Konferenzen rechtzeitig und dauerhaft einzubinden. Auch Ghaddafi lebt nicht ewig.

Die Frage "Einbinden oder Ausgrenzen?" wird derzeit heftig insbesondere zwischen Bonn und Washington in Bezug auf die "richtige" Politik gegenüber Iran diskutiert, das offensichtliche Ambitionen hat, eine eigene nuklear- und raketentechnische Infrastruktur aufzubauen. Hierzu ist das Regime in Teheran vor allem machtpolitisch (regionale Vorherrschaft am Golf) und ideologisch (Ausbreitung des Islam) motiviert. Auch Irans wissenschaftlich-technische Basis ist noch nicht weit fortgeschritten. Teheran ist von ausländischer Hilfe abhängig, jüngere Iraner werden deshalb ermutigt, im Ausland zu studieren, um sich das notwendige technische Wissen anzueignen - aber wohl auch, um Forscher ausfindig zu machen, die zu einer nuklearen Zusammenarbeit mit Iran bereit wären (U.S. Department of Defense 1996, S. 14).

Wie Tripolis unterstützt auch Teheran islamische terroristische Aktivitäten, aber anders als Libyen zeigt sich Iran zum Teil konstruktiv. Das Regime hat seine regionale Macht als Vermittler im Konflikt zwischen Aserbaidshan und Armenien um das Gebiet von Nagornyj Karabach eingesetzt, es kann wirtschaftliche Stabilisierungserfolge in den transkaukasischen Republiken aufweisen, und es spielt eine recht konstruktive Rolle in Mittelasien (Turkmenistan, Usbekistan, Afghanistan und Tadschikistan), wo etwa Saudi-Arabien und Pakistan zur Unruhe beitragen (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. 5. 1996). - Trotz der Unterschiede zum ausnahmslos destruktiven libyschen Außenverhalten müssen sich die Pugwash-Konferenzen in ihren wissenschaftspolitischen Kooperationsbemühungen mit diesen beiden islamischen Staaten ungeachtet der vielfach vorherrschenden westlichen Sozialisation ihrer Wissenschaftler wohl stärker als bisher auf spezifische kulturelle und religiös-politische Faktoren einlassen.

Die Bedeutung und Dringlichkeit, mit Wissenschaftlern und den entsprechenden Institutionen in Indien, Pakistan und China verstärkt und systematisch zu kooperieren, liegen auf der Hand. Indien und Pakistan sind de-facto Atomkräfte, sie haben eine traditionsreiche und ausgeprägte wissenschaftlich-technische Infrastruktur sowohl im Nuklear- als auch im Raketenbereich, was für China als Atomkraft selbstredend gilt. Trotz ihrer unterschiedlichen politischen Verfaßtheit verfolgen diese Länder eine starre, selbst-

bewußte Atompolitik, die geradezu allergisch gegenüber allen Beeinflussungsversuchen von außen ist. Die Pugwash-Organisatoren, die zumindest in Bezug auf Indien und Pakistan ihre Einladungspolitik ändern und stärker nach nicht-regierungskonformen, kompromißbereiten Wissenschaftlern Ausschau halten sollten, können sicherlich ein Lied hiervon singen. Und dennoch möchte ich für einen Aufbau umfassender und langfristig orientierter Kooperationsstrukturen gerade mit den relevanten wissenschaftspolitischen Repräsentanten in beiden Ländern plädieren (und dies am Beispiel Chinas demonstrieren).

Hier geht es nicht nur um militärische Probleme im engeren Sinne. China wird von zunehmender wirtschaftlicher und sicherheitspolitischer Bedeutung für die Stabilität Asiens, und das zu einem Zeitpunkt, an dem die Außenpolitik der einzig verbliebenen Supermacht USA sich in einer Umbruch- und Neuorientierungsphase befindet. Der systematische und langfristig ausgerichtete Aufbau von Kooperationsstrukturen etwa im Rahmen von Pugwash liegt genau im Schnittpunkt von Militär, Wissenschaft und Technologie (W&T). Wissenschaft und Technologie sind einerseits der Motor von Chinas ehrgeizigen Industrie- und Wirtschaftsprogrammen, der Anteil der (zivilen) W&T-Forschung am Bruttoinlandsprodukt soll bis zum Jahre 2000 verdreifacht werden (Wall Street Journal, 7. 12. 1995; Tokyo Business Today, Juli 1994, S. 8-11); dieser Bereich ist andererseits durch beträchtliche Umstrukturierungen gekennzeichnet. Die Akademie der Wissenschaften wie auch die Universitäten sind autonomer als früher, Wettbewerbsfaktoren spielen eine größere Rolle bei der Vergabe von Geldern und der Durchführung der Forschung. Diese Entwicklungen haben allerdings noch nicht auf den Militärbereich übergreifen - die National Defense Science and Technology Commission führt ihre Forschung unabhängig von der State Science and Technology Commission als dem entscheidenden Gremium durch, das auf der Grundlage des von Premierminister Li Peng geleiteten Staatsrats die Richtlinien für die maßgeblichen W&T-Programme formuliert (Nature, 7. 12. 1995, S. 537ff., bes. S. 540).

Für jegliche Kooperationsversuche von außen heißt dies, daß die Barrieren zum Militärbereich hoch sind und daß die Zusammenarbeit weiterhin hauptsächlich oder gar ausschließlich über staatliche Stellen wird laufen müssen. Seit einiger Zeit gibt es auf dem gesamten W&T-Sektor Tendenzen, die die Hürden durch internationale Kontakte und Austauschmöglichkeiten langfristig verringern oder durchlöchern könnten: 1990 wurde in China im Schnitt pro Tag eine internationale Konferenz abgehalten (Bulletin of the American Society for Information Science, Juni/Juli 1995, S. 8). Allein in den USA studieren derzeit mindestens 44.000 junge Chinesinnen und Chinesen, die meisten von ihnen im W&T-Bereich, die angesichts der attraktiver werdenden Konditionen in zunehmendem Maße nach China zurückgehen (Research-Technology Management, Juli/August 1993, S.3f.). Möglicherweise sind die Zurückkehrenden offener für Zielsetzungen, die mit dem Namen Pugwash verbunden sind. Sicher ist dies jedoch nicht. Denn eine attraktive Stelle in China dürfte mit politischen Auflagen verbunden sein. Der Trend zur Internationalisierung im W&T-Bereich könnte sich mittel- und langfristig als positive Rahmenbedingung für die zukünftige Pugwash-Arbeit erweisen.

Was den Aufbau einer eigenen Rüstungskontroll-/ Nonproliferationsexpertise anbelangt, so ist die Situation in China gegenwärtig in etwa mit der in den USA und der UdSSR Ende der fünfziger/Anfang der sechziger Jahre zu vergleichen. Keine der rund zwei Dutzend (wissenschafts)politischen Institutionen, die chinesische Positionen in diesem Bereich formulieren, besitzt offenbar mehr als eine Handvoll Experten. Eine eigenständige Rüstungskontroll- und Abrüstungsbehörde existiert nicht. Prestige und Einfluß der mit "arms control" befaßten Organisationen verändern sich derzeit ständig, weil dieser Bereich neu ist und weil in China "persönliches Prestige oft wichtiger ist als die institutionelle Zugehörigkeit; ein einziges Individuum kann den Status einer Organisation verändern". (Frieman 1995, S. 2)

Deshalb dürfte eine systematisch betriebene Zusammenarbeit mit China aussichtsreich sein, da diese Eigenheit den auf Nähe zur Macht setzenden Pugwash-Konferenzen entgegenkommt. Ihre Aktivitäten könnten beispielsweise die ohnehin schon bestehenden, wichtigen ISODARCO Beijing-Seminare zur Rüstungskontrolle sowie das China-Projekt des Center for Nonproliferation Studies in Monterey, das wie in den GUS-Staaten auch hier eine wissenschaftspolitische Infrastruktur im Nonproliferationsbereich aufbauen will, ergänzen. Als Ansprech- und Kooperationspartner kommen die derzeit noch wenigen, aber zahlenmäßig anwachsenden akademischen Institute mit einem (sich entwickelnden) Rüstungskontrollprogramm in Frage wie die Chinesische Akademie der Wissenschaften, das Institut für Weltwirtschaft und Politik sowie das Amerikanische Studienzentrum der Fundan-Universität in Schanghai; das dem Außenministerium zuarbeitende China-Institut für Internationale Studien, das derzeit offenbar noch keine eigene Rüstungskontroll/Nonproliferationsexpertise besitzt, könnte sich als zukünftiger Ansprechpartner anbieten. Zieht man in Betracht, wie wichtig die gegenwärtige Kooperation zwischen den amerikanischen und russischen Waffenlaboratorien ist, dann wird man zumindest mittelfristig die Vielzahl von chinesischen Instituten nicht ignorieren können, die sich mit der Entwicklung von Atomwaffen befassen (Frieman 1995, S. 7f.).

Es dürfte kein Problem sein, Gesprächsthemen von gemeinsamem Interesse über die Proliferation hinaus, wie z. B. die Rüstungskonversion, zu finden (The China Business Review, Mai/Juni 1995, S. 54). Gegenwärtig können die Pugwash-Konferenzen mit verhindern helfen, daß sich chinesische und russische Naturwissenschaftler in einer konzertierten Aktion für "friedliche Kernsprengungen" (Peaceful Nuclear Explosions, PNE) einsetzen - und damit Beijing in seiner derzeitig antiquierten PNE-Position bestärken. Die Schwierigkeit besteht auch im Fall China darin, angesichts fundamentaler (außen)politischer, sozialer, werte- und normenbezogener Differenzen gemeinsame politische Interessen auszumachen und diese Bereiche auszubauen. Die Parallelen zur Lage der US-sowjetischen Beziehungen Anfang der sechziger Jahre sind frappierend. Der kleinste gemeinsame Nenner etwa zwischen der Politik des "umfassenden Engagements" der Clinton-Administration und der zur Kooperation neigenden Richtung in Beijing besteht darin, "Unterschiede beizubehalten und gemeinsamen Grund zu suchen". (Zitat in: David Shambaugh 1995, S. 244)

Auch in der Praxis besteht das Verhältnis zwischen Washington und Beijing aus einer Mischung von Kooperation und Konfrontation. Dabei drücken sich die Elemente der Zusammenarbeit in einer Politik des Nicht-Junktims aus, die die unterschiedlichen Politikbereiche möglichst voneinander isoliert, anstatt China für sein Verhalten etwa in der Menschenrechtsfrage z.B. durch eine restriktive Handelspolitik zu bestrafen. In beiden Staaten gibt es in Gesellschaft und politischem System Kräfte, die hauptsächlich auf Konfrontation setzen. Auf US-Seite wollen Teile des Kongresses China destabilisieren. Aus der Sicht chinesischer Parteiideologen und zentraler Elemente der Armee heißt Konfrontation, in wichtigen Bereichen mit den Vereinigten Staaten nicht zusammenzuarbeiten und jede Form der - weit ausgelegten - "Einmischung in die inneren Angelegenheiten" abzulehnen.

Unter den staatlichen Institutionen in Beijing käme für verstärkte Bemühungen um Zusammenarbeit wohl am ehesten das Außenministerium in Frage - neben Außenminister Qian Qichen wird Generalsekretär Jiang Zemin zur "kooperativen Schule" gezählt (Shambaugh 1995, S. 244). Die mit der Armee verbundenen Institute bieten sich wahrscheinlich weniger an, obwohl auch sie jeweils über einige wenige Rüstungskontrollfachleute verfügen (China-Institut für Internationale Strategische Studien, Institut für Strategische Studien an der Nationalen Verteidigungs-Universität, Akademie für Militärwissenschaften (Frieman 1995).

"Um einen neuen Kalten Krieg zu vermeiden, müssen beide Seiten vom Abgrund zurücktreten und ihre größeren nationalen Interessen erkennen. (...) Die Last, die (US-chinesischen, B.W.K.) Beziehungen zu stabilisieren, betrifft beide Seiten. Ohne Stabilität kann es keine Zusammenarbeit geben." (Shambaugh 1995, S. 247) Vor diesem Hintergrund könnte die Pugwash-Organisation mit ihrem notorisch langen Atem und ihrer Reputation einen wichtigen Beitrag zur Vermeidung eines solchen Kalten Krieges leisten - ohne in die einseitige "Stabilisierungsfalle" zuungunsten der Menschenrechtsproblematik hineinzugeraten. Denn anders als beispielsweise Clintons China-Konzept müssen die Pugwash-Konferenzen die Initiierung des demokratischen Wandels im "Reich der Mitte", auf den die Chinesen allergisch reagieren, einerseits nicht explizit auf ihre wissenschaftspolitischen Fahnen schreiben. Andererseits hat Pugwash als nicht-staatlicher transnationaler Akteur gegenüber allen gouvernementalen Bemühungen, durch Wissenschaft und Technik stabile Beziehungen aufzubauen, diesen Vorteil: Anders als derartige Vorhaben beispielsweise des Office of Science and Technology des Weißen Hauses in Washington (Nature, 3. 11. 1994, S. 5) müssen die Pugwash-Konferenzen keine ökonomischen Interessen berücksichtigen.

Mit einer derart - oder anders - fokussierten Programmatik, die an die historischen Erfolge anknüpft, können die Pugwash-Organisatoren beispielhaft für viele naturwissenschaftlich dominierte "epistemic communities" die sicherheitspolitischen Herausforderungen zielsicher angehen.

Literaturverzeichnis

- Adler, Emanuel, 1992: The emergence of cooperation: national epistemic communities and the international evolution of the idea of nuclear arms control, in: *International Organization*, 46,1 (Winter 1992), S. 101-145.
- Bernstein, Barton J., 1987: Introduction, in: Hawkins, Helen S., u.a. (Hg.), *Toward a Livable World. Leo Szilard and the Crusade for Nuclear Arms Control*, Cambridge, Mass./London, S. VII-XXIV.
- Bernstein, Barton J., 1992: Introduction, in: *Leo Szilard: The Voice of the Dolphins and Other Stories*, Stanford (Stanford University Press), 1992, (erweiterte Auflage; erste Auflage 1961) S. 3-43.
- Brennan, Donald G./Uwe Nerlich (Hg.), 1962: *Strategie der Abrüstung. Achtundzwanzig Problemanalysen*, Gütersloh (Bertelsmann), (diese erweiterte deutsche Ausgabe wurde mit von Uwe Nerlich herausgegeben).
- Brennan, Donald G., 25.1.1961: *On Common Understanding in Arms Control and Communication to Develop It* (Typoskript).
- Brennan, Donald G., 28.10.1965: *Report on Russian Trip of September 9-28, 1965 ("Most Private")*, (Typoskript).
- Brooks, Harvey, 1972: *Science and Trans-Science*, in: *Minerva*, 10,3 (Juli), S. 484-486.
- Bruce-Briggs, B., 1988: *The Shield of Faith. A Chronicle of Strategic Defense from Zeppelins to Star Wars*, New York u.a. (Simon and Schuster).
- Bundy, McGeorge, 1990: *Danger and Survival. Choices About the Bomb in the First Fifty Years*, New York (Vintage Books).
- Bush, Vannevar, 1945: *Science: The Endless Frontier. A Report to the President*, Washington, D.C. (U.S. Government Printing Office).
- Carnegie Endowment for International Peace, 1996: *A Directory of Current Nuclear Non-Proliferation Projects and Conference Speaker Biographies*, Washington, D.C.
- CISAC, Proposal..., 18.8.1961: *Committee on International Studies of Arms Control. A Sub-Committee of the Committee on Public Responsibility of Scientists of The American Academy of Arts and Sciences, A Proposal for an International Study Group on Arms Control and Disarmament* (Typoskript).
- Clark, Clifford (with Richard Holbrooke), 1991: *Council to the President. A Memoir*, New York (Doubleday).
- Clark, Ronald W., 1971: *Einstein. The Life and Times*, New York (World Publishing Company).
- CNN-Interviews mit John Holdren und Joseph Rotblat, 10.12.1995 (Transkript des Federal News Service, Washington, D.C.).

- Divine, Robert A., 1993: *The Sputnik Challenge. Eisenhower's Response to the Soviet Satellite*, New York/Oxford (Oxford University Press).
- Dyson, Freeman, 1979: *Disturbing the Universe*, New York (Basic Books).
- Evangelista, Matthew, 1990: *Soviet Scientists as Arms Control Advisers: The Case of ABM* (Paper prepared for the IV World Congress for Soviet and East European Studies, Harrogate, England, 21-26 July 1990).
- Evangelista, Matthew, 1995: *The paradox of state strength: transnational relations, domestic structures, and security policy in Russia and the Soviet Union*, in: *International Organization*, 49, 1 (Winter), S. 1-38.
- Frieman, Wendy, 1995: *Chinese Arms Control Organizations: A Basic Primer*, McLean (Science Applications International Corporation).
- Fölsing, Albrecht, 1993: *Albert Einstein. Eine Biographie*, Frankfurt am Main (Suhrkamp).
- Garthoff, Raymond L., 1984: *BMD and East-West Relations*, in: Ashton B. Carter/David N. Schwartz (Hg.): *Ballistic Missile Defense*, Washington, D.C. (The Brookings Institution), S. 275-329.
- Garthoff, Raymond L., 1985: *Détente and Confrontation. American-Soviet Relations from Nixon to Reagan*, Washington, D.C. (The Brookings Institution).
- Graubard, Stephen R., 1973: *Kissinger. Portrait of a Mind*, New York (W.W. Norton & Co.).
- Garwin, R. L./J. P. Ruina, 1967: *Ballistic Missile Defence and the Strategic Picture*, in: *Proceedings of the Seventeenth Pugwash Conference on Science and World Affairs*, Ronneby, Sweden, September 3rd-8th, 1967 ("Scientists and World Affairs"), S. 275-277 (o.O.u.J.).
- Gryzlov, A. A., 1967: *The Freezing of Defensive Anti-Missile Systems*, in: *Proceedings of the Seventeenth Pugwash Conference on Science and World Affairs*, Ronneby, Sweden, September 3rd-8th, 1967 ("Scientists and World Affairs"), S. 278-289 (o.O. u.J.).
- Haas, Peter M. (Hg.), 1992: *Knowledge, Power, and International Policy Coordination*, *International Organization*, 46,1 (Winter), (Special Issue).
- Haas, Peter M., 1992: *Introduction: epistemic communities and international policy coordination*, in: ders. (Hg.), *Knowledge, Power, and International Policy Coordination*, *International Organization*, 46,1 (Winter), S. 1-35 (Special Issue).
- Halberstam, David, 1973: *The Best and the Brightest*, Greenwich (Fawcett Publications).
- Hoffmann, Stanley, 1968: *Gulliver's Troubles, Or the Setting of American Foreign Policy*, New York u.a. (McGraw-Hill).
- Huber, Joseph, 1989: *Technikbilder. Weltanschauliche Weichenstellungen der Technologie- und Umweltpolitik*, Opladen (Westdeutscher Verlag).

- Isaacson, Walter, 1992: Kissinger. A Biography, New York u.a. (Simon & Schuster).
- Jacobsen, John Kurt, 1995: Much Ado about Ideas. The Cognitive Factor in Economic Policy, in: *World Politics*, 47,2 (Januar), S. 283-310.
- Kalb, Marvin/Bernard Kalb, 1974: Kissinger, Boston/Toronto (Little, Brown & Co.).
- Keck, Otto, 1995: Rationales kommunikatives Handeln in den internationalen Beziehungen, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 2,1 (Juni), S. 5-48.
- Kevles, Daniel J., 1977: *The Physicists. The History of a Scientific Community in Modern America*, New York (Alfred A. Knopf).
- Kissinger, Henry A., 1957: *Nuclear Weapons and Foreign Policy*, New York (Council on Foreign Relations).
- Kissinger, Henry A., 1962: *Begrenzter Krieg: Konventionelle oder Kernwaffen? - Eine Neueinschätzung*, in: Donald G. Brennan/Uwe Nerlich (Hg.): *Strategie der Abrüstung. Achtundzwanzig Problemanalysen*, Gütersloh (Bertelsmann), S. 156-172.
- Klein, Jean, 1994: *Des savants contre la guerre nucléaire: le mouvement Pugwash*, in: Michel Girard (Hg.): *Les Individus dans la Politique Internationale*, Paris (Economica), S. 251-268.
- Kubbig, Bernd W., 1987/1995: *Lokale radioaktive Niederschläge aus Kernwaffentests: Ausmaß und Auswirkungen. Eine Bestandsaufnahme*, in: Armin Hermann/Rolf Schumacher (Hg.): *Das Ende des Atomzeitalters? Eine sachlich-kritische Dokumentation*, München (Moos & Partner), S. 237-253; Wiederabdruck 1995 in: Annette Schaper/Harald Müller (Hg.): *Fatale Versuche. Zur Wiederaufnahme der französischen Kernwaffentests*, Frankfurt/Bonn (Holos Verlag), S. 135-151.
- Kubbig, Bernd W., 1988: *Amerikanische Rüstungskontrollpolitik. Die innergesellschaftlichen Kräfteverhältnisse in der ersten Amtszeit Reagans (1981-1985)*, Frankfurt am Main/New York (Campus).
- Kubbig, Bernd W./W&F-Redaktion (Hg.), 1995: *Hiroshima und Nagasaki. Geschichte und Gegenwartigkeit*, *Wissenschaft und Frieden*, 12,2 (Juli), (Sonderheft).
- Kubbig, Bernd W., 1996: *Aufrüstung vor Rüstungskontrolle. Die Raketenabwehrpolitik während der Clinton-Administration*, Frankfurt am Main (HSFK-Report Nr. 1).
- Kuhn, Thomas S., 1973: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt am Main (Suhrkamp).
- Lanouette, William, 1992: *Genius in the Shadows. A Biography of Leo Szilard*, New York u.a. (Charles Scribner's Sons).
- Leslie, Stuart W., 1993: *The Cold War and American Science. The Military-Industrial-Academic Complex at MIT and Stanford*, New York/Oxford (Columbia University Press).
- Los Alamos National Laboratory, 1996: *Nuclear Weapons Stewartship*, Los Alamos.

- McNamara, Robert S., 1986: *Blundering into Disaster. Surviving the First Century of the Nuclear Age*, New York (Pantheon Books).
- McNamara, Robert S. (with Brian VanDeMark), 1995: *In Retrospect: The Tragedy and Lessons of Vietnam*, New York/Toronto (Random House).
- Mendelsohn, Sarah E., 1993: *Internal Battles and External Wars*, in: *World Politics*, 45,3 (April), S. 327-360.
- Müller, Harald, 1995: *Spielen hilft nicht immer*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 2,2 (Dezember), S. 371-391.
- Nullmeier, Frank, 1993: *Wissen und Policy-Forschung. Wissenspolitologie und rhetorisch-dialektisches Handlungsmodell*, in: Adrienne Héritier (Hg.): *Policy-Analyse. Kritik und Neuorientierung*, Opladen (Westdeutscher Verlag), S. 175-196.
- Price, Don K., 1983: *America's Unwritten Constitution. Science, Religion, and Political Responsibility*, Baton Rouge/London (Louisiana State University).
- Ranger, Robin, 1979: *Arms and Politics, 1958-1978. Arms Control in a Changing Political Context*, Toronto (Macmillan).
- Risse-Kappen, Thomas, 1994: *Ideas do not float freely: transnational coalitions, domestic structures, and the end of the cold war*, in: *International Organization*, 48,2 (Frühjahr), S. 185-214.
- Risse-Kappen, Thomas, 1995: *Reden ist nicht billig*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 2,1 (Juni), S. 171-184.
- Rotblat, Joseph, 1972: *Scientists in the Quest for Peace. A History of the Pugwash Conferences*, Cambridge/Mass. (MIT Press).
- Rotblat, Joseph, 1977: *The Fourth Pugwash Quinquennium 1972-1977. A Supplement to the History of the Pugwash Conferences*, Pugwash Newsletter (Special Issue).
- Rotblat, Joseph, Hg., 1982: *Scientists, the Arms Race and Disarmament. A Unesco/Pugwash Symposium*, London/Paris (Taylor & Francis/Unesco).
- Ruina, J. P./M. Gell-Mann, 1964: *Ballistic Missile Defence and the Arms Race*, in: *Proceedings of the Thirteenth Pugwash Conference on Science and World Affairs*, Karlovy Vary/Czechoslovakia, 13.-19.9.1964, S. 232-235 (o.O. u.J.).
- Schelling, Thomas C., 1960: *The Strategy of Conflict*, Cambridge/Mass. (Harvard University Press).
- Schelling, Thomas C., 1962: *Reziproke Maßnahmen zur Stabilisierung der Rüstungen*, in: Donald G. Brennan/Uwe Nerlich (Hg.): *Strategie der Abrüstung. Achtundzwanzig Problemanalysen*, Gütersloh (Bertelsmann), S. 186-207.
- Schläger, Rüdiger, 1991: *Die Kommunisten in der Friedensbewegung - erfolglos? Die Politik des Weltfriedensrates im Verhältnis zur Außenpolitik der Sowjetunion und zu unabhängigen Friedensbewegungen im Westen (1950-1979)*, Münster/Hamburg (LIT).

- Schlesinger, Arthur M., Jr., 1965: A Thousand Days. John F. Kennedy in the White House, Greenwich (Fawcett Publications).
- Schmalz-Bruns, Rainer, 1995: Die Theorie kommunikativen Handelns - eine Flaschenpost?, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen, 2,2 (Dezember), S. 347-370.
- Shambaugh, David, 1995: The United States and China: A New Cold War?, in: Current History, (September), S. 244.
- Shapley, Deborah, 1993: Promise and Power. The Life and Times of Robert McNamara, Boston u.a. (Little, Brown & Co.).
- Sims, Jennifer E., 1990: Icarus Restrained. An Intellectual History of Nuclear Arms Control, 1945-1960, Boulder u.a. (Westview Press).
- Smith, Bruce L.R., 1990: American Science Policy Since World War II, Washington, D.C. (The Brookings Institution).
- Singer, Otto, 1993: Policy Communities und Diskurs-Koalitionen: Experten und Expertise in der Wirtschaftspolitik, in: Adrienne Héritier (Hg.): Policy-Analyse. Kritik und Neuorientierung, Opladen (Westdeutscher Verlag), S. 149-174.
- Socolow, Robert H., 1961: A Report from Stowe, Harvard University (Typoskript).
- Spencer, Metta, 1995: "Political" Scientists, in: The Bulletin of the Atomic Scientists, 51,4 (Juli/August), S. 62-68.
- Springer-Lederer, Helmuth, 1985: Die Pugwash-Bewegung, in: Anselm Skuhra/Hannes Wimmer (Hg.): Friedensforschung und Friedensbewegung, Wien (VWGÖ), S. 256-265.
- Stone, Jeremy J., 1963: Should the Soviet Union Procure an Urban Defense Anti-Ballistic Missile System? New York (Hudson Institute), (Discussion Paper); überarbeitete Fassung in: ders., 1966: Containing the Arms Race. Some Specific Proposals, Cambridge, Mass./London (MIT Press), S. 21-74.
- Szilard, Leo, 1992: The Voice of the Dolphins and Other Stories, Stanford (Stanford University Press, erweiterte Auflage; erste Ausgabe 1961).
- Talensky, N., 1964: Anti-Missile Systems and Disarmament, in: International Affairs, 40, 10, (Oktober), S. 15-19.
- Tarter, Bruce C., 12.3.1996: The Department of Energy's Budget Request for FY 1997. Hearing of the Subcommittee on Military Procurement, Committee on National Security, U.S. House of Representatives (Typoskript).
- U.S. Department of Defense, 1996: Proliferation: Threat and Response, Washington, D.C.
- U.S.- Soviet Discussions, House of Scientists, Moscow, December 28-30, 1967: Meeting held under the auspices of the Pugwash Group, U.S.S.R. Academy of Sciences - American participation organized by the Committee on International Studies of Arms Control, American Academy of Arts and Sciences ("Confidential"), (Typoskript).

Weinberg, Alvin M., 21.7.1972: Science and Trans-Science, in: Science, S. 211.

Weinberg, Alvin M., 1972: Science and Trans-Science, in: Minerva, 10,2 (April), S. 209-222.

Wiesner, Jerome B., 1962: Umfassende Systeme der Rüstungsbeschränkung, in: Donald G. Brennan/Uwe Nerlich (Hg.): Strategie der Abrüstung. Achtundzwanzig Problemanalysen, Gütersloh (Bertelsmann), S. 219-257.

Witzel, Rudolf, 1990: Von ABM zu SDI. Die Raketenabwehrdebatte in den USA ab 1955, in: Bernd W. Kubbig (Hg.), Die militärische Eroberung des Weltraums, Frankfurt am Main (Suhrkamp), Band 1, S. 23-55.

Wohlstetter, Albert, 1964: Strategy and the Natural Scientists, in: Robert Gilpin/Christopher Wright (Hg.): Scientists and National Policy-Making, New York/London (Columbia University Press), S. 174-239.

Wolfe, Thomas W., 1967: The Soviet Union and the ABM Question (Statement on November 7 Before the Subcommittee on Military Applications, Joint Committee on Atomic Energy, U.S. Congress, Typoskript).

Wolfe, Thomas W., 1979: The SALT Experience, Cambridge/Mass. (Ballinger).

York, Herbert F., 1987: Making Weapons, Talking Peace. A Physicist's Odyssey from Hiroshima to Geneva, New York (Basic Books).